



Hurra, wir werden gezwungen!



Hurra, wir werden gezwungen!

Artikelsammlung
aus
www.freiwilligfrei.de

von
sandman
2011

Inhalt

Einführung	Seite 4
Was ist Philosophie und wozu ist sie gut?	Seite 6
Wahrheit	Seite 8
Konzepte	Seite 14
Naturrechte	Seite 16
Ärger im Schlaraffenland	Seite 19
Was ist Moral 1. Universell zu bevorzugendes Verhalten	Seite 25
Was ist Moral 2. Tugenden	Seite 28
Demokratische Moral	Seite 30
Kollektivismus Teil 1	Seite 35
Kollektivismus Teil 2	Seite 38
Die Folgen des Kollektivismus - Demozid	Seite 41
Die Folgen des Kollektivismus – Das Recht auf Freiheit	Seite 42
Die Folgen des Kollektivismus – Schutz des Eigentums	Seite 45
9/11 – Die Welt in Schockstarre	Seite 46
Kapitalismus	Seite 49
Der Zins – Gift fürs unser Geldsystem?	Seite 54
Das Problem des öffentlichen Eigentums	Seite 57
Die Opportunitätskosten der politischen Handlung	Seite 59
Wie denkt ein Voluntarist	Seite 61
Voluntarismus in der Geschichte? Beispiel Irland	Seite 65
Prinzipielle Funktionsweise einer voluntaristischen Gesellschaft	Seite 68
Ohne Staat gäbe es kein Recht oder doch?	Seite 73
Voluntarismus und Gewaltverbrecher	Seite 79
Monopole, Kartelle und Konzerne	Seite 82
Voluntarismus und die Rolle der Banken	Seite 85
Würden sich private Sicherheitsagenturen bekriegen?	Seite 88
Würden die Reichen sich ihr Recht kaufen?	Seite 89
Würden Kriminelle die Menschen terrorisieren?	Seite 90

Inhalt

Wer würde die Sicherheitsagenturen kontrollieren?	Seite 91
Wie könnte man sich gegen andere Staaten verteidigen?	Seite 92
Wer würde sich um die Alten und Kranken kümmern?	Seite 94
Voluntarismus und Ressourcenverschwendung	Seite 97
Liebe Minarchisten	Seite 100
Die kritische Masse	Seite 104
Wie wir frei werden!	Seite 109
Buchempfehlungen	Seite 114

Einführung

„Warum gibt es Kriege, Hunger und Armut?

Wenn Du die Zeitung liest, siehst Du Dinge, von denen jedes Kind weiß, dass sie falsch sind.

Du siehst Dinge, die so nicht sein sollten, Dinge, die abgrundtief schlecht sind.

Du fragst Dich warum, diese Dinge passieren, und warum der weiße Ritter nicht kommt, um die Welt vor diesem Drachen zu retten.

Die Eliten der großen Weltpolitik scheinen alles nur schlimmer zu machen. Wen Du auch bisher gewählt hast, er hat sich nie als der Richtige herausgestellt.

Kannst Du es auch nicht mehr ertragen, dich ohnmächtig zu fühlen. Bist Du auch der Meinung, dass es zwischen den Menschen auf der Welt keinen moralischen Unterschied geben sollte?

Wir glauben nicht an diese Unterschiede.

Wir glauben, dass jeder Mensch, egal wo er lebt und wie er aussieht, ein Recht haben sollte, über sein Leben selbst zu entscheiden.

Jeder Mensch sollte die Freiheit besitzen, sein Leben so zu leben, wie er es für richtig hält, solange er keinem anderen mit Gewalt oder Zwang begegnet.

Dein Leben ist Deine Zukunft. Deine Freiheit ist Deine Gegenwart und Dein Eigentum ist Deine Vergangenheit.

Wir wollen, dass Du die Freiheit hast, für Dich selbst verantwortlich zu sein und die Entscheidungen, die für Dein Leben wichtig sind, selbst zu treffen.

Niemand weiß besser als Du, wie Du Dein Leben leben sollst, welche Ausbildung für Deine Kinder die richtige ist und für was Du Dein Geld ausgeben sollst. Niemals würden wir Gewalt und Zwang unterstützen, von anderen benutzt, um Niemals würden wir andere legitimieren, über Dein Leben, Deine Freiheit und Dein Eigentum zu verfügen.

Begegnest Du uns mit dem gleichen Respekt?

Das System, in dem wir Leben, ist ein System aus Zwang und Gewalt. Du wirst gezwungen zur Schule zu gehen und Dinge zu lernen, die andere bestimmen. Dinge die wichtig wären, lernst Du nicht.

Du wirst gezwungen, Dein Eigentum abzugeben, um damit Kriege zu finanzieren. Wir alle werden gezwungen, so zu leben, wie es einigen wenigen gefällt. Die meisten von uns ganz freiwillig.

Wirst auch Du freiwillig gezwungen?

Hast Du Zweifel und glaubst nicht an die ganzen Alternativlosigkeiten?

Dann komm zu uns und werde freiwillig frei!“

Dies ist der Text für ein Video, das zwei Freunde und ich produziert haben. Es ist das Startvideo unseres gemeinsamen Internetblogs:

www.freiwilligfrei.info

Dieses Buch ist eine Sammlung ausgewählter Artikel, die ich dort unter dem Pseudonym „sandman“ veröffentlicht habe. Hauptsächlich sind sie inspiriert durch Stefan Molyneux, Hans-Hermann Hoppe und Murray Rothbard, deren Bücher ich jedem empfehlen kann.

Was ist Philosophie, und wozu ist sie gut?

Das Wort Philosophie kommt aus dem Griechischen und ist aus den Wörtern „Philia“ (Liebe) und „Sophia“ (Weisheit) zusammengesetzt. Seine Bedeutung ist also die Liebe, nach Weisheit zu streben. Diese Liebe ist die Grundlage jeder wissenschaftlichen Tätigkeit. Zu glauben, Philosophie würde lediglich Fragen wie die nach der Henne und dem Ei behandeln, ist also viel zu kurz gesprungen. Es gibt sicherlich einen Haufen unwichtiger Fragen, mit denen sich Philosophen beschäftigen, jedoch auch die Themen, die ich als existenziell für die Menschheit ansehe.

Moralphilosophie oder Ethik ist für das Zusammenleben der Menschen in Sozialgemeinschaften ungefähr das Gleiche, was die Ernährungswissenschaft für eine gesunde Ernährung ist. Jeder weiß heute, dass es gesünder ist, viel Obst zu essen, als viel Schokolade. Das bedeutet natürlich nicht, dass das jeder befolgt, nur dass es jeder befolgen sollte, wenn er sich gesund ernähren möchte.

Wenn in der Ernährungswissenschaft die Gesundheit das oberste Ziel ist, was ist dann der ideale Zustand in der Philosophie?

Die Antwort darauf ist Glück. Glücklich zu leben ist unser oberstes Ziel als menschliche Individuen.

Die Ernährungswissenschaft hilft uns also, gesund zu bleiben, während die Philosophie uns hilft, glücklich zu werden. Sollte jemand die Theorie aufstellen, jeden Tag nur Burger zu essen wäre die beste Diät, die man machen könnte, lässt sich nach relativ kurzer Zeit durch gründliche Untersuchungen feststellen, ob ein Nutzer dieser Diät wirklich gesünder geworden ist. Leider lässt es sich nicht so kurzfristig herausfinden, ob eine Gesellschaft auf der Basis einer falschen Philosophie zusammenlebt. Das dauert Jahrzehnte.

Wenn es um Fragen der Moral und des ethischen Verhaltens geht, wird es häufig emotional. Bekenne ich mich im Bekanntenkreis offen zu meiner voluntaristischen Einstellung und stelle in den Raum, dass die Initiierung von Gewalt unmoralisch und somit in letzter Konsequenz das Konzept des Staates zu überdenken sei, entbrennt in der Regel ein emotionales Wortgefecht über den Unsinn meiner Äußerung. Wenn dann augenscheinlich wird, dass mein Gesprächspartner logischen Argumenten wenig entgegenzusetzen hat, beginnt dieser dann, sogenannte Rettungsboot-Szenarien zu entwerfen, die zeigen sollen, dass Voluntarismus zwar nett ist, jedoch nicht funktionieren kann.

„Ein Eisenbahnwaggon rast einen Berg hinab. Die Schienen teilen sich an einer Weiche. Zur Zeit ist die Weiche so eingestellt, dass der Waggon fünf Personen, die an die Gleise gekettet

sind, überrollen würde. Wenn du die Weiche verstellst, stirbt nur eine Person auf dem anderen Gleis. Was tust du?“

Es gibt viele dieser Szenarien, die beweisen sollen, dass es keine universelle Moral geben kann. Mein Gegenüber erwartet, dass ich zwischen zwei unmoralischen Handlungen auswähle, um somit zu zeigen, dass Philosophie keinen Wert habe. Das geschieht unter Umständen gar nicht bewusst, sondern ist meistens ein Resultat eines fehlenden Verständnisses, was Ethik eigentlich ist.

Wenn Philosophie vergleichbar ist mit der Wissenschaft im Allgemeinen, dann ist Ethik, also die Beschäftigung mit der Frage, welche Handlungen gut oder schlecht sind, vergleichbar mit der Ernährungswissenschaft bezogen auf gutes oder schlechtes Essen.

Demzufolge ist die Frage, ob es moralischer ist, den Waggon auf die fünf Leute oder den Einzelnen zu lenken, genauso fehl am Platze wie die Frage, was jemand, der gerade einen Herzinfarkt erlitten hat, denn jetzt essen soll. Beides sind Fragen, die völlig am Thema vorbeigehen. Der Herzinfarkt-Patient hätte seine Ernährung schon Jahre vorher umstellen müssen, und die Frage der Moral bei dem Waggon-Beispiel wäre auch schon viel früher zu stellen gewesen. Wer hat die Leute denn auf die Schienen gebunden?

Diese Rettungsboot-Szenarien sind eine Falle. Leider wird sie in häufig nicht erkannt, und man versucht irgendwelche schlaunen Antworten zu finden, die gar nicht da sind.

Vor einigen Wochen ging es in einem Forum um die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens. Der Forumsbetreiber stellte die Meinung zur Diskussion, ein bedingungsloses Grundeinkommen, dessen Finanzierung auf einer Steuer beruhe, wäre unmoralisch, da es auf Zwang aufbaue. Zwang deshalb, da die Erhebung einer Steuer gleichbedeutend ist mit Diebstahl. Es wird jemandem gegen seinen Willen Eigentum weggenommen und umverteilt.

Ein anderer, sehr aggressiver Forumsnutzer kritisierte diese Aussage, indem er immer wieder fragte, wie denn das Problem unseres auf einem Generationenvertrag basierenden Rentensystems ohne Zwang zu lösen sei. Er stellte den Forumsbetreiber vor die Wahl, entweder die Rentner leer ausgehen oder die Jungen doppelt zahlen zu lassen. Eine andere Möglichkeit, dieses nicht funktionierende System zu beenden, gäbe es nicht.

Da hat er Recht. Nur ist das nicht das Problem einer angestrebten voluntaristischen Gesellschaft, sondern des Zwangs in unserem derzeitigen System.

Diese Szenarien zu kommentieren ist sinnlos. Es wäre vernünftiger, sie von vornherein abzulehnen und lieber mit Leuten zu diskutieren, die ein wirkliches Interesse an Philosophie haben, die es lieben, nach Weisheit zu streben.

Wahrheit

„Gesunder Menschenverstand kann fast jeden Grad von Bildung ersetzen, aber kein Grad von Bildung den gesunden Menschenverstand.“ Arthur Schopenhauer (1788–1860)

Die Wahrheitsfindung ist für das Überleben der menschlichen Rasse existenziell. Wenn wir von der Natur nicht eine Fähigkeit mitbekommen hätten, den Wahrheitsgehalt von Aussagen zu überprüfen, wäre unsere Art längst von der Erde verschwunden. Die Evolution hat unsere körperlichen Unzulänglichkeiten mit unserem Verstand mehr als ausgeglichen. Nur durch ihn ist es uns Menschen gelungen, alle anderen Lebewesen zu übertrumpfen. Ohne ihn wären wir nichts als perfekte Beute. Durch unser hochentwickeltes Gehirn sind wir in der Lage, abstrakt zu denken und langfristig zu planen.

Der menschliche Geist kann sich über alles Mögliche Gedanken machen und zu interessanten Theorien kommen. Irgendwann wird man diese Theorien dann an der Realität messen müssen und dann erkennen, dass die Realität immer siegt.

Früher dachten die Menschen, in einem aktiven Vulkan lebe ein Gott, dessen Laune für die Aktivität des Berges verantwortlich wäre. Durch die Beobachtung der Realität wurde versucht, eine Theorie zu entwickeln, wie man den Berggott wohl beschwichtigen könne.

Menschenopfer, merkwürdige Tänze und Gebete sollten die Sicherheit der Menschen gewährleisten. Irgendwann brach der Vulkan dann trotzdem aus, und die Theorie wurde von der Realität wieder eingeholt. Heute wissen wir, dass es keine Berggötter gibt und dass Menschenopfer nicht helfen.

Wir sehen also, dass der menschliche Geist in der Lage ist, Fehler zu machen. Die Realität, also Materie und Energie, macht keine Fehler. Sie gehorcht klaren Gesetzmäßigkeiten. Bei der Wahrheitsfindung geht es um den Abgleich unserer Gedanken mit der Realität. Seit Anbeginn der Menschheit, seit die Evolution uns mit der Intelligenz ausgestattet hat, die uns gegenüber allen anderen Arten so besonders macht, bedienen wir uns dazu immer gleicher Methoden: Beobachtung und Vernunft.

Schon die ersten Urmenschen haben die Realität beobachtet und mittels ihrer Intelligenz Gesetzmäßigkeiten erkannt, die es ermöglicht haben, Reaktionen von Materie und Energie vorherzusagen.

Wenn man zwei Stöcke aneinander reibt, entsteht Hitze, wenn man das lange macht, brennt es. Erhitzt man mit diesem Feuer Metall, bis es schmilzt, lässt es sich zu Pfeilspitzen verarbeiten. Jede Erfindung, die je gemacht wurde, ist auf diese Weise entstanden.

Die Wissenschaft mit ihren unter verschiedenen Fachgebieten, wie Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Philosophie usw., benutzt heute noch genau diese wissenschaftlichen Methoden, um Wahrheit zu finden und ihre Theorien mit der Realität abzugleichen. Erst, wenn die Theorie der Überprüfung in der Realität standhält, entsteht Wissen und somit Wahrheit.

Diese einzelnen Fachgebiete unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander. Vergleichen wir beispielsweise die Mathematik mit der Biologie.

Die Mathematik folgt immer gleichen Gesetzen, die keine beeinflussenden Variablen zulassen. $2+2$ ist immer 4, egal ob es schneit oder sich andere Umstände ändern. Bei der Biologie ist das nicht so leicht. Sie sieht ihre Hauptaufgabe darin, Lebewesen zu klassifizieren und alles über sie herauszufinden. Beispielsweise gibt es eine klare Vorstellung, was ein Zebra ist. Es hat einen Kopf, eine bestimmte Größe, Form und Farbe, vier Beine, einen Schwanz und Streifen. Das sind im Groben die wissenschaftlichen „Gesetze“ für ein Zebra. Wir alle würden mit dieser Beschreibung ein Zebra erkennen. Nun gibt es aber, anders als in der Mathematik, unvorhersehbare Variablen, wie Mutationen und andere Umwelteinflüsse. Ein Albino-Zebra ist trotzdem ein Zebra. Alle paar Jahrzehnte wird auch mal ein Zebra mit zwei Köpfen geboren. Dennoch ist es ein Zebra.

Die Realität hält also in der Biologie ab und zu Ausnahmen bereit, die nicht zu 100 Prozent mit der wissenschaftlichen Theorie übereinstimmen. Niemand würde deswegen die Werthaltigkeit der Biologie und die Theorie „Zebra“ in Frage stellen.

Die unterschiedlichen Wissenschaften haben also unterschiedliche Ansprüche an die Genauigkeit. Dennoch befassen sich alle Wissenschaften mit denselben Methoden der Wahrheitsfindung.

Man bedient sich dabei einer der wichtigsten Erkenntnisse der Menschheit, der Logik. Sie wurde selbst von den frühesten Menschen unbewusst angewendet, weil uns die Fähigkeit dazu naturgegeben ist. Seitdem Aristoteles sie als Gesetzmäßigkeit definiert hat, gilt sie als Basis für alle Zweige der Wissenschaft. Keine Mathematik, keine Physik, keine Biologie, keine Philosophie und keine Ökonomie könnten ohne Logik in ihren Gesetzmäßigkeiten gültig sein.

Wer logisch denkt, durchblickt schwierige Zusammen hänge schneller als jemand, der das nicht tut. Wer logisch denkt, findet auch schneller die richtigen Lösungen für Probleme und somit auch den Wahrheitsgehalt verschiedener Theorien.

Das erste Gesetz der Logik ist das Gesetz von der Identität:

Alles ist mit sich selbst identisch und verschieden von anderem.

A ist gleich A. Eine Birne ist eine Birne, und darum ist ein Baum, an dem Birnen hängen, ein Birnbaum und kein Apfelbaum.

Dieses Gesetz hilft dabei, logische Schlussfolgerungen aufeinander aufzubauen. Wenn wir heute eine Aussage als wahr bewiesen haben, gilt sie morgen immer noch als wahr. Wir brauchen sie dann nicht erneut in Frage zu stellen, sondern können, von ihr abgeleitet, zu weiteren logischen Schlussfolgerungen kommen.

Als zweites kommt das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten:

Jede Aussage ist wahr oder nicht wahr.

Eine Birne ist entweder eine Birne oder keine Birne, dazwischen gibt es nichts. Alles ist ein Apfel oder kein Apfel, alles ist entweder wahr oder nicht wahr.

Zum Schluss das Gesetz vom ausgeschlossenen Widerspruch:

Keine Aussage ist zugleich wahr und falsch.

Wenn wir sagen, Stehlen sei unmoralisch, dann gilt das für jeden. Sonst wäre Stehlen zugleich moralisch und unmoralisch, was einen logischen Widerspruch darstellen würde.

In der Schule werden diese Dinge wahrscheinlich kurz besprochen, verschwinden danach aber wieder in den Untiefen der Lehrpläne. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich das kleine und das große Einmaleins auswendig lernen musste. Dabei ging es nicht um eine Methode, effektiv und schnell zu rechnen. Es ging nicht um ein System des logischen Denkens, sondern um stumpfes Auswendiglernen.

Auf unsere Klausuren haben wir uns vorbereitet, indem wir Zahlen und Fakten gebüffelt haben, um sie danach wieder zu vergessen, und unendlich lange Zeit haben wir uns in Geschichte mit dem Dritten Reich beschäftigt. An die logischen Gesetze kann ich mich

genauso wenig erinnern wie an methodisches Lernen im Allgemeinen. Ich will damit nicht sagen, dass es nicht mal kurz behandelt wurde, es ist mir nur nicht mehr im Gedächtnis.

Es ist so entscheidend, logisches und methodisches Denken zu lernen, denn nur so kann man eigene Schlussfolgerungen entwickeln, die nicht nur zufällig in die richtige Richtung gehen. Die Bedeutung dieses Umstandes wird Kindern weder in der Schule noch im Elternhaus erklärt. In der Schule deshalb nicht, weil es nicht gewollt ist, und im Elternhaus nicht, da die Eltern in der Regel auf staatliche Schulen gegangen sind und es somit nicht besser wissen.

Das führt dazu, dass die meisten Menschen – bei für sie wichtigen Fragen – die falschen Entscheidungen treffen. Sie erkennen nicht, ob jemand konsequent nach seinen Werten handelt oder nur seine Fahne in den Wind hängt. Solchen Leuten zu vertrauen, hat dann in der Regel Eigentumsverlust oder Verlust individueller Freiheit zur Folge.

Um wirklich Wissen zu erlangen, ist es notwendig, offen und unvoreingenommen zu sein. Man darf sich nicht scheuen, seine eigenen Vorstellungen von Zeit zu Zeit zu überprüfen. In Diskussionen hat es absolut Sinn, in Betracht zu ziehen, dass der Gesprächspartner Recht haben könnte und man selbst Unrecht. Die Wissenschaft interessiert nicht, wer die Wahrheit findet, sondern nur, dass sie gefunden wird.

Wir sollten die Realität des menschlichen Zusammenlebens in der Welt mit der dazugehörigen Theorie vergleichen. Die einzige Methode, die objektiv genug ist, ist die der Wissenschaft. Logik und methodisches Denken soll dabei helfen, herauszufinden, warum einige schreckliche Dinge immer wieder geschehen und andere gute Dinge anscheinend nie. Lasst uns versuchen, zu ergründen, ob der „Gesellschaftsplan“ logische Fehler enthält und welche das sind.

Unser Gegenspieler bei dieser Übung ist die Mythologie, die oft dazu benutzt wird, Dinge als wahr darzustellen, ohne den Umweg über wissenschaftliche Methoden gehen zu müssen. Häufig wurde in der Geschichte mit Hilfe von mythologischen Argumenten Macht angehäuft und großes Verderben über die Menschen gebracht.

Basis mythologischer Argumente ist immer eine These, für die es keinen Beweis gibt, die also auch noch nicht als wahr erwiesen ist. Beispielsweise setzt die Aussage, der Papst erhalte seine Legitimation durch seine Rolle als Stellvertreter Gottes, voraus, dass ein Gott in der Realität existiert.

„Kaiser von Gottes Gnaden“ oder „Gottes Stellvertreter auf Erden“ sind schon starke Argumente, wenn es darum geht, ein relativ ungebildetes Volk zu kontrollieren.

Allein die Möglichkeit, in Betracht zu ziehen, dass es vielleicht gar keinen Gott gibt, hätte diese Argumente sicherlich schnell wirkungslos gemacht.

Wissenschaftliche Beweisketten beginnen meistens mit irgendeinem Prinzip oder einem Axiom, mit etwas, das schon als wahr bewiesen ist. Das kann auch eine Beobachtung in der Realität sein, wie zum Beispiel, dass Steine immer nach unten fallen.

Je ungebildeter die Menschen, desto eher lassen sie sich durch solche Tricks kontrollieren. Kinder sind natürlich immer ungebildeter als Erwachsene und deshalb besonders leichte Opfer dieser mythologischen Manipulationen.

Ein Kind, das in einer streng gläubigen Familie aufwächst, ist von der Existenz des einzigen wahren Gottes überzeugt. Die Eltern, die von ihren Kindern als allwissend angesehen werden, benutzen diese scheinbare Existenz Gottes als eine Grundlage ihrer Autorität. Die Bibel gibt die moralischen Regeln vor. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, also gehorchen. Sonst wird Gott dich töten.

... Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Sein Blut sei auf ihm, daß er seinem Vater oder seiner Mutter geflucht hat. (3. Buch Mose 20:9)

Zusammen mit dem allabendlichen Dankgebet und der Liedzeile „... Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt...“ wird das Kind ganz leicht kontrolliert. Was ist, wenn Gott nicht will?

Die Autorität der Eltern ist durch die Religion absolut. Kindern wird so auf ganz einfache Weise beigebracht, dass man der Obrigkeit gehorchen muss. Es ist völlig unproblematisch, wenn ein muslimischer Lehrer einem christlichen Kind Mathematik beibringt. Die mathematischen Gesetze gelten auf der ganzen Welt. Sie haben universelle Gültigkeit, weil sie logisch hergeleitet und durch Experimente in der Realität überprüfbar sind.

Kann dieser muslimische Lehrer dem christlichen Kind auch etwas über Gott beibringen?

Nein! Warum nicht?

Es fehlt die logische Herleitung für die Existenz eines Gottes und die Möglichkeit, den

Glauben an Gott mit der Realität abzugleichen. So gibt es Hunderte verschiedener Götter, die von Hunderten Religionsgemeinschaften angebetet werden. Alle behaupten, ihr Gott wäre der einzige Gott, und alle anderen wären falsche Götter. Warum ist das so? Weil der Glaube an Gott nicht rational ist. Er ist nicht logisch, er ist nicht konsequent und er ist nicht universell. Es lässt sich gemessen an der Realität nicht beweisen, welcher Gott der richtige ist, weil es in der Realität keinen gibt. Der Glaube an Gott ist lediglich Meinung, aber keine universelle Wahrheit. Deshalb würden die Eltern des christlichen Kindes niemals einen muslimischen Religionslehrer akzeptieren.

Die Macht der Mythen ist so stark in den Menschen verwurzelt, dass es für viele von ihnen unmöglich ist, die Realität objektiv zu betrachten. Wenn die muslimischen Märtyrer nicht der Überzeugung wären, es warteten 99 Jungfrauen auf sie, würden sie sich wahrscheinlich nicht so leicht in den Tod treiben lassen. Leider kann uns keiner von diesen Märtyrern von der Realität berichten, da bisher noch keiner von ihnen zurückgekommen ist. Es bleibt uns nichts weiter, als der Frage nach der Gültigkeit der Jungfrauentheorie mit Logik zu begegnen.

Wir wollen auf diese Tricks nicht hereinfliegen, sondern Dinge grundsätzlich in Frage stellen. Wir wollen nur Theorien als wahr anerkennen, die auf universellen gültigen und bewiesenen Prinzipien beruhen, die in der Realität überprüfbar sind.

Konzepte

Menschen versuchen, die Natur und die Realität zu begreifen. Dazu benutzen sie wissenschaftliche Methoden, die es ihnen ermöglichen, Wahrheit von Falschheit zu unterscheiden und somit Wissen zu erlangen. Sie beobachten alles, was in der Wirklichkeit existiert, und ersinnen Theorien.

Um mit diesen real existierenden Dingen besser arbeiten zu können, werden sie von Menschen klassifiziert, gemessen und untersucht. Bei diesen Klassifizierungen erfindet man Konzepte.

Ein Wald ist ein Konzept, das beschreibt, dass viele Bäume zusammen auf einer Fläche stehen. Man kann einen Wald nicht anfassen, sondern lediglich die einzelnen Bäume.

Drei Äpfel liegen auf dem Tisch! Äpfel gibt es in der Realität, die Zahl drei jedoch nicht. Sie dient ausschließlich dazu, zu beschreiben, wie viele Äpfel auf dem Tisch liegen.

Ebenso gibt es kein Deutschland in der Realität, keine Polizei und auch keine Regierung. Deutschland ist nichts weiter als ein Konzept für eine Gesellschaftsorganisation auf einem festgelegten Territorium. Man kann Deutschland nicht anfassen. Wenn man von Deutschland über die wilde Grenze nach Österreich geht, ändert sich nichts. Die Bäume haben keine andere Farbe und die Hasen keine drei Ohren. Diese Grenze existiert in der Wirklichkeit nicht, nur in der Theorie. Die Polizei ist ein Konzept für Individuen, die mit besonderen Rechten ausgestattet sind, solange sie eine Uniform tragen. Eine Regierung ist eine Gruppe von Menschen mit dem legalen Recht, die Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu bestimmen und diese nötigenfalls mit Waffengewalt gegenüber legal entwaffneten Bürgern durchzusetzen.

Konzepte sind für die Wissenschaft natürlich notwendig, man sollte nur niemals vergessen, dass sich an der Natur des Baumes nichts ändert, nur weil er in einem Wald steht. Genauso wenig ändert sich an einem Menschen, der morgens seine Uniform anzieht, um seinen Polizeidienst anzutreten. Er hat die gleiche moralische Werthaltigkeit. Die Uniform ändert daran nichts.

Bei der Analyse der Theorie ist es manchmal notwendig, die Konzepte in ihre einzelnen Bestandteile aufzulösen, um zum Kern der Theorie vorzudringen. Das klingt dann zwar unter Umständen merkwürdig und pedantisch, ist aber sehr wichtig, um wirklich objektiv zu sein.

Konzepte spiegeln uns nämlich häufig falsche Tatsachen vor, die bei uns schon so mit Emotionen behaftet sind, dass eine objektive Betrachtung kaum noch möglich ist.

Naturrechte

Fragt man Menschen nach ihren Rechten, werden die unterschiedlichsten Aussagen gemacht. Rechte auf Grundabsicherung, auf Bildung, auf Einkommen oder auf medizinische Versorgung sind sicherlich häufig genannte Beispiele. Jeder beschreibt im Prinzip die Befriedigung eines Bedürfnisses, das er selbst hat, oder ein Bedürfnis der Gesellschaft, dessen Befriedigung er für besonders wichtig hält. Je länger wir darüber nachdenken, desto mehr Bedürfnisse fallen uns ein und desto mehr Rechte glauben wir zu haben.

Meistens sind diese Aussagen also subjektiv und daher lediglich Meinungen. Das „Recht“ ist nur ein Konzept.

In der Realität gibt es kein Recht. Man kann es nicht sehen, nicht anfassen, nicht spüren. Es soll beschreiben, worauf alle Menschen einen natürlichen Anspruch haben. Dabei bezieht sich das jedoch nur auf den Umgang der Menschen untereinander. Beispielsweise hat jeder Mensch das Recht zu leben. Einem großen Felsbrocken, der mit einer Lawine auf einen zustürzt, entgegenzurufen, man hätte ja ein Recht auf Leben und erwarte somit, dass der Stein seine Richtung ändere und nicht auf einen falle, wäre völlig sinnlos, da der Stein keinen Einfluss auf seine Flugbahn hat. Dieses Recht gegenüber einem anderen Menschen geltend zu machen, ist sinnvoll, da dieser seine Handlungen beeinflussen kann.

Was für Rechte haben wir denn, und gegenüber wem?

Wir werden geboren, und haben somit das natürliche Recht bekommen, zu leben. Durch dieses natürliche Recht auf Leben haben wir selbstverständlich auch das Recht, unser eigenes Leben zu schützen und zu verteidigen. Das Recht auf Leben und auf Selbstverteidigung besitzen alle Menschen gleichermaßen. Eine Gesellschaft, deren moralische Grundsätze diese Rechte nicht anerkennen und achten, hätte keinen moralischen Wert.

Die Natur hat den Menschen durch die Evolution mit einem freien Willen ausgestattet. Tiere haben diesen freien Willen nicht, ihr Handeln ist instinktiv. Stellte man beispielsweise einem Hund jeden Tag eine Sahnetorte hin, würde er sie jeden Tag fressen, bis er an Überfettung stürbe. Seine Intelligenz hat nicht ausreichend Kapazität, um die langfristige Wirkung seines Handelns zu erfassen. Da Tiere keinen freien Willen haben, sind sie auch nicht für ihre Taten verantwortlich.

Niemand würde einen Löwen im Zoo moralisch zur Rechenschaft ziehen wollen, wenn er

einen Besucher anfele, der in sein Gehege spränge, um den Löwen zu provozieren.

Der Mensch jedoch ist sehr wohl verantwortlich für das, was er tut, sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne.

Verursachen wir einen Schaden, müssen wir ihn „wiedergutmachen“. Schaffen wir jedoch durch unsere Handlungen oder unsere Ideen etwas, so entsteht unter Umständen Eigentum. Heben wir im Wald einen herrenlosen Pilz auf, so erlangen wir durch unsere Arbeit (Aufheben) Eigentum an dem Pilz. So geschaffenes Eigentum gehört uns. Wir haben durch unseren Willen und die Verantwortung für unsere Taten ein Recht auf Eigentum.

Selbstverständlich hat jeder Mensch wiederum das Recht, sein Eigentum zu schützen und zu verteidigen. Wir haben auch Eigentum an uns selbst.

Im Moment tippe ich durch die Kontrolle über meinen Geist und meinen Körper diese Buchstaben. Niemand anders außer mir tut das, weshalb auch niemand anders ein Recht auf Eigentum an meiner Person hat. Somit habe ich auch wiederum das Recht, mein Eigentum an mir selbst zu verteidigen. Ich müsste nicht zulassen, dass jemand meinen Körper verletzt, mich tötet oder mich daran hindert, mich frei zu bewegen.

Nimmt man dir dein Leben, so nimmt man dir deine Zukunft. Nimmt man dir die Freiheit, so nimmt man dir deine Gegenwart. Nimmt man dir dein Eigentum, so nimmt man dir deine Vergangenheit.

Der Mensch hat ein natürliches Recht, nicht von einem anderen Menschen in Leib und Leben und Eigentum geschädigt zu werden.

Also ergibt sich sozusagen ein moralischer Grundsatz: Die Initiierung von Gewalt ist schlecht. Oder das Leben und Eigentum anderer zu respektieren ist gut. Das schließt natürlich auch die körperliche Unversehrtheit und die Freiheit, sich frei zu bewegen, ein. Es ist genauso falsch, jemanden durch initiierende Gewalt zu verletzen oder ihn irgendwo einzusperren oder anzuketten, sodass er sein Leben nicht mehr leben kann.

Wenn also jeder ein natürliches Recht hat, nicht vorsätzlich getötet oder verletzt zu werden, dann ergibt sich daraus für jeden das Recht, sich solcher Gewalt zu widersetzen. Selbstverteidigung ist ein moralisch legitimes Mittel. Die Natur hat uns für genau diesen Fall mit Flucht- oder Kampfflexen ausgestattet.

Diese Rechte nennt man in der Philosophie Naturrechte. Sie sind die ursprünglichsten und grundsätzlichen Rechte eines jeden Menschen. Meiner Meinung nach sind es die einzigen Rechte, die Menschen für sich beanspruchen können, außer dem Recht, das aus freiwilligen Übereinkünften erwächst. Mit „jedem Menschen“ will ich sagen, dass diese Rechte und die daraus hergeleiteten moralischen Grundsätze universell sind. Sie gelten immer, zu jeder Zeit, an jedem Ort. Sie betreffen jeden Menschen, egal welcher Rasse, welchen Geschlechts oder welcher Religion er angehört. Es gibt keine Ausnahmen und keine Einschränkungen.

Wenn kein Mensch das moralische Recht hat, gegen einen anderen Menschen Gewalt zu initiieren, dann hat auch kein Mensch das Recht, einen anderen zu beauftragen, in seinem Namen Gewalt zu initiieren.

Wenn kein Mensch das moralische Recht hat, einen anderen Menschen zu bestehlen, dann hat auch kein Mensch das Recht, einen anderen zu beauftragen, in seinem Namen zu stehlen.

Wie auch in jeder anderen Wissenschaft müssen Theorien in der Philosophie konstant und universell sein. Die Theorie der Gravitation gilt am Montag genauso wie am Donnerstag, in Tunesien und in Schottland.

So wie jeder Stein immer zu Boden fällt, hat auch jeder Mensch ein Recht auf Eigentum. So wie kein Stein nach oben fällt, hat auch kein Mensch das Recht, anderen ihr Eigentum gegen ihren Willen wegzunehmen.

So kann es beispielsweise keine moralische Rechtfertigung für Sklaverei, für unterschiedliche Rechte zwischen Männern, Frauen und Kindern und zwischen Rassen geben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Recht auf Leben, Freiheit, Eigentum und Selbstverteidigung naturgegeben ist. Es lässt sich nur gegenüber Menschen einfordern, da nur Menschen durch den freien Willen Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen können.

Alle anderen „Rechte“, die man allgemein aufzählt, wie ein Recht auf Bildung, auf medizinische Versorgung, auf Wohnraum usw. sind nichts weiter als Wünsche. Wir haben Bedürfnisse und wünschen uns ihre Befriedigung.

Für die Erfüllung dieser Wünsche ist jedes Individuum selbst verantwortlich. Bildung ist eine Holschuld! Die Natur hat uns mit der Fähigkeit ausgestattet, uns Wissen anzueignen. Lernen müssen wir aber selber.

Ärger im Schlaraffenland

Wenn wir uns mit politischer Philosophie beschäftigen oder über Moraltheorien diskutieren, geht es in erster Linie um Konfliktvermeidung. Wie kann die menschliche Gesellschaft möglichst friedlich zusammenleben?

Schon zwei Menschen geraten ab und zu in einen Streit über mehr oder weniger wichtige Dinge, wie die Benutzung von Spielzeug oder einen bestimmten Platz auf dem Sofa, auf dem beide sitzen wollen. Ich habe zwei Kinder, die mittlerweile im Teenager-Alter sind und dadurch relativ vernünftig handeln. Als sie kleiner waren, haben sie sich sehr oft in die Haare bekommen und heftig gestritten. Manchmal wurde es auch handgreiflich. Als Eltern kamen wir immer zu spät dazu. Alles, was uns blieb, war zu versuchen, den längst eskalierten Konflikt zu schlichten.

Es ist eine Illusion, zu glauben, man könne das Verhalten von zwei Kleinkindern ständig kontrollieren und beherrschen. Was bei Kindern nicht funktioniert, klappt bei sieben Milliarden Menschen erst recht nicht. Niemand kann das Zusammenleben der Menschen planen und entscheiden, was für wen am besten ist. Es käme bei jedem irgendwann zu einem subjektiven Gefühl, nicht gerecht behandelt worden zu sein. Die Menschen würden nicht glücklich werden.

Die Lösung muss also von innen kommen. Die Menschen müssen sich selber kontrollieren und beherrschen. Gibt es keinen Konflikt zwischen ihnen, schaffen sie das auch sehr gut. Sie laufen in der Regel nicht herum und hauen wahllos irgendwelche Leute zusammen. Ein gewisses Maß an Selbstkontrolle haben Menschen also. Es scheint ein natürliches Verhalten zu sein, sich nicht gegenseitig umzubringen. Biologisch ist das auch absolut sinnvoll, denn es dient der Arterhaltung.

Man darf also hoffnungsvoll sein, dass Menschen sich prinzipiell nicht schaden wollen, sondern sich in einem Konflikt in der Regel lediglich als die Angegriffenen sehen, die sich verteidigen. Jedes meiner Kinder hat stets den anderen bezichtigt, den Streit begonnen zu haben. Das Verständnis dafür, dass initiiierende Gewalt schlecht, verteidigende Gewalt aber tolerabel zu sein scheint, ist schon bei kleinsten Kindern zu erkennen.

Leute, die sich mit Philosophie und Ethik beschäftigen, haben also eine Chance, die Antwort auf die Frage zu finden, wie wir „richtig“ handeln. Diese Antwort muss logisch konsistent und einfach sein, um akzeptiert zu werden. Ohne eine dauerhafte Akzeptanz solcher moralischen Regeln wird der Mensch immer handeln, wie es ihm in der jeweiligen Situation subjektiv am zielführendsten erscheint, denn wir wissen, dass alle bewussten Handlungen des

Menschen zielgerichtet sind. Eine Moraltheorie, die diese Tatsache nicht berücksichtigt, kann nicht dauerhaft von den Menschen akzeptiert werden, da sie gegen die natürlichen Verhaltensweisen des Menschen gerichtet wäre.

Mehrere verschiedene Lichtquellen erhellen einen dunklen Raum besser als nur eine einzige. Auch der Voluntarismus beschäftigt sich mit der Frage, wie wir richtig handeln. Ich möchte hier versuchen, diesen voluntaristischen Ansatz möglichst einfach zu erklären.

Selbst das Schlaraffenland ist kein Ort ohne Konflikte. So viel Überfluss auch herrschte, es gäbe mindestens zwei Dinge, die nicht unbegrenzt verfügbar wären: der eigene Körper und der Raum, den dieser beansprucht. Da das so ist, sind selbst unter diesen idealen Bedingungen Konflikte möglich. Es ist also sinnvoll und notwendig, sich über Regeln Gedanken zu machen, wenn man möglichst ohne Konflikte zusammenleben will. Die Konflikte, die entstehen könnten, gingen in erster Linie darum, dass entweder der Körper oder der beanspruchte Raum dieses Körpers den Zielen oder Handlungen einer anderen Person in irgendeiner Form im Wege stehen. Um sie zu vermeiden, gibt es jetzt drei Arten von Regelmöglichkeiten.

Die erste wäre, dass das Ziel oder die Handlung einer Person (Aggressor) immer Vorrang vor dem Körper oder dem beanspruchten Raum einer anderen Person (Verteidiger) hat. Die Regel könnte so formuliert werden:

Kein Mensch hat das Recht auf die volle und ausschließliche Kontrolle über seinen eigenen Körper und den Raum, den dieser einnimmt.

Diese Möglichkeit hätte zur Folge, dass die entstehenden Konflikte sehr häufig tödlich enden könnten. In dem Moment, wo der Aggressor den Körper oder Raum des Verteidigers beanspruchen würde, würde dieser selber zum Aggressor werden dürfen, da nun seine Ziele (Zustand ohne Aggression) nicht mit dem Körper oder Raum des ursprünglichen Aggressors in Einklang zu bringen wären.

Die zweite Variante bestünde darin, dass in einigen Fällen die Ziele und Handlungen des Aggressors Vorrang hätten, und in anderen Fällen nicht. Sie lautete also:

Manche Menschen haben das Recht auf die volle und ausschließliche Kontrolle über ihren eigenen Körper und den Raum, den dieser einnimmt.

Der Regel folgend gäbe es also die Schwierigkeit, zu entscheiden, für wen sie gilt und für wen nicht. Die Zahl der Konflikte wäre jetzt geringer, weil es Menschen gäbe, deren Ziel es wäre, kein Aggressor zu sein.

Als Drittes könnte man die Regel aufstellen, dass die Zielsetzung und Handlung eines Menschen (Aggressor) immer nachrangig gegenüber dem Körper und dem Raum eines anderen Menschen sind.

Jeder Mensch hat das Recht auf die volle und ausschließliche Ausübung der Kontrolle über seinen eigenen Körper und den Raum, den dieser einnimmt.

Hielten sich alle an diese Regel, gäbe es in unserem Schlaraffenland keine Konflikte mehr.

Welche der Varianten sollte man jetzt bevorzugen?

Wenn das Ziel eine Regel mit der größtmöglichen Wahrscheinlichkeit ist, Konflikte zu minimieren, sollten sich die Menschen auf die Variante 3 einigen. Auch eine empirische Betrachtung spricht für die Regel der dritten Variante, da es ein universell bevorzugtes Verhalten ist, sich gegen eine Aggression zu verteidigen. Menschen handeln so. Eine Regel aufzustellen, die sich fundamental gegen das natürliche menschliche Verhalten richtet, hätte keine Chance auf eine generelle Akzeptanz.

„Jeder Mensch hat das Recht auf die volle und ausschließliche Ausübung der Kontrolle über seinen eigenen Körper und den Raum, den dieser einnimmt.“

Diese Regel hat einen Absolutheitscharakter. Die Menschen, die sie annehmen, akzeptieren sie als universell gültig. Es wäre universell zu bevorzugen, sich an diese Regel zu halten. Der Einfachheit halber nennen wir diese Regel Selbsteigentum.

Ein universell akzeptiertes Selbsteigentum minimiert Gewalt und sorgt für ein geringeres Konfliktpotenzial. Ein weiterer großer Vorteil ist, dass dieses Selbsteigentum alle Menschen auf eine Stufe stellt, wenn es um den Schutz vor Gewalt geht. Das richtige Handeln wäre hier also, nicht zu töten, nicht zu vergewaltigen und nicht einzusperren.

Wie sieht es aber mit Konflikten aus, die nicht unbedingt auf Gewalt gegen den Körper eines anderen gerichtet sind? Um das herauszufinden, müssen wir jetzt die Bedingungen im Schlaraffenland ein wenig modifizieren. Stellen wir uns jetzt vor, dass alles, was im Schlaraffenland noch in Hülle und Fülle vorhanden war, plötzlich nicht mehr für alle ausreichend zur Verfügung stünde, sondern dass die Realität Einzug gehalten hätte. Man

müsste die Dinge, die man konsumieren möchte, erst „besorgen“. Ein Laib Brot müsste erst gebacken, eine Gans erst geschlachtet und ein Haus erst gebaut werden. Arbeit also, so ein Mist!

Menschen müssen trinken und essen, um zu leben. Um im Winter nicht zu erfrieren, brauchen sie ein Dach über dem Kopf. Da es sich bei Nahrungsmitteln, Bekleidung und einem Haus um knappe Güter handelt, birgt die Realität hier wieder Konfliktpotenzial in Form von Begehrlichkeiten nach materiellen Dingen.

Angenommen, jemand findet einen Apfelbaum, der irgendwo herrenlos auf einer Lichtung steht. Vom Hunger getrieben, entschließt er sich, den Aufstieg zu den leckeren Früchten zu wagen. Nach getaner Arbeit hält er nun, am Fuße des Baumes sitzend, den Lohn seiner Mühen in den Händen und will gerade kraftvoll zubeißen, da bemerkt er einen kräftig aussehenden Typen, der mit grimmiger Miene vor ihm steht. Die Worte „Gib mir den Apfel, oder ich hau dir ...“ fahren ihm durch Mark und Bein. Wie die Geschichte weitergeht, können wir uns alle vorstellen.

Menschen haben subjektive Bedürfnisse und wünschen sich deren Befriedigung. Diese Subjektivität birgt die Gefahr, dass die Bedürfnisse vieler Menschen nicht alle gleich sind, mehr noch, viele von ihnen kollidieren miteinander. Die Menschen sind nicht gleich, und das werden sie auch nie sein. Mit anderen gleich zu sein, steht nämlich auf der Bedürfnisliste ganz weit unten. Die Erreichung subjektiv besserer Zustände ist das Ziel, und dafür wird gehandelt.

Handelt unser Aggressor aus der Apfelgeschichte richtig? Sollten sich die Menschen zur Konfliktvermeidung auf die Regel einigen, anderen immer das Gewünschte wegzunehmen? Wo wäre da der Sinn? Es müsste eine Regel geben, die diesen Konflikt vermeidet und von den Menschen akzeptiert würde. Würde sie das nicht, wäre sie sinnlos, da sich dauerhaft niemand an sie halten würde. Die Menschen müssten sie bevorzugen.

Das Selbsteigentum gesteht einem das Recht auf die volle und ausschließliche Kontrolle am eigenen Körper und den Raum, den dieser beansprucht, zu. Wäre es sinnvoll, ein Eigentum an etwas zu haben, das nicht der eigene Körper ist? Probieren wir es aus. Ersetzen wir in der Regel den eigenen Körper und den Raum durch etwas Allgemeingültigeres, was möglichst alle Dinge einschließt, um die ein Konflikt entstehen kann.

„Jeder Mensch hat das Recht auf die volle und ausschließliche Kontrolle über knappe Ressourcen!“

Diese Formulierung ist viel umfassender, denn sie schließt sowohl den eigenen Körper und den Raum ein, den dieser beansprucht, als auch alle anderen Dinge, die nicht unbegrenzt verfügbar sind. Selbsteigentum ohne die Einschränkung des „Selbst“ ergibt also Eigentum.

„Der Mensch hat ein Recht auf Eigentum.“

Wenn ich sage, dass sowohl das Recht auf Selbsteigentum als auch das Recht auf Eigentum universell gültig sein soll, dann bedeutet das, dass diejenigen, die diese Rechte als gewollt akzeptieren, diese auch jedem Menschen zugestehen. Es ist damit nicht gemeint, dass jeder diese Regeln akzeptieren muss, damit sie universell gelten. Ihre Akzeptanz wäre also eine Art Selbstverpflichtung, niemanden in seinen Eigentumsrechten zu schädigen, also nicht zu töten, nicht zu stehlen und nicht einzusperren. Wer sich nicht daran hält, muss damit rechnen, dass die angegriffene Person sich verteidigt, wozu sie selbstverständlich ebenfalls das Recht hätte. Solche moralischen Regeln sind nur dann sinnvoll, wenn auch jeder Mensch zu jeder Zeit und an jedem Ort die Möglichkeit hat, sie zu befolgen. Eine Regel, nach der nicht jeder immer moralisch sein könnte, wäre unsinnig.

Jetzt, da wir wissen, wie wir uns alle benehmen wollen, sollten wir uns etwas ausdenken, wie diese Eigentumsrechte zu schützen wären, da wir davon ausgehen können, dass zwar fast alle diese Regeln akzeptieren würden, aber eben nicht alle. Da wir im Schlaraffenland keinen Staat wollen, planen wir das nicht, sondern erwarten neugierig, wie ein freier Markt dieses Problem lösen könnte.

Ein privates Rechtssystem wäre sowohl simpel als auch effektiv. Jeder Mensch hat ein mehr oder weniger großes Bedürfnis nach Sicherheit. Es ist also davon auszugehen, dass die Menschen einen subjektiv sichereren Zustand gegenüber einem unsicheren Zustand bevorzugen. Dieser sichere Zustand hat für sie einen Wert. Ein freier Markt würde das erkennen und diese Nachfrage nach Sicherheit befriedigen. Er würde sich dabei sehr genau an den Wünschen der Kunden (Bürger) orientieren, da es nicht möglich wäre, ihnen ein „Produkt“ mit Waffengewalt aufzuzwingen.

Diese Dienstleistungen müssten in einem freien Wettbewerb angeboten werden. Dabei gelten wiederum die Gesetze eines freien Marktes. Wer an den Bedürfnissen der Menschen vorbeiproduziert, verschwindet vom Markt.

Stellen wir uns also ein System von Agenturen vor, die diese Sicherheit (Recht) anböten. Sie wären ähnlich wie Versicherungen, die ja heute auch schon einen Teil dieser Dienstleistungen im Programm haben. Haftpflicht wäre so ein Beispiel. Man könnte sich also bei diesen

Versicherungen gegen alles Mögliche versichern. Je höher die Wahrscheinlichkeit eines Schadens, desto teurer die Prämie. Die Versicherung müsste die Schäden nämlich zu einem Teil aus ihren Beiträgen finanzieren.

Wenn ich mich zum Beispiel gegen Diebstahl versichere, würde die Versicherung auch von mir verlangen, mein Haus mit einer Alarmanlage zu sichern. Vielleicht würde sie mir empfehlen, eine Waffe im Haus zu haben und an Schießtrainings teilzunehmen. In der Schweiz gibt es vergleichsweise wenig Gewaltverbrechen, da in jedem Haushalt ein Sturmgewehr sein könnte. Was der Versicherung aber am allerwichtigsten wäre, ist, dass ich mich verpflichte, selber nicht zu stehlen. Sie würde mit mir hohe Vertragsstrafen vereinbaren, wenn ich eines Diebstahls überführt würde. Ich müsste den kompletten Schaden zurückerstatten. Ich dürfte auch niemanden ermorden und betrügen. Ich wäre immer vertraglich verpflichtet, den Schaden wieder gutzumachen.

Auf diese Art und Weise würden viele Versicherungen miteinander im Wettbewerb stehen und versuchen, bessere Produkte günstiger anzubieten.

Am einfachsten wäre es, wenn der Schadensverursacher und der Geschädigte bei einer Versicherung wären. Die Policen wären so gestaltet, dass ein möglichst geringer interner Aufwand entstünde. Die Versicherung müsste nur noch eigene Sachverständige losschicken, die die Schuldfrage klären. Bei verschiedenen Versicherungen wird es etwas komplizierter, da es dafür keine rein interne Abwicklung gäbe. Beide Versicherungen würden sich auf unabhängige Schlichter einigen, die ein vermittelndes Recht installieren. Es wäre sozusagen der kleinste gemeinsame Nenner. Diese Schlichter stünden ebenfalls miteinander im Wettbewerb und würden davon profitieren, möglichst gutes Recht zu sprechen.

In Irland hat ein ähnliches System über 1000 Jahre funktioniert. Heute läuft es auch noch neben der normalen Rechtsprechung.

Der Vorteil wäre, dass es sich um ein System handelt, das sich ständig weiterentwickelt und sich den wirklichen Bedürfnissen der Menschen anpasst. Es würde auf Prävention anstatt Bestrafung setzen und die Entschädigung des Opfers garantieren. Gewalt wäre nur als Reaktion auf vorher verübte initiierende Gewalt legitim.

Was ist Moral? 1. Universell zu bevorzugendes Verhalten

Die meisten Menschen würden sich als moralisch bezeichnen, ohne zu wissen, was das eigentlich bedeutet. Sie setzen die Adjektive „moralisch“ und „gut“ gleich, was richtig ist, können Moral jedoch nicht genauer definieren. Genau hier liegt eine große Gefahr.

Der freie Wille ist die maßgebliche Eigenschaft, die uns von den Tieren unterscheidet. Einerseits ermöglicht uns dieser freie Wille, all das zu tun, was wir tun wollen, andererseits erwächst uns daraus eine Verantwortung für unsere Taten, sowohl im Guten als auch im Schlechten.

Die Moral hilft uns nun, zu bewerten, ob Taten grundsätzlich gut oder schlecht sind. Grundsätzlich bedeutet wieder universell gültig.

Wenn Moral dem menschlichen Zusammenleben dienen soll, schließt das alle Menschen ein. Mensch zu sein ist das maßgebliche Kriterium, nicht die Rasse, das Geschlecht, die Religion oder die gesellschaftliche Stellung. Die Gesetze der Moral müssen die gleiche Gültigkeit haben wie das der Gravitation.

Ein Stein fällt immer nach unten, wenn wir ihn loslassen, daran lässt sich nichts ändern. Das Gesetz der Gravitation hält den Kriterien der Logik und dem Vergleich mit Realität stand und hat damit Gültigkeit. $1 + 1$ ergibt immer 2, nicht nur wenn ich es rechne.

Da Menschen einen freien Willen und eine Vielzahl von Bedürfnissen in unterschiedlicher Ausprägung haben, ist natürlich völlig klar, dass sie auch unterschiedliche Meinungen und Präferenzen besitzen, aus denen ihre Handlungen resultieren. Jemand, der ein starkes Bedürfnis nach finanzieller Absicherung hat, wird sein Geld sparen, und jemand, der seine Befriedigung aus dem Konsum schöpft, eben nicht.

Es gibt viele Kulturen auf der Welt. Wird man im Jemen geboren, wird man wahrscheinlich Moslem, findet die Gesetze der Scharia gut und hält es für das Normalste auf der Welt, neunjährige Mädchen mit fremden Männern zwangszuverheiraten. Übrigens wird die Ehe auch vollzogen. Wird man jedoch in den USA geboren, besteht eine gute Chance, fundamentalistischer Christ zu werden. Man wird es für abgrundtief schlecht halten, wenn in anderen Ländern Mädchen mit neun Jahren verheiratet werden.

Wir sehen, dass es gravierende Unterschiede gibt, wenn es um das Verständnis von Gut und Schlecht geht. Dieses jeweilige kulturell bedingte Rechtsempfinden ist also nicht universell gültig und hat mit Moral nichts zu tun. Moralische Regeln müssen für alle Menschen gelten. Zu jeder Zeit an jedem Ort.

Voluntaristen wie ich folgen einer bestimmten philosophischen Denkrichtung. Sie hat wenige unumstößliche Grundprinzipien. Das sind zum einen die Naturrechte, wie das Recht auf Leben, auf Freiheit und auf Eigentum und zum anderen die Überzeugung, dass die Initiierung von Gewalt grundsätzlich schlecht ist. Ohne die Achtung dieser Prinzipien ist ein friedliches gesellschaftliches Zusammenleben nicht möglich.

Der Sinn moralischer Regeln oder Prinzipien liegt in der Beantwortung der Frage, welche Handlungen grundsätzlich gut und welche grundsätzlich schlecht sind. Ich betone das Wort grundsätzlich deswegen ständig, weil es den Kern von Philosophie beschreibt. Es geht in der Philosophie nicht darum, einzelne Taten zu bewerten. Wenn beispielsweise jemand auf der Straße jemanden tötet, ist es keine Frage der Philosophie, ob derjenige in diesem Einzelfall unmoralisch gehandelt hat, das ist eine juristische Frage.

Handlungen, die moralisch gut sind, müssen also für die Gesellschaft gut sein. Handlungen, die moralisch gut sind, müssen also universell zu bevorzugen sein gegenüber Taten, die moralisch schlecht sind.

Menschen haben einen freien Willen, sie können Entscheidungen treffen und rational denken, weshalb sie verantwortlich sind für das, was sie tun.

Die Philosophie dient dazu, den Menschen einen Weg durch den Dschungel der möglichen Entscheidungen des Lebens zu zeigen. Wenn man sie richtig anwendet, ist sie sozusagen die Landkarte zum obersten Ziel aller Menschen, ob sie es nun bewusst definieren oder nicht. Glück!

Was soll ich tun? Um diese Frage geht es.

Philosophie kann jedoch nur dann helfen, wenn man überhaupt eine Wahl hat. Wenn es um Leben und Tod geht und jemand droht zu verdursten, gibt es keine philosophische Abwägung, ob er jemand anderem die Wasserflasche stehlen darf. Er hat keine Wahl, er wird es tun. Wenn drei Schiffbrüchige in einem Rettungsboot am Verhungern sind, dürfen die zwei Stärksten den Schwächsten essen? Auch dies ist keine philosophische Frage. Erstens ist es ein

Einzelfall, und zweitens werden die beiden an einen Punkt kommen, an dem sie keine Wahl mehr haben.

Philosophie hilft, wenn Menschen grundsätzlich die Möglichkeit der Entscheidung haben.

Wenn Menschen glücklich miteinander zusammenleben wollen, ist es universell zu bevorzugen, das Leben der anderen zu respektieren und nicht zu töten.

Wenn Menschen glücklich miteinander zusammenleben wollen, ist es universell zu bevorzugen, die Freiheit der anderen zu respektieren und nicht die Freiheit anderer mit Gewalt einzuschränken.

Wenn Menschen glücklich miteinander zusammenleben wollen, ist es universell zu bevorzugen, das Eigentum der anderen zu respektieren und sie nicht zu bestehlen.

Wenn Menschen glücklich miteinander zusammenleben wollen, ist es universell zu bevorzugen, keine Gewalt gegen andere auszuüben, es sei denn in Notwehr.

Jeder geistig gesunde Mensch kann sich an diese moralischen Grundsätze halten.

Da diese Prinzipien für alle Menschen Gültigkeit haben, kann es auch kein Individuum und keine Gruppe geben, für die diese Prinzipien nicht gelten, egal ob sie sich König, Diktator oder Regierung nennen. Weder hat einer das Recht, die Freiheit eines anderen mit Gewalt einzuschränken, noch hat die Mehrheit das Recht, die Freiheit der Minderheit mit Gewalt einzuschränken.

Eine Regierung ist nichts weiter als eine Gruppe von Individuen, die angeblich das Recht haben, Gewalt gegen andere auszuüben. Diese Rechte lassen sich diese Individuen alle 4 Jahre bestätigen. Das Ergebnis sehen wir in Afghanistan, im Irak und vielen anderen Ländern. Wir spüren es immer dann, wenn uns wieder die Hälfte unseres Eigentums durch die Steuern gestohlen und der Rest durch Inflation entwertet wird, um unter anderem Kriege zu finanzieren.

Mit gestohlenem Geld kann man keine guten Taten vollbringen.

Was ist Moral? 2. Tugenden

In meinem letzten Artikel zu der Frage, was Moral eigentlich ist, sprach ich über universell zu bevorzugendes Verhalten. Dabei handelt es sich um Verhalten, das überall, zu jeder Zeit, von jedem Menschen bevorzugt werden sollte, wenn eine bestimmte Prämisse Gültigkeit hat. Diese Prämisse sah folgendermaßen aus. Es sind Handlungen zu bevorzugen, die dem Leben dienen und den Menschen helfen, glücklich zu sein.

Universell zu bevorzugendes Verhalten ist, nicht zu töten, nicht zu stehlen und keine Gewalt gegen jemanden auszuüben, außer in Selbstverteidigung. Es geht hierbei also um Dinge, die man nicht tun soll, was auch der Grund dafür ist, dass sie überhaupt universell sein können. Jemand, der im Koma liegt, kann nicht aktiv handeln und verstößt trotzdem nicht gegen diese elementarsten moralischen Grundsätze. Eine Moraltheorie, in der jemand, der im Koma liegt, unmoralisch sein kann, weil er nichts tut, wäre nicht von großem Wert.

Universell zu bevorzugendes Verhalten bildet also sozusagen die Basis einer werthaltigen moralischen Theorie. Darüber hinaus gibt es aber auch noch anderes Verhalten, das einen Wert hat.

Landläufig nennt man solches Verhalten tugendhaft. Tugenden sind beispielsweise Mut, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit. Um Tugenden jetzt moralisch zu bewerten, ist es sinnvoll, sie erst einmal mit dem zu vergleichen, was wir bereits kennen: dem universell zu bevorzugenden Verhalten.

Der Unterschied liegt im Wort universell. Auch Tugenden bereichern das Leben und sind durchaus zu bevorzugen, jedoch nicht immer. Wenn wir uns einig sind, dass Handlungen, die dem Leben dienlich sind, besser sind als Handlungen, die das nicht tun, dann stellen wir uns folgende Situation vor:

Jemand ist auf der Suche nach meiner Frau, um ihr Gewalt anzutun. Er bedroht mich mit einer Waffe und fragt mich, wo sie sei. Soll ich mich jetzt tugendhaft verhalten und ehrlich sein, da ich ja weiß, wo meine Frau sich befindet?

Was ist das richtige Verhalten?

Ich denke, ich sollte lügen.

Tugenden wie Ehrlichkeit sind also durchaus zu bevorzugen, jedoch nicht immer. Auch unser Komapatient hätte nicht die Möglichkeit, tugendhaft zu handeln. Wäre er deswegen unmoralisch? Sicherlich nicht.

Ein anderes Beispiel: Es klopft an der Tür. Ich mache auf. Bewaffnete Männer betreten meine Wohnung und verlangen, den Standort meines Tresors zu erfahren, um mein Geld zu stehlen. Habe ich das Recht zu sagen, ich hätte keinen, wohl wissend, dass er so gut versteckt ist, dass sie ihn niemals finden?

Macht es einen Unterschied, ob es sich um Polizeibeamte handelt, die mit Gewalt eine angebliche Steuerschuld eintreiben wollen, die ich nicht bezahlen möchte?

Die Antwort überlasse ich eurem Rechtsempfinden.

Mit den Tugenden gibt es auch noch ein Problem, was es schwierig macht, sie zu bewerten.

Welches Maß an Mut ist das richtige? Jemand, der zu wenig Mut hat, ist feige. Hat er zu viel, ist er verrückt. Kann man eine universell gültige Grenze ziehen, ab wann mutig zu sein nicht mehr mutig ist? Nein, das kann man nicht, denn es kommt einerseits auf die Person an und andererseits auf die Situation. Mike Tyson kann es sich erlauben, in derselben Situation ein wenig mutiger zu sein als Mister Burns von den Simpsons.

Wann handelt man denn nun unmoralisch? Wenn man unehrlich oder feige ist? Nein! Es ist nicht zu verallgemeinern, dass Unehrlichkeit oder Feigheit immer schlecht ist. Es ist zu sehr abhängig vom Einzelfall. Was jedoch nicht relativ ist, ist das universell zu bevorzugende Verhalten. Dem zuwiderzuhandeln, also zu töten, zu stehlen, zu entführen, zu vergewaltigen, kurz: Gewalt zu initiieren, gegen Personen oder Eigentum, ist unmoralisch.

Daraus erwächst für uns die moralische Pflicht, eben keine Gewalt zu initiieren. Zusammen mit der Verpflichtung, geschlossene Verträge einzuhalten, ergeben sich nicht sonderlich viele Pflichten, die der Mensch aus moralischer Sicht hat. Jedoch diese wenigen Pflichten gelten für jeden, auch für Diktatoren, Könige und demokratisch gewählte Regierungen.

Ihr seht, das Thema Moral ist ein weites Feld, und gerade deshalb ist es sinnvoll, ab und zu mal einen Gedanken mehr daran zu verschwenden, um zu erkennen, was in der Welt wirklich vor sich geht, und auch um zu beurteilen, wie gut oder schlecht das Verhalten derjenigen ist, denen wir alle vier Jahre die Legitimation erteilen, uns zu beherrschen.

Demokratische Moral

Die Menschen, die in zivilisierten Ländern leben, sehen Werte wie den Respekt von Leben und Eigentum und den Verzicht auf Gewalt in der Regel als richtig an und sind auch davon überzeugt, nach ihnen zu leben.

Überprüfen wir das in der Realität und schauen unser Umfeld an. Wie gehen wir mit diesen Rechten in unserem privaten Leben um, leben wir selbst nach solchen Wertvorstellungen?

Die meisten von uns sicherlich. Ich habe im Leben selten Schlägereien beobachtet, und wenn doch, dann waren es Jugendliche in ihrer Sturm- und Drangzeit. Ich sehe auf dem Wochenmarkt niemanden, der sich am Wurststand um die Fritten prügelt. Niemand greift sich das Kilo Kartoffeln von der Auslage und rennt, so schnell er kann. In den großen Einkaufszentren sehe ich niemanden, der an der Kasse stehend eine Waffe zieht, um nicht bezahlen zu müssen. Bei Ebay überweisen Millionen von Leuten millionenfach am Tag Geld an fremde Menschen, in der Hoffnung, die bestellte Ware auch zu erhalten. Und sie bekommen das bezahlte Produkt zugeschickt.

Menschen einigen sich freiwillig über den Preis eines Hemdes oder eines Autos, tauschen Geld gegen Ware und sind zufrieden. Bei der Wahl des Ehepartners herrscht ebenso wenig Zwang wie bei der Auswahl der Freunde.

Die überwältigende Mehrheit der Menschen hat sehr wohl Vorstellungen, was gut und was schlecht ist, und ist bereit, nach diesen Moralvorstellungen zu handeln. Nur sehr wenige stehlen, betrügen oder töten. Es wird in der Regel nach dem Motto gelebt:

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“

Das funktioniert so gut, dass die meisten Menschen in Ihrem erwachsenen Leben nicht mehr mit körperlicher Gewalt in Berührung kommen.

Bei allen Dingen, die uns in unserem persönlichen, privaten Leben betreffen, entscheiden wir uns für freiwillige Übereinkünfte.

Käme jemand auf die Idee, uns bei Strafe zu befehlen, wen wir zu heiraten hätten, würden wir uns dann nicht unserer Freiheit beraubt fühlen? Würden wir uns nicht mit allem, was uns möglich ist, widersetzen und uns auf die Rechtstaatlichkeit unseres Systems berufen, das uns

unsere Freiheit garantiert?

Was wäre, wenn wir eine Rechnung von unserem örtlichen Autohändler bekämen, für ein Auto, das wir gar nicht bestellt und gar nicht geliefert bekommen haben? Würden wir nicht vor Gericht ziehen und darauf hinweisen, keinen Vertrag mit dem Autohändler geschlossen zu haben? Wir würden Recht bekommen und müssten nicht zahlen.

Was passierte aber, wenn wir vor Gericht gingen, mit der Aussage, wir müssten ständig über unsere Steuern einen Krieg finanzieren, den wir gar nicht bestellt hätten? Man würde uns merkwürdig ansehen und sagen, wir wären verpflichtet zu zahlen. Man zwänge uns zur Erfüllung eines nie geschlossenen Vertrages. Wir leben im privaten Bereich nach anderen Moralvorstellungen als im gesellschaftlichen.

In den Kindergärten werden den Kindern auf sehr effektive Weise moralischen Werte vermittelt.

Mit kurzen und knappen Aussagen wie „Nicht stehlen!“ oder „Nicht hauen!“ erklären ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher glasklare moralische Thesen. „Nicht stehlen!“ bedeutet nichts anderes, als das Eigentum anderer zu respektieren. Mit „Nicht hauen!“ ist gemeint, dass das Initiieren von Gewalt falsch ist. Diese Thesen werden völlig richtig mit einer universellen Gültigkeit unterrichtet.

Wenn wir die in der Demokratie gültigen Wertvorstellungen eins zu eins schon im Kindergarten lehren würden, könnte das folgendermaßen aussehen:

Beginnen wir mit dem Beispiel: „Nicht stehlen!“

Hier wird seitens der erziehenden Person der Fehler begangen, keinerlei Einschränkungen für diese moralische Aussage mitzuliefern.

In unserer demokratischen Realität beschreibt diese These nämlich lediglich den privaten Sektor und ist dort selbstverständlich zutreffend.

Für unsere in freien Wahlen gewählten Volksvertreter, gilt die moralische These „Nicht stehlen!“ natürlich nicht in gleichem Maße wie für normale Bürger. Um das zu unterscheiden, gibt es für den gleichen Vorgang andere Begrifflichkeiten. Das Wort „Besteuerung“ beschreibt den „legitimen“ Vorgang, Menschen Eigentum wegzunehmen, wenn er durch unsere Regierung zum angeblichen Schutz unserer Rechte (z. B. auf Eigentum) durchgeführt

wird.

Die Erzieherin hätte dem Kind von vornherein klarmachen müssen, dass Moral aus demokratischer Sicht relativ ist. Die richtige Argumentation wäre gewesen, das stehlende Kind hätte erst eine Mehrheit der Kindergartengruppe überzeugen müssen, um das Wegnehmen des gestohlenen Gegenstandes zu legalisieren.

So wäre die Wertevermittlung in diesem Fall näher an der demokratischen Moralvorstellung gewesen.

Die richtige Aussage hätte also lauten müssen: „Nicht stehlen, es sei denn, du hast die Mehrheit der anderen Kinder auf deiner Seite.“

Gleiche Systematik ist natürlich auch auf die These „Nicht hauen!“ anzuwenden. Auch hier ist die Unterstützung der Mehrheit der Gruppe notwendig.

Erst verständigere Jugendliche wissen diese demokratische Moral besser anzuwenden.

Ein minderbemittelter Jugendlicher, der die Notwendigkeit der Umverteilung sieht, geht nicht mehr alleine auf einen augenscheinlich reicheren Mitschüler zu und sagt: „Gib mir deine Jacke, sonst hau ich dir ...!“, sondern übt sich in demokratischerer Vorgehensweise. Er kommt mit einer Gruppe von Minderbemittelten und sagt: „Gib uns ...!“

Diese Aussage ist noch stark verbesserungswürdig, jedoch schon deutlich richtiger, da der Bedarf an Umverteilung natürlich deutlicher zu Tage tritt, je mehr Minderbemittelte auf Unterstützung angewiesen sind.

Ganz richtig wäre es aus demokratischer Sicht gewesen, wenn die minderbemittelte Gruppe sich Ausführende aus ihrer Mitte gewählt hätte, um den Akt der Umverteilung in Gang zu setzen. Das Opfer hätte natürlich mit abstimmen dürfen.

Diese Erkenntnis wird die Gruppe aber bis zum 18. Lebensjahr erlangt haben müssen. Dann nämlich sind sie aufgrund ihrer Bürgerpflicht aufgerufen, sich aus ihrer Mitte eben diese Vertreter zu wählen, die in ihrem Sinne die Umverteilung vornehmen.

Kinder, die mit der Aussage „Nicht stehlen!“ alleine gelassen werden, könnten auf die Idee kommen, Moral wäre absolut und gelte für jeden.

Die moralischen Prinzipien der Demokratie lauten wie folgt:

Das Initiieren von Gewalt gegen andere ist moralisch falsch und zu bestrafen, es sei denn die Mehrheit hat dir den Auftrag dazu erteilt. Das Stehlen von fremdem Eigentum ist moralisch schlecht, es sei denn, die Mehrheit hat es legitimiert, und man nennt es „besteuern“.

Mit der Wahl unserer Politiker übergeben wir ihnen das Monopol, Gewalt gegen uns selbst zu initiieren und uns selbst zu bestehlen.

Der Grund, warum wir das tun, ist, dass wir glauben, wir bräuchten Schutz vor Gewalttätern, die uns unser Leben, unsere Freiheit und unser Eigentum wegnehmen wollen.

Wir geben einer Gruppe von Leuten also das legitime Recht, das wir selber ihnen gegenüber nicht haben, Gewalt gegen uns auszuüben und uns zu bestehlen, um zu gewährleisten, dass uns keine Gewalt angetan wird und wir nicht bestohlen werden.

In Deutschland nimmt uns der Staat über die Hälfte dessen, was wir durch unsere Arbeit erwirtschaften, mit Gewalt weg. Wer das nicht glaubt, versuche mal, die Steuern nicht zu bezahlen. Nach dem ersten Brief des Finanzamtes kommt ein zweiter, der nicht mehr so höflich ist wie der erste, danach kommt eine Vorladung. Wenn man die nicht beachtet, kommen Männer, um einen zu holen. Wenn man sich gegen sie wehrt, wenden diese Männer Gewalt an. Wehrt man sich wieder, werden diese Männer in letzter Konsequenz ihre Waffen benutzen.

Die folgende Geschichte gibt den Inhalt des Artikels ‚We were abandoned‘ von MICHAEL FRISCOLANTI wieder. Er beschreibt hervorragend die grotesken Auswirkungen der staatlichen Moralvorstellungen.

Der Rekord in der Disziplin „Erfolgreicher tödlicher Distanzschuss“ liegt bei 2430 m. Aufgestellt wurde er von Rob Furlong, einem kanadischen Scharfschützen in Afghanistan, im März 2002. Scharfschützen sind nie allein unterwegs, sondern arbeiten in Drei-Mann-Teams.

Die Leistung von Furlong und seinem Team wurde als so groß bewertet, dass sie mit der Bronze Star Medal belohnt wurde. Großes Lob kam auch von der amerikanischen Armee, die kanadischen Scharfschützen hätten amerikanische Leben gerettet.

Die Freude währte nicht lange, denn es stellte sich heraus, dass ein Mitglied des Teams einem erschossenen Afghanen einen Finger abgeschnitten, dem Toten eine Zigarette in den Mund

gesteckt und ein Schild mit der Aufschrift „Fuck Terrorism“ an die Brust gesteckt hatte.

Diese in den Augen des Militärs streng verwerfliche Handlung hatte zur Folge, dass die Mitglieder des Teams nach langwierigen Untersuchungen, Verhören und moralischen Belehrungen aus der Armee ausgeschieden sind. Furlong dient heute seinem Land als Polizist.

Dieser ganze Vorgang und das Verhalten der Armee sind für Furlong bis heute nicht nachzuvollziehen, wie er in Interviews erklärt.

Ich finde es erstaunlich, wie unterschiedlich die Moralvorstellungen der Menschen sind.

Da ist ein Mann, der eine Uniform anzieht und auf Befehl eines anderen Mannes in Uniform einen unbekanntem Menschen in einem fremden Land aus 2430 Metern mit einem Schuss in die Brust die Eingeweide zerfetzt. Er bekommt für diese glorreiche Tat einen Orden. Man ist stolz auf ihn. Ein Kamerad von ihm trägt auch eine Uniform und schneidet einem Toten einen Finger ab, heftet ihm ein Schild an die Brust und steckt ihm eine Zigarette in den Mund. Diese Tat ist schrecklich, unmoralisch und zieht eine Entlassung nach sich.

Es ist unfassbar, dass diejenigen, die für sich beanspruchen, die oberste Instanz für Moral und Rechtschaffenheit zu sein, es als unmoralisch befinden, einem Toten den Finger abzuschneiden, jedoch seine Ermordung mit einem Orden belohnen. Diese Perversion ist für mich unbegreiflich.

Soldaten werden fürs Töten bezahlt, mit Geld, das den Bürgern des kriegführenden Landes zuvor gestohlen werden musste. Wenn sie aus dem Militärdienst entlassen werden, schützen sie häufig als Polizisten eben diese Bürger vor Dieben und Gewalttätern. Um das zu finanzieren, wird den Bürgern wiederum Geld gestohlen.

Kollektivismus – Teil 1

Unter Kollektivismus wird ein System von Werten und Normen verstanden, in dem das Wohlergehen des Kollektivs die höchste Priorität einnimmt. Die Rechte des Individuums werden den Interessen der Gruppe untergeordnet.

Mit dem Kommunismus erreichte der Kollektivismus im letzten Jahrhundert seinen Höhepunkt. Hier zählte nur noch die Gruppe, und das Individuum hatte alle persönlichen Freiheiten dieser Gruppe zu opfern.

Wie wir alle wissen, ist der Kommunismus einerseits aus wirtschaftlichen Gründen gescheitert, andererseits aber auch, weil die Menschen nicht dauerhaft unter diesen Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit leben wollten.

Auch die Demokratie ist ein kollektivistisches Modell, dessen grundlegendes Prinzip auf der Annahme beruht, dass die Mehrheit weiß, was für alle gut ist. Durch Wahlen soll das Volk eine Mehrheitsmeinung ermitteln und aus seiner Mitte Vertreter benennen, die diese Mehrheitsmeinung vertreten und das gesamte Volk regieren. Diese Vertreter werden mit „Rechten“ ausgestattet, die unter anderem die Inkraftsetzung neuer Gesetze, Ausübung von Gewalt, Erschaffung von Geld, Umverteilung von Eigentum und das Führen von Kriegen beinhaltet. Diese „Rechte“ sollen zum Wohle der Gemeinschaft ausgeübt werden und ihr dienen.

Das Volk wiederum fühlt sich in die Entscheidungsprozesse einbezogen und akzeptiert dieses Prinzip nicht nur, sondern verteidigt es auch sehr massiv, wenn Kritik über die Funktionalität dieses Systems laut wird.

Zwar sind die meisten Bürger mit vielen Entscheidungen der Politik und den daraus resultierenden Gesetzen nicht einverstanden, jedoch stellt fast niemand wirklich das System als solches in Frage.

Beispielsweise klagen die meisten Bürger über eine Steuer- und Abgabenquote von über 70 Prozent und eine Staatsverschuldung in Billionenhöhe, verteidigen das System aber bis aufs Blut, wenn man es in Diskussionen als unmoralisch und räuberisch darstellt.

Es ist fast so, als würden die Sklaven auf einer Baumwollplantage jede Nacht nach getaner Zwangsarbeit über ihre Herren schimpfen und deren Grausamkeit anprangern, jedoch jeden

aus eigener Mitte, der es wage, Sklaverei als die Ursache zu benennen, mit Schimpf und Schande aus der Hütte prügeln.

Die Tatsache, dass die Demokratie es geschafft hat, ihre Bürger zu ihren größten Verteidigern zu machen, ist die eigentliche Leistung dieses Systems.

Sehen wir uns die Funktionsweise des Kollektivismus genauer an.

Das Wohl der Gruppe ist wichtiger als das Recht des Einzelnen. Die meisten Menschen würden diese Aussage unterschreiben, so lange sie selbst nicht unter das Wohlfühlniveau der Gruppe sinken.

Wenn die These stimmt und eine Gesellschaft ein System schaffen will, das die Gruppe zu Wohlstand und Glück führt, wie könnte das geschehen?

Wer weiß, was für die Gruppe gut und was für sie schlecht ist?

Der einzelne Bürger selbst wird als nicht mündig genug angesehen, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die Rechte anderer zu verletzen. Das Individuum sei zu unmoralisch und zu egoistisch und dadurch nicht in der Lage, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Es müssten Führer her, die diese moralischen Werte besitzen, die so weise sind, dass sie wissen, was für die Gruppe gut ist.

Wo ist der moralische Unterschied zwischen den Mitgliedern der „Regierung“ und den Mitgliedern des normalen „Volkes“? Da die Regierung aus des Volkes Mitte gewählt wird, frage ich mich, ob sie sich wirklich durch eine besondere moralische Qualifikation, durch besondere Weisheit oder durch besondere Intelligenz auszeichnet.

Die Beobachtung der Realität macht deutlich, dass es unter Politikern Korruption, Betrug, Diebstahl und sogar Mord gibt.

Warum glaubt man, dass man aus der Mitte unmündiger, dummer, unmoralischer und egoistischer Individuen welche wählen kann, die genau das Gegenteil davon sind? Das klingt nicht sonderlich glaubhaft. Wenn das wahr und die Mehrheit der Menschen eigentlich von Grund auf schlecht wäre, wenn nur durch die Existenz des Staatsapparates die egoistische Unmoral der Menschen zu zügeln wäre, was ist dann an der Idee dran, dass die Mehrheit weiß, wie die Lösungen für alle gesellschaftlichen Probleme aussehen?

Wenn die meisten Menschen egoistisch und schlecht wären, warum sollten sie die Weisheit besitzen, die richtigen Politiker zu wählen, während sie gleichzeitig zu dumm sind, richtige Entscheidungen für ihr eigenes Leben zu treffen?

Wenn andererseits die Theorie dadurch gerechtfertigt wäre, dass die große Mehrheit moralisch und weise wäre, wozu bräuchte man dann diese Führer?

Zweifelhaft für mich ist grundsätzlich die Legitimität einer demokratischen Regierung, da ich der festen Überzeugung bin, dass kein Mensch jemand anderem ein Recht geben kann, das er selbst nicht hat. Wenn die Menschen nicht das Recht haben zu stehlen, können sie auch keiner Regierung das Recht geben, zu stehlen. Wenn die Menschen nicht das Recht haben zu morden, können sie auch keiner Regierung das Recht geben zu morden. Alles was eine Regierung tut, kann sie jedoch nur deshalb tun, weil sie angeblich das Recht hat, die Regeln zu bestimmen und diese mit Gewalt durchzusetzen.

Wenn es unter den Bürgern unmoralische Menschen gibt und die Regierung aus Bürgern besteht, gibt es auch in der Regierung unmoralische Menschen.

Menschen mit besonderem Machthunger werden immer versuchen, in Positionen zu kommen, wo sie ihr Bedürfnis nach Macht am besten befriedigen können.

Kollektivismus – Teil 2

„Wir leben in der effizientesten Staatsform, die jemals in der Geschichte existiert hat. Unser System ist sozusagen das Premiumprodukt der Gesellschaftsevolution, basierend auf höchsten moralischen Grundsätzen. Ein Maximum an Schutz unserer Grundrechte auf Leben, Freiheit und Eigentum wird gewährleistet, mittels des effektivsten und freiheitlichsten Mitbestimmungs-Prozesses der Bevölkerung.

Auf diese Errungenschaften können wir stolz sein und sollten uns immer daran erinnern, wie viele Menschen gestorben sind, um sie zu erreichen.

Wir alle haben die Verpflichtung, weiterhin alle möglichen Anstrengungen zu unternehmen, unser Gesellschaftssystem und noch effizienter zu machen.

Viele Menschen sind sich gar nicht darüber im Klaren, in welcher Freiheit sie leben dürfen und wie viel gesellschaftlichen Aufwandes es bedarf, für den Schutz ihrer Rechte zu sorgen.“

Diese und ähnliche Argumente hören wir ständig, wenn wir uns Talkshows ansehen und die üblichen Verdächtigen immer wieder schwafeln oder wenn wir in der Kneipe angeregt über Sinn und Unsinn bestimmter politischer Entscheidungen diskutieren. Fakt ist, dass sich die Demokratie auf einem Siegeszug befindet, und zwar deshalb, weil jeder sie liebt. Ihre Effektivität beruht nicht auf der Tatsache, dass sie dem Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit und Schutz am besten gerecht wird, sondern dass sie den Menschen den Eindruck vermittelt, das zu tun.

Das ist auch der Grund, warum es so schwierig ist, Menschen von der Tatsache zu überzeugen, dass das System des Staates auf keinem moralischen Prinzip beruht. Um den moralischen Widerspruch zu beleuchten, stellt euch folgende Frage:

Gibt es einen Unterschied zwischen „Liebe machen“ und Vergewaltigung?

Ich denke schon, dass es einen gibt. „Liebe machen“ geschieht durch freiwillige Interaktion, Vergewaltigung durch Zwang und Gewalt.

In einer Demokratie gilt das Votum einer Mehrheit. Stellt euch vor, 51 Mio. Männer fänden Vergewaltigung toll und 50 Mio. Frauen wären anderer Meinung. Wenn sich die Männer nun in einer demokratischen Abstimmung für legalisierte Vergewaltigung aussprechen, würde das

etwas an dem moralischen Wert der Vergewaltigung ändern? Würde Vergewaltigung dadurch „gut“ werden, nur weil es einen Mehrheitsbeschluss gibt? Sicher nicht.

Was ist mit Diebstahl? Ändert sich etwas an dem moralischen Wert von Diebstahl, wenn er durch Mehrheitsbeschluss legalisiert würde?

Gibt es einen Unterschied zwischen Spende und Besteuerung?

Wie kann es also sein, dass fast alle Menschen so glühende Verfechter dieser demokratischen Ordnung sind? Wie kann es sein, dass so viele Menschen die wahre Natur des Systems nicht erkennen?

Weil sie das System an sich nie in Frage stellen, genauso wie gläubige Christen Gott nie hinterfragen. Das wurde ihnen abtrainiert.

Sie leiden an einem gesellschaftlichen Stockholm-Syndrom, einem Phänomen, das häufig bei langwierigen Geiselnahmen auftritt. Die Geiseln stehen in so einer Abhängigkeit zum Wohlwollen der Geiselnahmer, dass sie sich psychisch mit ihnen verbünden. Das ist ein Überlebensinstinkt.

So ist es in der Gesellschaft auch. Der Staat hat die Menschen davon überzeugt, dass es ohne ihn zu katastrophalen Zuständen käme. Die Alten würden auf den Straßen sterben, Eltern ihre Kinder essen, und jeder würde jeden töten. All das ist weder logisch noch empirisch belegbar, sondern entspringt lediglich der Phantasie einiger Filmemacher.

Wenn eine kleine Gruppe von Menschen Macht über ein ganzes Volk haben will, gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten:

Erstens: Diese Gruppe eignet sich die Macht mit Gewalt an und unterdrückt danach das Volk mit Gewalt.

Zweitens: Die Gruppe sorgt dafür, dass die Menschen diesen Machtanspruch freiwillig akzeptieren und sich mit Freude und Stolz dieser Macht unterordnen.

Eine dauerhaft erfolgreiche Variante 1 gibt es in der Geschichte nicht. Keine kleine Gruppe kann ein ganzes Volk durch bloße Gewalt dauerhaft unterwerfen, ohne vorher einen größeren Teil dieses Volkes zum Mitmachen bewegt zu haben, indem sie eine moralische

Rechtfertigung für ihr Handeln vorspielt.

Wir sehen das an Korea, Vietnam, und Afghanistan. Bei diesen Beispielen sind militärische Supermächte gescheitert, weil es ihnen nicht gelang, die Unterstützung des jeweiligen Volkes zu bekommen.

Afghanistan hat den Spitznamen „Graveyard of Empires“, weil es bisher für keine Supermacht einzunehmen war. Die Amerikaner sind mittlerweile länger in Afghanistan, als die Russen es waren, und sie werden genauso scheitern wie in Vietnam.

Wie bekommt man ein Volk also dazu, einen Herrscher zu akzeptieren, zu unterstützen und sogar zu lieben?

Ich habe weiter vorne beschrieben, dass es bei allen Menschen Bedürfnisse gibt.

Die wichtigsten sind Leben, Freiheit, Frieden, Wohlstand, Schutz und Eigentum. Man könnte sie als Grundbedürfnisse bezeichnen.

Wenn nun die kleine Gruppe es schafft, den Menschen vorzumachen, sie sei im Besitz einer universellen Weisheit. Sie wisse genau, wie die Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu beantworten sind. Sie hätte ein System, das allen Menschen größtmögliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse verschaffen würde.

Wenn die kleine Gruppe jetzt auch noch Mitbestimmungselemente in dieses System integriert, das den Menschen die Wahl lässt, zu entscheiden, welche Bedürfnisse durch das System befriedigt werden sollen, ist es gar nicht mehr so unverständlich, dass die Menschen mit Freude auf diesen Zug aufspringen.

Wenn es der kleinen Gruppe jetzt noch gelingt, dem Volk in regelmäßigen Abständen Angst zu machen und gleichzeitig Lösungen anzubieten, hat das Volk kaum noch eine Möglichkeit, sich dem Charme dieses Systems zu entziehen. Solange die Bürger an der Intelligenz und der Moral ihrer Mitmenschen zweifeln, glauben sie, einen allwissenden Führer zu benötigen.

Achtet darauf, ihr werdet es jeden Tag erleben. Es gibt eine Wahrheit und eine Logik für die Wissenschaft und die Realität in eurem Alltag, und es gibt eine ganz andere in der Politik.

Die Folgen des Kollektivismus - Demozid

Wie geht der Staat (die kleine Gruppe von Individuen mit dem „legitimierten“ Recht, zu stehlen und Gewalt auszuüben und das Diebesgut nach Belieben zu verwenden) mit unseren Rechten um? Wie ist denn seine Erfolgsquote?

Sehen wir uns das Recht auf Leben an:

Der Historiker und Soziologe Rudolph J. Rummel ist auf seinem Forschungsgebiet führend in der Welt und hat den Begriff „Demosid“ für die Gesamtheit von vorsätzlichen und planmäßigen Massentötungen geprägt, die auf der Basis staatlicher Gewalt gegen Bürger des eigenen Landes durchgeführt werden.

Aufgrund seiner Forschung kommt Rummel auf die unglaubliche Zahl von 212 Millionen Toten zwischen 1900 und 1999. Wohlgermerkt, es sind keine Kriegsoffer enthalten.

Zbigniew Brzeziński, ehemaliger Sicherheitsberater des früheren amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter, hat die Anzahl der getöteten Kriegsoffer für das 20. Jahrhundert auf 185 Millionen geschätzt. Die Quote getöteter Zivilisten zu Soldaten wird auf 9 zu 1 geschätzt.

So viele Nullen kennen wir sonst nur bei der Staatsverschuldung, aber dazu später. Um das Recht auf Leben – das wie gesagt alle Menschen haben – zu schützen, scheint es keine besonders effektive Lösung zu sein, einer kleinen Gruppe von Menschen ein Gewaltmonopol zu geben.

Die Folgen des Kollektivismus - Das Recht auf Freiheit

In den USA sind 751 von 100.000 Einwohnern inhaftiert. Deutschland liegt mit 91 pro 100.000 weit dahinter und Indien ist mit 30 pro 100.000 fast Schlusslicht dieser Statistik.

Die durchschnittliche Zahl der Gefängnisinsassen weltweit liegt bei 148 pro 100.000 Einwohner. Interessant finde ich die Bandbreite. Die USA inhaftieren 751 Insassen pro 100.000 Einwohner, Indien nur 30. Wie kommt das? Sind die Menschen in Indien moralischer als in Amerika?

Es könnte daran liegen, dass in Indien eine andere Vorstellung von Moral herrscht als in den USA.

Die Drogenkriminalität hat in den USA seit den 1960er Jahren zugenommen.

Die Drogenbekämpfung kostet nach den Angaben des U.S. Public Health Service im Jahr 2004 die USA rund 600 Dollar pro Sekunde. Im gleichen Jahr wurden nach FBI-Angaben in den USA 1.511.000 Personen wegen Drogendelikten festgenommen. Fast die Hälfte aller Festnahmen (46,5 %) stand im Zusammenhang mit dem Besitz von Cannabis. Die Drogenkriminalität beschäftigt allein in den USA rund 400.000 Polizisten. Die festgenommenen Täter belasten die US-Gerichte erheblich. Sie nehmen die Hälfte der Gesamtzeit aller US-Gerichtsverfahren ein.

Drogenbesitz, Drogenkonsum und Drogenhandel sind an sich nicht unmoralisch, sondern lediglich von vielen Regierungen verboten. Wenn man Drogen konsumiert, hat dieses ausschließlich Auswirkungen auf den eigenen Körper. Es kommt zu einem Rauschzustand, den die Drogenkonsumenten im Vergleich zu dem Normalzustand bevorzugen. Das schädigt niemand anderen als sie selbst, wenn diese Drogen denn schädlich sind. Niemand sonst wird in seinem Leben, seiner Freiheit und seinem Eigentum geschädigt, nur weil eine andere Person Drogen konsumiert.

Das einzige, was die Drogen zu einem Problem macht, ist die Illegalität. Durch das Verbot des Konsums und des Handels ist es für Drogenproduzenten und Drogenhändler sehr aufwendig, zu produzieren und zu handeln. Außerdem sind nur sehr wenige Menschen bereit, das Risiko des Produzierens und Handelns zu tragen, was wiederum dazu führt, dass vergleichsweise wenig Wettbewerb vorhanden ist. Da Drogen süchtig machen, müssen die

Konsumenten jedoch kaufen, egal wie hoch der Preis ist.

Wäre die Illegalität aufgehoben, würde durch einen relativ freien Markt der Preis so stark fallen, dass Gewinne in dieser Größenordnung nicht mehr zu erzielen wären. Kein Dealer würde Jugendlichen heimlich Drogen unterjubeln, um sie abhängig zu machen, weil es sich einfach nicht mehr lohnen würde. Dieser Dealer hätte kein regionales Monopol mehr, und die Kunden könnten quasi überall ihre Drogen zu sehr billigen Preisen beziehen.

Das glaubt ihr nicht? Vergleicht mal Pattex und Kokain. Pattex wird in jedem Baumarkt für ein oder zwei Euro als Klebstoff angeboten. Wenn man ihn schnüffelt, wird man süchtig und erlebt Rauschzustände, die mit denen anderer harter Drogen vergleichbar sind. Wenn man zwei oder drei Jahre Pattex schnüffelt, ist man entweder stationär in einer Einrichtung für geistig Behinderte oder tot. So gefährlich ist Pattex.

Ist es verboten? Nein! Ist es teuer? Nein! Lauern Dealer, um Kinder süchtig zu machen? Nein!

Warum nicht? Weil es sich nicht lohnt, da es nicht illegal ist. Das Gleiche gilt für Alkohol und Zigaretten.

Das bedeutet, dass in den USA über 1,5 Mio. Menschen im Jahr 2004 festgenommen und ihrer Freiheit beraubt wurden, davon fast die Hälfte wegen Cannabis, an dessen Konsum weltweit erst zwei Menschen gestorben sind (britische Studie siehe The Beckley Foundation). Dazu waren 400.000 Polizisten nötig, für deren Bezahlung die Bevölkerung bestohlen wurde.

Laut WHO stirbt alle 6 Sekunden ein Mensch an den Folgen des Tabakkonsums. Ist Rauchen illegal? Nein! Warum nicht? Wegen der Tabaksteuer und weil normaler Tabak die Produktivität der Menschen nicht einschränkt!

Ist das moralisch korrekt?

Der in den USA vorangetriebene „War on drugs“ schädigt die Freiheit und das Eigentum der Menschen und nicht der Drogenkonsum. Es ist also mit dem Recht auf Freiheit auch nicht so weit her. Es hängt einzig und allein von den Regeln derer ab, die legitimiert sind, sie zu bestimmen.

Im Übrigen ist ja auch Steuerhinterziehung eine Straftat, die mit Gefängnis bestraft wird, wenn die Summe hoch genug ist. Hier wird derjenige, der sein Recht auf Verteidigung seines Eigentums wahrnimmt, von den Dieben selbst auch noch seiner Freiheit beraubt.

Die Folgen des Kollektivismus - Schutz des Eigentums

Die Staatsquote ist (in den meisten Fällen) definiert als das Verhältnis der Summe der Haushaltsausgaben von Bund, Ländern und Kommunen sowie der gesetzlichen Sozialsysteme zum Bruttoinlandsprodukt (BIP).

Das Bruttoinlandsprodukt ist im Prinzip die Leistung der wirtschaftlich tätigen Bevölkerung. Es gibt den Gesamtwert aller Güter (Waren und Dienstleistungen) an, die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft hergestellt wurden und dem Endverbrauch dienen.

Die Staatsquoten der europäischen Länder liegen zwischen 40 und 53 Prozent (2005).

Was bedeutet das jetzt? Der Staat soll unter anderem die Rechte seiner Bürger auf Eigentum schützen. Zu diesem Zweck nimmt er ihnen die Hälfte dessen, was sie erwirtschaften, weg.

Durch diesen logischen Widerspruch regen sich auch hier Zweifel an der Effektivität unseres Staatssystems. Ein Monopol, die Spielregeln zu bestimmen und sie gegebenenfalls mit Gewalt durchzusetzen, führt in der Realität zum Verlust eines Großteils des Eigentums der Bürger, das es doch schützen soll.

9/11 – Die Welt in Schockstarre

Wieder einmal jährt sich die Tragödie des 11. September 2001, der Tag, an dem mutmaßlich 19 arabische Terroristen mit entführten Flugzeugen mehreren tausend Menschen das Leben nahmen.

Es sind jetzt genau 10 Jahre vergangen, und noch immer gibt es keine Sicherheit darüber, wie sich die Dinge damals abgespielt haben. Theorien gibt es viele. Die offizielle ist allen bekannt und wird von vielen angezweifelt. Auf die ganzen „Verschwörungstheorien“, wie sie im Volksmund genannt werden, möchte ich hier nicht weiter eingehen. Sie beinhalten für mich zwar viele überzeugende Argumente, werden jedoch in unserem Rechtssystem niemals als Beweis für oder gegen etwas gelten, da es nie ein Verfahren mit abschließendem Urteil geben wird.

Mich interessiert viel mehr, wer diese „Schurkenstaaten“ sind, die seit diesem Tag unter besonderer Beobachtung des westlichen Geheimapparates stehen, und was sie zu Schurken macht.

Afghanistan heißt wörtlich übersetzt *Land der Afghanen*. Wenn man sich die Geschichte dieses Landes so ansieht, bekommt man einen anderen Eindruck. Schon seit der Kolonialzeit ist Afghanistan immer wieder Spielball der Interessen anderer Reiche gewesen. Lange Zeit stritten Russland und das britische Empire in Afghanistan um die Vorherrschaft in diesem Gebiet. Wie immer ging es um wirtschaftliche Interessen.

Der Spitzname Afghanistans ist *Graveyard of Empires*. Dieses Land ist eigentlich niemals zur Ruhe gekommen, um eine eigene Identität zu entwickeln und endlich zum Land der Afghanen zu werden.

Der Irak war auch schon oft das Tau im Tauziehungswettbewerb um den Einfluss im mittleren Osten. Vor allem Amerika förderte den Diktator Saddam Hussein mit Waffen und Know-how, in der Hoffnung, er würde den widerspenstigen Iran erobern, der sich so gar nicht den Interessen der USA beugen wollte, nachdem der von Amerika installierte Schah von den Iranern vertrieben worden war.

Als Saddam Hussein nach einem 8 Jahre dauernden Krieg gegen den Iran mit „seinen“ Plänen gescheitert war und wagte, ein Eigenleben zu entwickeln, welches sich sicher nicht durch moralische Integrität auszeichnete, waren die USA not amused. Embargos und Kriege waren die Folge und hunderttausende Iraker verloren ihr Leben.

Die Palästinenser teilen sich ein Territorium mit Israel. Wie dieses „Teilen“ sich in den letzten 80 Jahren entwickelt hat, sehen wir in dieser Grafik:



Ist der Bereich, der den Palästinensern geblieben ist, überhaupt noch in Prozent auszudrücken, oder bewegt sich das schon im Promillebereich?

Wer regt sich darüber auf? Wären die grünen Flecken nicht die Heimat fremder Menschen, sondern Eisschollen, auf denen Eisbären sitzen, wäre die Welt empört.

Ich empfinde großes Mitgefühl mit den Opfern des 11. September. Ich kann versuchen, die Trauer und den Schmerz nachzuempfinden, der als ewiger Stachel tief verborgen in den Seelen der Angehörigen verbleiben wird. Auch die daraus resultierende Wut ist für mich nachvollziehbar. Wie muss man sich fühlen nach so viel Terror und so viel Verlust?

Fragen wir die Afghanen, die Iraner, die Iraker und die Palästinenser, wie die sich fühlen? Fragen wir nach ihrer Trauer, nach ihrem Schmerz und nach ihrer Wut? Nein, das tun wir nicht! Haben wir ein Interesse daran, wie diese Menschen unter dem über Jahrhunderte andauernden Staatsterrorismus der westlichen „Reiche“ gelitten haben?

Allein durch das über den Irak verhängte Embargo starben hunderttausende Kinder wegen des Mangels an Medikamenten und Nahrung.

Wenn wir Verständnis haben für den amerikanischen Wunsch nach Rache und Bestrafung, sollten wir den anderen Völkern dann nicht mit demselben Respekt begegnen und Verständnis haben, wenn sie wütend sind?

Oder sollten wir sagen, Krieg und Gewalt sind immer unmoralisch?

Terrorismus ist die Durchsetzung politischer Ziele mit Gewalt. Der Terrorismus, der die Welt immer weiter in Hunger und Armut treiben wird, geht zu 99 % von Regierungen aus. Geld, gedeckt durch Flugzeugträger, ist das Mittel zum Zweck der Herrschaft über andere Menschen in anderen Ländern.

Patriotismus ist die Folgsamkeit von Lemmings, die wie hirnlose Zombies den „Führern“ jubelnd Richtung Abgrund folgen.

Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Wie man dem eigenen Volk Kriege schmackhaft macht, wusste man schon zu einer anderen Zeit.

Zitat von Herrmann Göring:

18. April 1946

Abend im Gefängnis. Görings Zelle:

„... Nun, natürlich, das Volk will keinen Krieg“, sagte Göring achselzuckend. „Warum sollte irgendein armer Landarbeiter im Krieg sein Leben aufs Spiel setzen wollen, wenn das Beste ist, was er dabei herausholen kann, dass er mit heilen Knochen zurückkommt. Natürlich, das einfache Volk will keinen Krieg; weder in Russland noch in England, noch in Amerika, und ebenso wenig in Deutschland. Das ist klar. Aber schließlich sind es die Führer eines Landes, die die Politik bestimmen, und es ist immer leicht, das Volk zum Mitmachen zu bringen, ob es sich nun um eine Demokratie, eine faschistische Diktatur, um ein Parlament oder eine kommunistische Diktatur handelt. ... das Volk kann mit oder ohne Stimmrecht immer dazu gebracht werden, den Befehlen der Führer zu folgen. Das ist ganz einfach. Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen, und den Pazifisten ihren Mangel an Patriotismus vorzuwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land.“ (S. 270)

Aus: Nürnberger Tagebuch / von G.M. Gilbert. Ehemaliger Gerichts-Psychologe beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher. Aus dem Amerikanischen übertragen von Margaret Carroux ... – Fischer: Frankfurt a.M., 1962. – 455 S.

Kapitalismus

Die Nachrichten und Zeitungen sind täglich voll von neuen Meldungen zur Finanzkrise, die zurzeit die Welt in Atem hält. Jamaika ist gerade zahlungsunfähig geworden, vielleicht werden bald Länder wie Griechenland, Spanien, Irland oder die Ukraine folgen, vielleicht sogar Japan.

Wenn es darum geht, Schuldige zu suchen, geben sich sogenannte Experten die Klinke in die Hand und stellen mit wissender Miene die Fehler der Vergangenheit fest, nageln zielsicher den Schuldigen an den Pranger und lassen die Welt großzügigerweise an ihren prophetischen Aussagen über mögliche Auswege teilhaben. Gebannt von dem ganzen Fachwissen und den seherischen Fähigkeiten dieser Experten nicken die Zuhörer demütig und bekommen endlich wieder ein wenig Hoffnung, dass sich alles zum Guten wendet.

In der Regel ist es der Kapitalismus, der als Schuldiger am Marterpfahl steht. Mit seiner Gier und seinen Auswüchsen an Unvernunft habe er die Welt an den Abgrund geführt und die Politik sozusagen überrumpelt. Es sei nicht vorherzusehen gewesen, dass der Kapitalismus in massiver Weise scheitern würde.

Die jetzt um die Situation wissende Politik müsse nun eingreifen, das Ruder herumreißen und die Karre aus dem Dreck ziehen. Neue Finanzmarktregeln, dauerhaft niedrige Zinsen und eine drastisch erhöhte Geldmenge würden es nun wieder richten. Die Hauptsache sei, dass die Menschen das Vertrauen behielten und weiter konsumierten, wenn nötig auf Kredit.

Die Wahrheit ist, dass der Kapitalismus nicht gescheitert sein kann, da es gar keinen reinen Kapitalismus gibt. Das Wirtschaftssystem, das wir seit Jahrzehnten in der Welt haben, hat mit Kapitalismus nicht allzu viel zu tun.

Ein kapitalistisches System wäre geprägt von einem freien Markt, und was das ist, möchte ich ein wenig genauer erklären.

Folgende Bestandteile des heutigen Systems der „sozialen Marktwirtschaft“ gäbe es in einem freien Markt nicht: gesetzliche Zahlungsmittel, ein Monopol auf Geld, ein Monopol auf Zinsfestlegung, Subventionen und jegliche sonstige Eingriffe der Politik in den Markt.

Früher, als das Wünschen noch geholfen hat, gab es nur den Tausch. Ein Bauer tauschte sein Schwein gegen beispielsweise fünf Gänse oder einen Sack Weizen. Das stellte sich als sehr

kompliziert heraus, da derjenige, der Gänse hatte, nicht unbedingt ein Schwein brauchte. Das war der Moment, in dem das Geld ins Spiel kam.

Geld ist im Prinzip auch nur eine Ware, die einen bestimmten Nutzen hat. Ein Stück Brot hat den Nutzen, dass man es sofort essen kann und dann keinen Hunger mehr hat. Das Geld hat den Nutzen, dass man es zu jeder Zeit gegen andere Waren tauschen kann.

Damit Geld diesen Nutzen erhält, müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Das Geld muss einen Wert haben, und es muss von allen Marktteilnehmern nachgefragt werden. Damit es einen Wert hat, muss es knapp und nicht beliebig vermehrbar sein. Das Wichtigste ist jedoch, dass sich die Marktteilnehmer selbst aussuchen, was sie als Geld benutzen.

In der Vergangenheit wurden vor allem Gold und Silber als Geld verwendet, da diese beiden Metalle alle geforderten Kriterien erfüllten. Sie besaßen aufgrund ihrer Knappheit bereits einen Wert, weshalb es eine Nachfrage nach ihnen gab. Sie waren in kleine Einheiten teilbar und konnten leicht transportiert werden.

Es bildeten sich die ersten Banken, die größere Mengen Goldes gegen eine Gebühr einlagerten und dafür Quittungen ausgaben. Diese Quittungen besaßen den gleichen Wert wie das Gold, denn sie konnten jeder Zeit zu 100 Prozent gegen das hinterlegte Gold in der Bank eingetauscht werden. Die gesamte Goldmenge konnte nur steigen, wenn neues Gold gefunden wurde.

Es gab viele Banken, die miteinander im Wettbewerb standen und somit um das Vertrauen ihrer Kunden kämpfen mussten. Die Gebühren für das Aufbewahren des Goldes standen auch im Wettbewerb miteinander. Somit waren sie bestimmt durch Angebot und Nachfrage.

Die Banken erhielten in einigen Fällen auch die Erlaubnis von ihren Kunden, deren Gold an andere Kunden zu verleihen. Dafür bekam der borgende Kunde eine Gebühr, und der leihende Kunde musste eine höhere Gebühr bezahlen. Der Zins war entstanden, dessen Höhe im freien Wettbewerb der Banken von der Nachfrage nach Geld und dem Angebot von Geld bestimmt wurde.

Heute funktioniert dieses System völlig anders. Es gibt kein Geld mehr im eigentlichen Sinne, denn den Banknoten, die wir heute in Form von Dollar oder Euro benutzen fehlen jene Eigenschaften, die Geld haben muss.

Banknoten sind nicht von den Teilnehmern eines freien Marktes als Universaltauschware auserkoren worden, sondern von den Regierungen der jeweiligen Länder per Gesetz. Alle Marktteilnehmer sind quasi gezwungen, es zu benutzen.

Die Banknoten haben auch keinen eigenen Wert, da sie nicht knapp sind und beliebig vermehrt werden können. Es gibt auch keinen freien Wettbewerb mehr zwischen freien Anbietern von Geld, da die Zentralbanken der Länder ein – durch die Regierung – geschütztes Monopol auf die Bereitstellung von Geld haben.

Es ist auch nicht mehr so, dass die Banknoten eine Art Quittung für eingelagertes Gold darstellen, sie sind durch nichts in ihrem Wert gesichert. Die Banken fragen auch niemanden mehr um Erlaubnis, sein eingezahltes Geld zu verleihen, sie tun es einfach. Die Tatsache, dass die Banken heute auch nur zwei bis vier Prozent des eingezahlten Geldes als Reserve (Teilreserve) behalten müssen, führt dazu, dass sie nicht mehr genug Geld hätten, jedem Kunden das Geld wieder auszubezahlen.

Der große Nachteil dieses sogenannten Teilreservesystems liegt darin, dass es betrügerischen Absichten Tür und Tor öffnet. Es enteignet die Menschen, indem es heimlich die Geldmenge drastisch erhöht.

Zahlt ein Kunde in seiner Bank auf sein Konto 10.000 € als Guthaben ein, hat die Bank die Möglichkeit, weit über 90 % dieser Summe weiterzuverleihen, da sie nur eine Reserve von 2-4 % halten muss. Rechnen wir der Einfachheit halber mit 10 %.

Die Bank verleiht nun 90 % von diesen 10.000 € an jemand anderen. Der hat nun 9.000 € Schulden gemacht und zahlt dieses Geld auf seinem Konto einer anderen Bank als Guthaben ein. Diese Bank verleiht nun wiederum 90 %, also 8.100 €, an einen weiteren Kunden. So geht es fröhlich weiter, bis aus 10.000 € über 90.000 € in Geld und in Schulden entstanden sind. Geld, das jemand besitzt, schuldet also ein anderer einer Bank, sonst wäre dieses Geld nicht entstanden.

Es wird Geld aus dem Nichts erschaffen. Die Tatsache, dass das so praktiziert wird, sorgt für ein kontinuierliches Anwachsen der Geldmenge. Sie wächst nicht linear sondern exponentiell und übersteigt schon sehr bald das Wachstum jeder noch so erfolgreichen Volkswirtschaft. Wächst die Geldmenge schneller als die Summe aller erzeugten Produkte und Dienstleistungen einer Gesellschaft, nennt man das Inflation. Das Geld wird zwangsläufig weniger wert, und die Preise steigen, oder sie fallen nicht, wie es in einem freien Markt durch

technischen Fortschritt meistens der Fall ist.

In einem freien Markt werden die Zinsen durch Angebot und Nachfrage und durch einen freien Wettbewerb von Banken gebildet.

Dem Zins kommt eine sehr wichtige Aufgabe zu. Er ist eine Art Signalgeber für Produzenten, wann, wie und wohin sie ihre Ressourcen leiten sollen. Diese richtige Ressourcenallokation ist ein wesentlicher Bestandteil eines funktionierenden Marktes.

Menschen haben Bedürfnisse und wünschen deren Befriedigung in der Regel lieber früher als später. Wenn ich Hunger habe, möchte ich in dem Moment etwas essen, nicht erst zwei Tage später.

Der Zins ist jetzt im Prinzip eine Gebühr oder Miete, die man zahlen muss, wenn man das Geld jetzt haben will und nicht erst in einem Jahr.

Sparen die Konsumenten, verlagern sie somit Konsum in die Zukunft. Es liegt mehr Geld auf den Konten, das verliehen werden kann, und die Zinsen sinken. Die Produzenten erkennen anhand der niedrigen Zinsen, dass viele Konsumenten ihren Konsum in die Zukunft verlagert haben, und stellen sich auf diesen zukünftigen vermehrten Konsum ein, indem sie expandieren, um mehr produzieren zu können. Das Geld dazu leihen sie sich häufig von den Banken.

Ist die Sparquote der Konsumenten jedoch gering, lagert weniger Geld auf den Konten, es wird bei den Banken knapper, und es kann weniger verliehen werden.

Die Produzenten wissen nun durch die Höhe des Zinses, dass die Konsumenten ihren Konsum weniger in die Zukunft verlagern und somit zukünftig nicht soviel kaufen werden. Durch diese Erkenntnis ist es den Produzenten jetzt möglich, sich auf diesen zukünftig schwächeren Konsum vorzubereiten, indem sie konsolidieren. Sie schrumpfen ihre Produktion, leihen weniger Geld und entlassen vielleicht einige Arbeiter und Angestellte. Durch den freien Zins kann der Markt abschätzen, was wann und wo benötigt wird.

Was passiert heute? Die Zentralbanken entscheiden, wie hoch der Zins ist. Sie wollen damit das Konsumverhalten und die Investitionsaktivität beeinflussen. Das ist ihnen während der letzten Jahrzehnte hervorragend gelungen. Durch eine dauerhafte Tiefzinspolitik der Zentralbanken wurden die Produzenten in den Glauben versetzt, die Menschen würden in

Zukunft mehr konsumieren als in der Gegenwart. Sie expandierten und liehen sich Geld. Die Banken förderten den Konsum auch noch, indem sie den Konsumenten so gut wie alles finanzierten. Die richtige Ressourcenallokation war nicht mehr möglich, und der Markt wuchs und wuchs. Es entwickelte sich eine auf Kredit finanzierte, globalisierte Welt. Durch immer mehr Schulden entstand immer mehr Geld, und immer mehr Zinsen werden in Zukunft gezahlt werden müssen.

Da es sich bei dieser Geldschöpfung und Marktverfälschung um eine exponentielle Entwicklung handelt, steht von vornherein fest, dass es irgendwann knallt. Auslöser des letzten großen Knalls war die aktive Einmischung der US-Regierung in die Kreditvergabe für Wohnimmobilien in den USA. Die Regierung begann ab 1970, Gesetze aufzulegen, in denen Banken gezwungen wurden, Kredite an Menschen zu vergeben, die aus Sicht der Banken nicht kreditwürdig waren, um ihnen ein eigenes Haus zu ermöglichen.

Die Regierung hatte nämlich erkannt, dass ein eigenes Haus ein starkes Bedürfnis bei vielen Menschen war. Um sich die Stimmen dieser Menschen für die nächste Wahl zu sichern, entschied die Regierung, für die Befriedigung dieser Bedürfnisse zu sorgen, koste es, was es wolle.

Diese Eingriffe sorgten nun dafür, dass eine Immobilienblase entstand und sehr kurzfristig viele Banker reich machte. 2008 platzte diese Blase dann. Das führte zu einer dramatischen Abwertung der US-Immobilien, die als Sicherheiten für die Kredite gedacht waren. Diese Immobilienkrise weitete sich zu einer Finanzkrise aus, die nun wiederum in eine Schuldenkrise übergehen wird. Das Ergebnis können wir auch ohne Glaskugel abschätzen. Viele Menschen haben ihr gespartes Geld verloren, und viele werden es noch verlieren.

Es ist also zu einfach und inhaltlich falsch, einem Kapitalismus die Schuld zu geben, den es nie gegeben hat. Natürlich sind die Banken und Investmenthäuser gierig gewesen und haben viel Geld mit dieser Situation verdient, jedoch auch die Politik war gierig nach Wählerstimmen und eigenen Vorteilen.

Wir lernen daraus, dass heutzutage der komplette Markt manipuliert ist und wir doppelt und dreifach auf unser Geld aufpassen müssen.

Der Zins – Gift für unser Geldsystem?

Der Zins wird von vielen als Grundübel unseres Finanzsystems angesehen, das verantwortlich sei für die derzeitige Finanzkrise.

Ich sehe den Zins als eine Art Preis an, den man dafür bekommt, wenn man sein Geld jemandem zur Verfügung stellt, der es investieren will. Während dieser Zeit hat man dieses Geld ja selbst nicht zur Verfügung und verzichtet für die Zeit des Ausleihens auf den direkten Nutzen dieses Geldes. Niemand würde für eine festgelegte Zeit auf sein Geld verzichten, ohne eine Vergütung dafür zu bekommen. Es würde ohne die Existenz eines Zinses also kein Geld verliehen werden.

Eigentlich könnte der Zins sogar sehr positive Eigenschaften haben. Er könnte nämlich als ein Marktbeobachtungsmechanismus dienen, der den Marktteilnehmern bei der richtigen Verwendung ihres Kapitals helfen kann. Die Frage, wann es lohnend ist, zu sparen, zu investieren oder zu konsumieren, könnte leichter beantwortet werden.

Stellen wir uns ein System vor, in dem die Banken nur dasjenige Geld verleihen könnten, das ihnen als Spareinlagen zur Verfügung steht. Wenn die normalen Sparer, die ich hier mal Konsumenten nenne, viel Geld zur Bank brächten, hätte die Bank viel Geld zum Verleihen und hätte einen weniger großen Bedarf, noch mehr Geld gegen Zinsen einzusammeln. Sie würde die Zinsen für Geldeinlagen senken. Die sinkenden Zinsen würden den Produzenten signalisieren, dass die Konsumenten in der Vergangenheit so viel Geld zur Bank gebracht haben, dass die Banken genug zum Verleihen haben.

Anders ausgedrückt wüssten die Produzenten, dass die Konsumenten in der Vergangenheit gespart und nicht konsumiert haben. Die sinkenden Zinsen werden es für die Sparer unattraktiver machen, ihr Geld zur Bank zu bringen. Sie werden also zukünftig mehr konsumieren und weniger sparen.

Da der Gewinn der Banken in der Differenz zwischen Kredit- und Sparzins läge, wären die Kreditzinsen immer höher, als die Sparzinsen. Zwischen den Banken herrschte aber auch ein Wettbewerb um Kreditkunden, was wiederum dazu führen würde, dass die Banken die Kreditzinsen nicht auf einem hohen Wert belassen könnten, während sie die Sparzinsen absenkten. Die Kreditzinsen würden also ebenfalls sinken. Dies könnten findige Produzenten zum Anlass nehmen, sich für diese geringeren Zinsen selbst Geld bei der Bank zu leihen, um mehr in ihre Produktion investieren zu können und sich somit auf den zukünftigen vermehrten Konsum einstellen zu können.

Werden jetzt die Geldeinlagen bei den Banken geringer, würden sie die Zinsen wieder erhöhen, um nicht zu knapp mit Geld versorgt zu sein. Jetzt würden die Produzenten erkennen, dass die Konsumenten in Zukunft wahrscheinlich wieder mehr sparen werden, und können ihre Investitionen reduzieren.

Auf diese Art könnten die Produzenten erkennen, wann die richtige Zeit ist, Geld zu leihen und die Produktion hochzufahren, und wann nicht.

Heute funktioniert das alles leider nicht, weil erstens die Banken nach einem Teilreservesystem auf Fiat-Geld-Basis arbeiten und die vielfache Summe dessen verleihen, was sie als Kapitalausstattung besitzen. Zweitens schreiben die Zentralbanken seit vielen Jahren den Zins auf sehr niedrigem Niveau fest. Er orientiert sich also gar nicht an Angebot und Nachfrage nach Geld, sondern ist manipuliert.

Man kann sich vorstellen, welche Signale die Produzenten in so einem System erhalten. Sie leihen sich ständig Geld in der Annahme, die Nachfrage nach Gütern würde wachsen. Ein riesiges Überangebot entsteht. Um das nicht nach kurzer Zeit zum Platzen zu bringen, ist es natürlich notwendig, die Konsumenten auch zum Konsumieren zu bewegen. Werbung und billige Konsumentenkredite erledigen diese Aufgabe.

Am Ende wundert man sich, dass diese ganzen Blasen irgendwann platzen.

Die Schuld wird häufig dem Zins gegeben, was aus meiner Sicht nicht richtig ist. Die Kombination aus einem Gullideckel, einer Autobahnbrücke, einem schlechten Menschen und der Gravitation kann schlimme Folgen haben. Hier sind wir uns alle einig, dass der Gravitation nicht wirklich Verantwortung zuzusprechen ist.

Der Zinseszinsseffekt ist zwar ein mathematischer Fakt, wie die Gravitation, aber mehr auch nicht.

Geld ist heute durch nichts gedeckt und wird von den Geschäftsbanken durch Kredit in Umlauf gebracht, daher der Name Schuldgeldsystem. Ohne Schuld kein Geld. Dadurch und durch das Teilreservesystem wird so Geld aus dem Nichts geschaffen.

Dieses System ist auf Wachstum angewiesen und braucht immer mehr Kredit. Kritisch wird es, wenn man die Zinsen auf die Schulden nur noch mit neuen Krediten zahlen kann. Dann geht die Exponentialkurve in eine Senkrechte über, eine für die Währung tödliche Spirale entsteht. Hier ist der Punkt, an dem der Zinseszinsseffekt der Währung das Genick bricht.

Verglichen mit dem Brückenbeispiel hätte der schlechte Mensch den Gullideckel gerade fallen lassen, und die Gravitation sorgte für den tödlichen Aufprall in der Windschutzscheibe eines Autos.

Ebenso kritisch sehe ich folgende Situation. Wenn ich heute Geld für 5 Jahre fest anlege, bekomme ich den vereinbarten Zins garantiert. Ich habe kein Risiko. Selbst wenn die Investition der Bank schief geht, bekomme ich mein Geld zurück und den Zins plus Zinseszins. Durch diese Garantie und die Ausklammerung des Risikos steigt die Geldmenge umso schneller. Theoretisch könnte die Bank zwar pleite gehen, wodurch die Geldmenge sinken würde, in der Realität passiert das jedoch so gut wie nie, sondern die Banken werden gerettet und die Verluste auf den Steuerzahler abgewälzt, indem der Staat dafür neue Schulden aufnimmt. Das Risiko der Geldinstitute wird also immer mit Staatsschulden minimiert. Wieder steigt die Geldmenge.

Schuld an dieser Misere hat meiner Meinung nach nicht der Zins, sondern die Politik, die die Geldmenge mit Staatsschulden massiv aufbläht und die Menschen zwingt, genau dieses Zahlungsmittel zu benutzen. Man hat keine Chance, auszuweichen. Die Zentralbanken sind schuldig, weil sie den Zins manipulieren und keinen Markt zulassen. Und das Schuldgeldsystem auf Fiat-Geld-Basis und mit Teilreservesystem ist verantwortlich, da so die Geldmenge ständig erhöht wird.

In einem wirklich freien Markt hätte man die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Währungen zu wählen, weil es kein Zwangszahlungsmittel gäbe. Man könnte mit seiner Bank vereinbaren, wie viel des eingezahlten Geldes weiterverliehen werden darf. Dafür würde es Zinsen geben. Die Bank würde diesen Teil gegen einen höheren Zins an einen Produzenten verleihen. Ginge dieses Geschäft in die Hose, wäre unter Umständen das Geld weg, auch für den Sparer. Ein Zinsgeschäft wäre eher eine Art indirekte Unternehmensbeteiligung, die mit einem Risiko verbunden ist. In einem solchen Markt würde es kein künstliches Wachstum geben, und die Firmen, die nicht mehr profitabel wären, würden vom Markt verschwinden. Die Banken könnten das Risiko nicht auf unbeteiligte Sparer und schon gar nicht auf Steuerzahler abwälzen. Die Geldmenge wäre nicht nach Belieben auszuweiten, und das Geld der schiefgegangenen Investitionen wäre weg und dem Geldkreislauf entzogen. Jeder wüsste, dass das Geschäft mit Geld nicht ohne Risiko ist.

Das Problem des öffentlichen Eigentums!

Stellen wir uns zehn Leute auf einer einsamen Insel vor, die ihr verbliebenes Trinkwasser streng rationiert haben. Jeder erhält täglich 500 ml Wasser. Jeder hat sein eigenes Glas.

Das Wasser wird immer am Morgen verteilt, und jeder dieser zehn Leute entscheidet selbst, wann er sein Wasser trinkt.

Stellen wir uns jetzt eine andere Gruppe von zehn Leuten vor, die ebenfalls auf einer Insel ist und ihr Trinkwasser rationiert hat. Es sind wiederum 500 ml für jeden dieser zehn Leute täglich vorhanden. Der Unterschied ist, dass in dieser Gruppe keine zehn Gläser vorhanden sind, sondern ein 5-Liter-Eimer und zehn Strohhalm.

Was wird jetzt in den beiden Gruppen passieren?

Werden sich die Mitglieder der einen Gruppe anders verhalten als die Mitglieder der anderen?

Es ist zu vermuten, dass die Mitglieder der ersten Gruppe sich in der Regel ihr Wasser einteilen und es über den Tag verteilt austrinken.

In der zweiten Gruppe werden die Mitglieder aller Wahrscheinlichkeit nach deutlich schneller und auch mehr trinken. Der Eimer wird schneller leer sein als die zehn Gläser der ersten Gruppe.

Wie ist das zu erklären?

Wenn jemand etwas Wertvolles besitzt, wie in diesem Fall ein Glas Wassers, würde der Verbrauch dieses Wassers Alternativkosten mit sich bringen. Mit Kosten meine ich jetzt nicht Geld, sondern in diesem Fall entgangener Nutzen in der Zukunft. Den Schluck, den er jetzt trinkt, kann er später nicht trinken. Er wird ihm fehlen.

Derjenige, der seinen Schluck mit dem Strohhalm aus dem 5-Liter-Eimer trinkt, den er sich mit neun anderen teilt, steht vor einem anderen Problem. Der Schluck, den er jetzt nicht trinkt, wird wahrscheinlich von einem anderen getrunken. Es gibt keine Alternativkosten, wenn er einen Schluck trinkt, sondern wenn er ihn sich aufspart.

Mit Ressourcen, die allen gehören, wird unvernünftiger umgegangen als mit Ressourcen, die sich im Privateigentum befinden.

Bezogen auf unsere heutige Gesellschaft bedeutet das, dass das Steuergeld, welches der „Staat“ zur Verfügung hat, schneller und weniger sinnvoll ausgegeben wird, als wenn es weiter in Privatbesitz sein würde. Wenn die einzelnen Ministerien nicht versuchen würden, einen möglichst großen Teil des Kuchens abzubekommen, würde ein anderes Ministerium ja mehr Steuergeld erhalten können. Insofern muss das erhaltene Geld natürlich auch ausgegeben werden, da ja andernfalls im kommenden Jahr ein geringeres Budget zu Verfügung stünde.

Ein anderes Beispiel.

Wir haben heute keinen Mangel an Kühen. Wo immer man hinblickt, sind welche. Trotzdem wir Rindfleisch in rauen Mengen verbrauchen.

Dass dennoch so viele Kühe vorhanden sind, liegt daran, dass sie Bauern gehören, die einen Nutzen durch ihre Existenz erhalten. Die Bauern, die Kühe schlachten, um das Fleisch zu verkaufen, werden dafür sorgen, dass genug neue Kühe geboren werden, damit auch im nächsten Jahr genug davon da sind.

Bei den wilden Büffeln in der Zeit des wilden Westens war das anders. Es entstand eine große Nachfrage nach dem Fell dieser Tiere, und es wurde ein Nutzen erzielt, wenn man sie abschoss. Nun war es jedoch so, dass diese Büffel niemandem gehörten und somit aus der Sicht der Menschen Eigentum aller waren.

Jeder Jäger handelte im Sinne der Alternativkosten völlig rational, wenn er so viele Büffel schoss wie möglich. Sonst hätte es ein anderer getan. Das Ergebnis war, dass die Büffel so weit dezimiert wurden, bis sich eine weitere Jagd nicht mehr lohnte, da sie im Verhältnis zum Ertrag zu aufwendig wurde.

Solange wir als Gesellschaft öffentliches Eigentum haben, wird es immer zu gravierenden Fehlsteuerungen in der Verwendung dieses Eigentums kommen, weil niemand ein persönliches Interesse an diesem öffentlichen Eigentum hat.

Die Opportunitätskosten der politischen Handlung

In der Regel wird der Begriff Opportunitätskosten, auch Alternativkosten genannt, in ökonomischen Zusammenhängen verwendet. Er bedeutet im Prinzip, dass man, wenn man sich beispielsweise entscheidet, sein Geld in das Projekt A zu investieren, nicht die Möglichkeit hat, die Erträge einer Investition in das Projekt B zu realisieren. Man könnte also sagen, es handelt sich um die Kosten nicht wahrgenommener Alternativen.

In diesem Artikel möchte ich den Bogen jedoch etwas weiter spannen und den Begriff nicht nur auf die Ökonomie, sondern auf jede Handlung und besonders auf die politische Aktivität beziehen.

Generell liegen Handlungen immer Bedürfnisse zugrunde, die wir befriedigen wollen. Meistens gibt es jedoch verschiedene Wege, diese Befriedigung zu erreichen. Haben wir beispielsweise Hunger, können wir uns entscheiden, einen Hamburger zu essen oder einen Salat. Wählen wir den Hamburger, könnte das vielleicht besser schmecken, aber der Gesundheit langfristig abträglich sein. Hier wären die Fettablagerungen und der Anstieg des Cholesterinspiegels die Opportunitätskosten. Hätten wir uns für den Salat entschieden, wäre der Genuss vielleicht geringer.

Solange man die Wahl zwischen Alternativen hat, gibt es auch Alternativkosten. Auch eine Handlungsverweigerung ist eine Alternative. Bleibe ich auf dem Sofa sitzen, anstatt meinen täglichen 10-km-Lauf zu absolvieren, trainiere ich zwar meinen Körper weniger, breche mir aber vielleicht auch nicht den Fuß.

Wir müssen also immer abwägen.

Die politische Arbeit ist auch nicht alternativlos. Wenn ich mir Leute wie Ron Paul ansehe, die extrem viel Arbeit in ihre Kampagnen stecken und damit auch ehrenwerte Ziele erreichen wollen, frage ich mich, wie viel sie hätten erreichen können, wenn sie ihre Energie in andere Projekte investiert hätten.

Angenommen, Ron Paul würde die Wahlen gewinnen und der nächste Präsident der Vereinigten Staaten werden. Was würde er in diesem System verändern können? Wie viele Kompromisse müsste er eingehen, um wenigstens einige seiner Ideen umsetzen zu können?

Hier in Deutschland haben wir das nach der letzten Bundestagswahl erleben können. Ich erinnere mich noch an Guido Westerwelle, als er vor der Wahl eine Rede im Bundestag hielt und beschrieb, wofür er stehe und wofür seine Partei einträte. Glasklar vermittelte er die Dinge, die mit ihm als Koalitionspartner nicht passieren würden.

Und, was ist passiert? Wo ist der Guido Westerwelle, der sich an dieselbe Stelle im Bundestag ans Rednerpult stellt und sagt: „Entschuldigung, wir haben es nicht geschafft“? Es gibt kein Eingeständnis, daneben gelegen zu haben. Bei Obama ist es dasselbe. „No, we couldn't!“

Politik funktioniert nur für die Politiker. Alle anderen müssen ständig „geimpft“ werden, um an politischen Erfolg zu glauben. Das passiert in der Schule, über die Medien und über den Druck, der von einer indoktrinierten Gesellschaft ausgeht.

Ich glaube, dass viele aktive Unterstützer politischer Handlung in den Parteien das aus ehrenwerten Motiven tun, nicht alle, aber viele. Und ich frage mich, wie viel hätten all diese ehrenwerten Unterstützer erreichen können, wenn sie sich die Geschichte angesehen, das System kritisch hinterfragt und sich anders entschieden hätten.

Was wäre, wenn all diese Unterstützer ihre Handlungen auf Prinzipien gegründet hätten, anstatt auf vermeintlich gute Ergebnisse? Die Welt wäre jetzt besser und freier.

Was wäre, wenn all diese Unterstützer erkennen würden, dass sie selbst auch nur Opfer einer Illusion kurzfristiger Verbesserungen auf Kosten dauerhafter Freiheit sind?

Das schöne, jedoch trügerische Bild der politischen Versprechen würde sich auflösen und die ganze Energie dieser intelligenten und motivierten Leute könnte nun in die richtige Richtung gehen und die Menschheit mit dem Virus eines philosophischen Denkens infizieren, das auf den Prinzipien des Voluntarismus beruht. Diese Erkenntnis schafft ein unumstößliches moralisches Fundament, das jeder Versuchung, es mittels politischer Rhetorik zum Einsturz zu bringen, standhält.

Die Menschen, die sie erlangen, werden Zwang und Gewalt auf ewig ablehnen und andere Lösungen bevorzugen. Je mehr Menschen so denken, desto schneller und sicherer erreichen wir eine freie Gesellschaft. Es gibt keinen effektiveren Weg, als die Menschen aufzuklären, und damit meine ich nicht nur über die Werthaltigkeit der österreichischen Schule, auf die sich viele Libertäre beschränken.

Ich meine die Aufklärung über die Wichtigkeit, konsequent zu sein und nach Prinzipien zu leben.

Nur diese Konsequenz ist es, die den Unterschied zwischen Freiheit und Unfreiheit ausmacht. Die Libertären, die sich nach wie vor gedanklich mit politischen Lösungen befassen, sollten darüber nachdenken, dass sie mit jedem Tag, den sie der Illusion der Politik opfern, einen Tag weniger Zeit haben, der dauerhaften Befreiung von Herrschaft auf anderem Wege nützlich zu sein.

Diese Alternativkosten sollten sie einkalkulieren und Bilanz ziehen.

Wie denkt ein Voluntarist?

Ist es gut, einem wohlhabend aussehenden Mann mit Gewalt Geld wegzunehmen, um es in den Hut eines Bettlers zu werfen?

Wir alle sehen die Armut eines Bettlers und seine offensichtliche Hilflosigkeit, in unserer Gesellschaft zurechtzukommen, und wir haben Mitleid mit ihm.

Uns ist nicht bekannt, welches Unglück ihn in diese Situation gebracht hat, ob es unverschuldet über ihn hineingebrochen oder auf Fehler zurückzuführen ist, die er gemacht hat.

Irgendwie verspüren wir den Wunsch, ihm zu helfen. Irgendeiner muss ihm doch helfen, oder?

Ein Politiker würde dieses Problem erkennen und sich überlegen, dass es ja nicht nur einen Bettler gibt, sondern viele. Er würde eine Lösung schaffen wollen, um allen Bettlern zu helfen und nicht nur diesem einen. Man müsste planen, wer den Bettlern hilft. Dieser Plan müsste nicht nur jetzt wirksam sein, sondern auch in der Zukunft.

Damit es gerecht zugeht, müsste er dafür sorgen, dass alle helfen, die helfen können, damit es nicht passiert, dass einige nicht helfen und sich vor der Verantwortung drücken. Allerdings müsste auch festgelegt werden, wann jemand helfen kann und wann nicht. Diese Festlegung müsste beständig sein und nicht ungerecht. Diejenigen, die nicht helfen können, sollten nicht helfen müssen. Als Ausgleich müssten dann die, die mehr helfen könnten, auch mehr helfen.

Der Politiker fühlte sich jetzt berufen, diese ganzen Pläne in Ausschüssen zu diskutieren, Gutachten erstellen zu lassen und am Ende eine Abstimmung zu erwirken, um ein neues Gesetz in Kraft treten zu lassen. Dieses Gesetz wäre vielleicht das 587ste des laufenden Jahres. Vielleicht wäre es erst April.

Für die Durchsetzung dieses Gesetzes würde der Politiker genauso handeln wie bei den 586 anderen Gesetzen. Er würde es einer Behörde zuweisen, welche die Einhaltung zu überwachen hätte. Zur Not würde diese Behörde dazu auch Gewalt anwenden.

Da ich heute ausgeschlafen und gut gefrühstückt habe, unterstelle den Anhängern dieser politischen Denkweise keinen bösen Willen, sondern ausschließlich gute Absichten.

Der Voluntarist denkt anders. Er ist nicht über Nacht Voluntarist geworden, sondern hat einen teilweise sehr schmerzhaften Prozess durchlaufen. Er hat sich über Jahre und Jahrzehnte die Realität angesehen und erkannt, dass diese Lösung den Bettlern noch nie geholfen hat.

Die Umverteilung, die mit solchen Gesetzen einhergeht, hat alle Menschen, die Zwangsabgaben zu leisten hatten, ärmer gemacht. Genauso wie bei den anderen 586 Gesetzen.

Was denken jetzt all diese Menschen, wenn sie an einem Bettler vorbeigehen?

Denken sie, dass er ihnen leid tut und dass sie ihm helfen möchten?

Würden sie etwas in den Hut werfen, oder hätten sie das Gefühl, ihm schon mehr als ausreichend geholfen zu haben, da ihnen ja schon 587 Mal mehr als genug weggenommen wurde und sie damit alle guten Taten pauschal abgegolten hätten?

Die Leute fühlen sich nicht mehr zuständig, denn sie haben ihre eigene Verantwortung an der Wahlurne abgegeben. Sie fühlen sich nicht mal mehr für sich selbst verantwortlich.

Ein Voluntarist denkt ganz anders. Ihn interessiert gar nicht, wer was plant, wer Gutachten beauftragt, Ausschüsse leitet und Gesetze zur Abstimmung bringt. Er ist überzeugt, dass die Lösungen für unsere Probleme nicht mit Zwang und Gewalt herbeigeführt werden können, sondern dass die Menschen ein Recht haben, für sich selbst verantwortlich zu sein, und dass sie sich dadurch auch für andere verantwortlich fühlen, denn die Probleme betreffen ja nicht nur sie allein.

Der Erfinder des modernen Voluntarismus ist meiner Ansicht nach Murray Rothbard, dessen Bücher ich an dieser Stelle unbedingt empfehlen möchte. Er war Ökonom, Philosoph und zusammen mit Friedrich August von Hayek der berühmteste Schüler von Ludwig von Mises, des wohl bedeutendsten Ökonomen des letzten Jahrhunderts und Begründers der Österreichischen Schule der Nationalökonomie.

Mises und Rothbard erkannten schnell, dass die Mechanismen einer freien und unregulierten Marktwirtschaft nicht nur auf das menschliche Handeln in ökonomischer Sicht anzuwenden sind, sondern auf das menschliche Handeln im Allgemeinen.

Wenn Menschen ohne Zwang und Gewalt sind, handeln sie in der Regel vernünftig. Die Vernunft in ihren Handlungen reduziert sich mit der Steigerung von Zwang und Gewalt.

Voluntaristen sind der Überzeugung, dass jeder Mensch sich selbst gehört und dass niemand ein Recht an der eigenen Person und den Früchten der eigenen Arbeit hat, außer einem selbst. Für Voluntaristen stehen also die Eigentumsrechte des Individuums an sich selbst und an seinem Eigentum über dem Wohlbefinden der Gruppe. Niemand hat das Recht, diese individuellen Eigentumsrechte zu verletzen.

Diese Sichtweise wird in der Philosophie mit dem Non-Aggression Principle (NAP) beschrieben. Die Initiierung von Gewalt ist grundsätzlich schlecht.

Die meisten Menschen würden das unterschreiben, solange sie nicht intensiv darüber nachdenken, weil es ja eigentlich gut ist, keine Gewalt auszuüben.

Was nun den Unterschied zum Voluntaristen ausmacht, ist das Wort „grundsätzlich“.

Wenn man das NAP wirklich als Prinzip betrachtet, das universelle Gültigkeit hat, ist in logischer Konsequenz ein Staat – und sei er noch so klein –, der ja nichts anderes ist, als eine kleine Gruppe von Individuen, die sich das Recht herausnehmen, Gewalt gegen andere Individuen auszuüben, genauso unmoralisch, wie wenn ich Gewalt gegen jemand anderen ausübe.

Der Voluntarist spricht niemandem das Recht zu, Gewalt auszuüben, auch keinem Staat mit noch so gut gemeinten Zielen. Er ist der Meinung, dass eine Tat, die auf Gewalt beruht, niemals gut sein kann. So kann ich mit Geld, das ich gestohlen habe, nichts Gutes bewirken, auch nicht, wenn ich es dem Tierschutz spende. Genauso wenig kann der Staat mit dem, was er durch Besteuerung stiehlt, Gutes tun, wenn er es armen Leuten gibt.

Die Art, wie eine Gesellschaft organisiert sein sollte, wird im Voluntarismus also nicht aus Sicht der Effektivität betrachtet, sondern aus Sicht der Moral. Der Voluntarismus ist also eigentlich nur die einzig logische Konsequenz, wenn man Gewalt ablehnt.

Die Frage, wie eine Gesellschaft ohne einen Staat funktionieren würde, ist für einen Voluntaristen von weit geringerer Bedeutung als für einen Etatisten, der sich nur über die Effektivität seiner Handlungen Gedanken macht. Der Voluntarist ist sich sicher – und sowohl die Logik der Theorie als auch die Beobachtungen der Realität deuten darauf hin –, dass ein freier, ungezwungener Markt stets die beste Lösung für ein Problem hervorbringen wird. Das einzige, was dazu nötig ist, ist ein Wettbewerb der Ideen. Solange die Menschen nicht das

Recht haben, als Individuen bessere Lösungen als die staatlichen zu finden und auch zu nutzen, ohne dafür in Gefängnis zu kommen, wird es gesellschaftlich kaum Fortschritt geben.

Die einzige Antwort, die ein Voluntarist auf die Frage nach den Lösungen aller möglichen gesellschaftlichen Probleme aus tiefsten Herzen geben möchte, ist folgende:

Ohne Zwang und Gewalt gegen die Bürger!

Der Voluntarismus ist nicht die Lösung für gesellschaftliche Probleme wie Kriminalität oder Armut. Er ist die Antwort auf die Frage, auf welche Weise nach diesen Lösungen gesucht werden sollte.

Voluntarismus in der Geschichte? Beispiel Irland

In Diskussionen um eine voluntaristische Gesellschaft kommt fast immer die Frage nach historischen Beispielen. Ist jemals versucht worden, ein Zusammenleben von Menschen ohne Gewaltmonopol zu organisieren? Und wenn ja, warum gibt es das jetzt nicht mehr? Warum hat es nicht funktioniert?

Diese Fragen sind natürlich genauso berechtigt wie die Gegenfrage, warum an einem System festgehalten wird, das in der Geschichte noch nicht ein einziges Mal funktioniert hat. Um die Antworten vorwegzunehmen: Ja, es hat solche Versuche gegeben, und sie waren erfolgreich. Es gibt sie heute nicht mehr, weil diesen Gebieten in der Regel durch Eroberung ein anderes, meist monarchistisches System aufgezwungen wurde.

Ein gutes Beispiel für eine historische Gesellschaft, die durchaus als voluntaristisch zu bezeichnen ist, weil sie keine zentrale Gewalt besaß, ist Irland. In Irland herrschte für ca. tausend Jahre eine voluntaristische Gesellschaftsordnung. Sie wurde erst im 18. Jahrhundert durch englische Okkupation beendet. Erwähnenswert dabei ist jedoch, dass die Engländer zuvor sechshundert Jahre lang erfolglos versucht hatten, Irland dauerhaft einzunehmen, weil es keine einheitliche staatliche Organisation gab. Die Iren verstanden jeden Versuch der Okkupation als Einschränkung ihrer Freiheit und gaben immer nur so lange Ruhe, bis sie die nächste Revolte organisiert hatten. Die Iren haben das englische Rechtssystem immer abgelehnt. Die Gesellschaft des mittelalterlichen Irlands beruhte auf verwandtschaftlichen Beziehungen und nicht auf der Autorität eines Staates. Es gab keine allgemeingültige Gesetzgebung, keine Gerichtsvollzieher, keine Polizei, keine öffentliche Durchsetzung von Gesetzen und keine Spur von staatlich administriertem Recht. Natürlich kam es auch zu Kriminalität und kriegerischen Auseinandersetzungen, jedoch waren die Kriege nicht mehr als allenfalls große Schlägereien, gemessen an den sonst in Europa üblichen Kriegen.

Die Basis des politischen Lebens bildeten die Tuatha. Mitglieder waren freie Landbesitzer und Menschen, die einen Beruf hatten. Ausgeschlossen waren Bettler, Sklaven, Ausländer oder Gesetzlose.

Die Meinungsbildung wurde in jährlichen Treffen betrieben, Könige wurden gewählt oder abgewählt, Kriege wurden erklärt oder Frieden geschlossen, Dinge des öffentlichen Interesses wurden diskutiert und nach Lösungen gesucht.

Eine Mitgliedschaft in einem Tuath war nicht verpflichtend, sondern freiwillig. Sie hatte auch nichts mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu tun. Verwandte konnten durchaus in verschiedenen Tuatha Mitglied sein oder den Tuath wechseln. Der Tuath ist sozusagen eine freiwillige Verbindung freier Männer, die nach Nutzen streben.

In der irischen Geschichte gab es ca. 80 bis 100 Tuatha, von denen jeder von einem gewählten König angeführt wurde. Der Tuath hatte Kultcharakter, und somit war der König auch so etwas wie der oberste Priester.

Die Könige hatten im Wesentlichen nur zwei Aufgaben. Sie leiteten die Zusammenkünfte und waren Sprecher des Tuath gegenüber anderen Tuatha. Es wurde auch von ihnen erwartet, den Tuath in eine Schlacht zu führen. Administrative oder juristische Rechte hatten die Könige nicht, sie unterwarfen sich ebenfalls einem unabhängigen Schlichter, wenn sie selbst in einen Streitfall verwickelt waren.

Die Aufgabe der Rechtsprechung hatte die Kaste der Juristen. Diese Juristen gaben das „Gesetz“ mündlich innerhalb ihrer Berufsgruppe weiter. Ab und an erweiterten sie das „Gesetz“, wenn nötig. Es gab viele unterschiedliche Schulen der Juristerei, die miteinander im Wettbewerb standen. Sie waren abhängig von ihrem guten Ruf, hatten also darauf zu achten, dass das Recht, das sie sprachen, auch gerecht war. Die Juristen waren zu allen Zeiten Privatpersonen und in ihren Entscheidungen völlig losgelöst von den Tuatha.

Das Recht wurde durch eine Anklage, eine Verteidigung und ein System von Bürgschaften durchgesetzt. Die Menschen waren miteinander durch eine Reihe von individuellen Beziehungen verbunden, die auch die Verpflichtung beinhalteten, füreinander zu bürgen, dass Fehler behoben, Schulden bezahlt, der Richterspruch akzeptiert und das Gesetz durchgesetzt werden konnte. Das System der Bürgschaften war derart gut entwickelt, dass es keinen Bedarf an einem staatlichen Rechtssystem gab. Es gab verschiedene Arten von Bürgschaften. Beispielsweise garantierte der Bürge mit dem eigenen Vermögen dafür, dass der Schuldner seine Schuld bezahlte. Sollte der Schuldner nicht zahlen und der Bürge ebenfalls nicht in der Lage sein zu zahlen, stellte sich der Bürge als Geisel zur Verfügung, bis die Schuld getilgt war.

Es wurde kein Unterschied gemacht zwischen Delikten gegen Personen oder Eigentum. Der Kriminelle war immer Schuldner und hatte Restitution zu leisten. Der Geschädigte war immer Gläubiger und hatte Anspruch auf Wiedergutmachung.

Auch die Chancengleichheit zwischen Arm und Reich wurde berücksichtigt. Sollte ein armer Mann Schwierigkeiten haben, einen reichen und mächtigen Mann dazu zu bewegen, sich einem Gerichtsverfahren auszusetzen, hatte der Arme die Möglichkeit, bis zu drei Tage vor der Tür des Reichen zu lagern und zu fasten. Der Reiche musste diese Zeit über auch fasten. Sollte der Reiche das Fasten abbrechen oder sich nach diesen drei Tagen nicht bereit erklären, sich einem Gericht zu stellen, war er entehrt und hatte zukünftig kaum noch eine Möglichkeit, selbst ein Gericht anzurufen.

Die schlimmste Strafe war der Ausschluss aus der Gesellschaft (Ostrakismus). Nicht mehr Teil der Gesellschaft zu sein und ohne Hilfe anderer leben zu müssen, war eine schreckliche Vorstellung.

Während dieser tausendjährigen voluntaristischen Phase der irischen Geschichte wurden auch niemals Münzen geprägt. Die Iren hatten zwar Zugang zu Gold und Silber, kannten den Tauschwert und nutzten ihn auch, hielten jedoch eine einheitliche Münzprägung für unnötig.

Wenn man sich überlegt, dass dieses System tausend Jahre überdauert hat und nur aufgrund externer Ursachen letztlich beendet wurde, zeigt es doch deutlich, dass eine Alternative zu einem Gewaltmonopol möglich ist. Menschen können auch ohne Kollektivismus zusammenleben.

Quelle: http://mises.org/journals/lf/1971/1971_04.pdf

Prinzipielle Funktionsweise einer voluntaristischen Gesellschaft!

Eine zukünftige voluntaristische Gesellschaft würde sich von der demokratischen Gesellschaft dadurch unterscheiden, dass es kein Gewaltmonopol gäbe. Die Menschen hätten erkannt, dass Gewalt nicht das richtige Mittel ist, gesellschaftliche Probleme zu lösen. Diese Gesellschaft hätte die „Nichtinstitiierung von Gewalt“ zum moralischen Prinzip erklärt, welches universelle Gültigkeit hat. Die einzig gerechtfertigte Gewalt wäre die Selbstverteidigung. Die Rechte des Individuums auf Leben, Freiheit und Eigentum würden als unumstößlich angesehen. Diese Erkenntnisse wären das Ergebnis eines Prozesses über Generationen.

Die Menschen von heute, auf heutigem philosophischen Entwicklungsstand, wollen so eine freie Gesellschaft gar nicht und sind demzufolge auch noch nicht dazu bereit.

Andere Dinge hätten sich in einer voluntaristischen Gesellschaft jedoch nicht verändert. Die Menschen hätten nach wie vor ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, denn es gäbe immer noch Menschen, die sich nicht um moralische Prinzipien kümmerten. In so einer Gesellschaft würden die Gesetze eines absolut freien Marktes herrschen. Jeder könnte anbieten oder kaufen, was er wollte. Wenn sich zwei einigten, können sie vereinbaren, was immer sie für richtig hielten. Da fast alle Menschen (ich glaube sogar alle) dieses Bedürfnis nach Sicherheit haben, würden sie sich private Agenturen suchen, die alle möglichen Dienstleistungen rund um die Sicherheit anböten. Da das Gewaltmonopol „Staat“ weg wäre, gäbe es einen riesigen Markt mit ungeheurer Nachfrage. So könnten beispielsweise Versicherungen oder Schlichtungsagenturen die Dienstleistungen der Gerichtsbarkeit über unabhängige Richter (die dann eben von der Versicherung bezahlt würden) anbieten. Sie könnte über private Detekteien Ermittlungen in Streitfällen anstellen lassen, die dann vor diesen Richtern verhandelt würden. Da es in jedem Bereich einen freien Wettbewerb gäbe, stünden sowohl die Versicherungen, die Richter als auch die Detekteien im Wettbewerb miteinander und würden im Vergleich zu heute eine viel bessere Dienstleistung zu einem viel günstigeren Preis anbieten.

Die Menschen hätten sich schnell an diese Freiheit gewöhnt und würden sie zu schätzen wissen. Sie würden sich gegen alle Versuche zur Wehr setzen, ihnen ihre Freiheit wieder wegzunehmen.

Öffentliches „Eigentum“, wie Gebäude, Straßen und Parks usw., würden Privatpersonen oder

Gesellschaften gehören. Sie würden sich optimal um ihr Eigentum kümmern und so für eine effektive und qualitativ hochwertige Nutzbarkeit sorgen.

Für jede Nachfrage, die in einer gewissen Größenordnung vorhanden ist, wird es auch ein entsprechendes Angebot geben. Angebot und Nachfrage erzeugen einen Preis. Durch technischen Fortschritt und freies Unternehmertum werden Arbeitsabläufe optimiert und Produkte verbessert. Sie werden billiger, und die Qualität steigt.

In einer freien Gesellschaft würde es aufgrund der Gesetze des freien Marktes nur dann ein Angebot für Sicherheit geben, wenn eine Nachfrage vorhanden wäre. Die Nachfrage nach der Sicherstellung von Leben, Freiheit und Eigentum ist in der Gesellschaft so groß, dass die Menschen sich dafür heute sogar einen gewalttätigen Staat gefallen lassen. Heute wird die angebliche Sicherstellung dieser Rechte über Gesetze versucht, die dann mit Gewalt durchgesetzt werden. Es geht also hauptsächlich um Bestrafung desjenigen, der sie bricht. Ein freier Markt würde sich eher um „Wiedergutmachung“ kümmern.

Stellen wir uns vor, es gäbe private Anbieter, die einen Schutz vor Gewalt gegen die Person oder das Eigentum anböten. Ich, als jemand, der sich gegen Diebstahl, Betrug, Raub usw. schützen möchte, gehe zu so einer Agentur und beantrage Schutz. Die Agentur würde mit mir zusammen festlegen, wie die Wiedergutmachung für Diebstahl aussähe.

Nehmen wir nun an, dass ich den doppelten Preis der gestohlenen oder betrogenen Ware oder Dienstleistung als lohnend betrachtete. Ich würde diese Quote vereinbaren, und die Agentur würde mir dann im Schadensfall die Wiedergutmachungssumme auszahlen. Natürlich macht sie das nicht umsonst, sondern berechnet mir dafür eine Prämie.

Die gleiche Vorgehensweise funktioniert auch für körperliche Gewalt, wobei da zu berücksichtigen ist, dass nicht jeder körperliche Schaden wieder herzustellen ist. Mord ist nicht wiedergutzumachen. Dennoch kann ich eine Wiedergutmachung für meine Erben vereinbaren und die Zahlung einer Summe X mit der Agentur festlegen.

Es gäbe aber weitere wichtige Bestandteile solcher Verträge mit Schlichtungsagenturen. Die Agentur wird mir vorschlagen, mein Haus gegen Einbrüche zu sichern, um Rabatte auf die Prämien zu bekommen. Je sicherer mein Haus ist, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit sein, dass eingebrochen wird. Je besser mein Tresor ist, desto geringer wird die Summe sein, die die Agentur im Schadensfall an mich zahlen muss.

Um mich gegen körperliche Gewalt zu schützen, wird die Agentur mir vorschlagen, mich zu Hause zu bewaffnen, wie es heute beispielsweise in der Schweiz üblich ist. Die Schweiz hat die geringste Rate an Gewaltverbrechen in ganz Europa. Die Agentur würde mir auch empfehlen, an Schießtrainings teilzunehmen und alles über den sicheren Umgang mit Waffen zu lernen.

Selbstverständlich würde die Agentur von mir verlangen, dass von mir keine Gefahr für andere ausgeht. Ich müsste versichern, dass ich niemanden in seinen Rechten beschädige und mich verpflichten, Wiedergutmachung zu leisten, falls das doch geschehen würde. Die Agentur würde mir auch klarmachen, dass sie von mir Unterstützung erwartet, indem ich niemandem helfe und bei mir Unterschlupf gewähre, der sich eines Rechtsbruchs schuldig gemacht hat. Durch so eine Vereinbarung wäre für mich sichergestellt, dass ich eine Restitution bekäme, wenn ich geschädigt würde. Ich würde diese sofort bekommen, und die Agentur würde sie sich von demjenigen wiederholen, der mich geschädigt hat.

Natürlich könnte der vermeintlich Schuldige behaupten, er hätte nichts getan, und alles sei ein Irrtum. Meine Agentur würde sich an seine Agentur wenden, die zweifellos erst einmal ihrem Kunden glauben würde. Unabhängige und von allen Agenturen akzeptierte Schlichter würden jetzt versuchen, den Fall zu beurteilen. Heute übernehmen diese Aufgabe vom Staat bezahlte Richter oder private Gutachter, wie zum Beispiel bei KFZ-Schäden.

Sie sind die letzte Instanz, die Recht sprechen. Sie würden nur dann akzeptiert, wenn das Recht, das sie sprechen, gerecht und unabhängig wäre. Die besten Richter hätten die meisten Aufträge und würden von ihrer Qualität profitieren. Für die Sicherheitsagenturen wäre es von Vorteil, die Schiedssprüche zu akzeptieren, da es ihr Geschäft profitabler machte.

Wenn der Fall aufgeklärt wäre, würde die Agentur des Schuldigen jetzt meiner Agentur die vertraglich vereinbarte Restitution zahlen und sie sich von ihrem Kunden wiederholen. Sie könnte beispielsweise dessen Beiträge erhöhen, wozu sie durch die vertragliche Vereinbarung mit ihm das Recht hätte.

Diese Vorgehensweise ist heute schon lange geübte Praxis im Umgang zwischen Versicherungen. Das ist weder Hexenwerk noch besonders revolutionär und das gleiche Prinzip, das schon im alten Irland tausend Jahre lang funktionierte.

Bei Gewaltverbrechen, sei es Raub oder Körperverletzung, liegt heute auf der ganzen Welt der Fokus eher auf einer mehr oder weniger harten Bestrafung des Schuldigen. Er wird mit

Gewalt ins Gefängnis gesteckt, und für die Kosten muss der Bürger aufkommen. Auf eine Wiedergutmachung warten die Opfer meist vergeblich. Nach Jahren teuren Aufenthaltes im Gefängnis hat der Schuldige viele Bekanntschaften geschlossen und viel erfahren über bessere Einbruchsmethoden oder Betrugsvarianten. Er hat vielleicht sogar Netzwerke geknüpft, die die zukünftige Zusammenarbeit bei solchen Taten verbessern könnte. In einem freien Markt ginge das alles nicht, da niemand für die Fortbildungsmaßnahme Knast bezahlen würde.

Ich glaube, dass jeder vernünftige Mensch weiß, dass das Gefängnis nicht sonderlich gut geeignet ist, um aus einem schlechten Menschen einen besseren zu machen. Wir favorisieren das Gefängnis eigentlich nur, weil wir wissen, dass für die Zeit des Aufenthaltes im Gefängnis keine Gefahr mehr von einem Verbrecher ausgeht. Effektiv ist es jedoch nicht. Der Straftäter hat nach dem Gefängnis in der Regel weniger Chancen als vorher, in seinem Leben zurechtzukommen. Außerdem muss die Gesellschaft zwangsweise für diesen Aufenthalt zahlen.

Um jetzt abschätzen zu können, wie eine Schlichtungsagentur mit einem Schuldigen verfährt, ist es unerlässlich, dass wir uns noch einmal vor Augen führen, welche Bedingungen in einer freien Gesellschaft herrschen.

Wir haben einen freien Markt und kein öffentliches Eigentum. Alles gehört entweder einer Privatperson oder einer Gruppe von Privatpersonen in Form von Gesellschaften.

Jeder hat auf seinem Besitz Hausrecht und kann darauf machen, was er will. Er kann seinen Besitz mittels Videüberwachung schützen, er muss es aber nicht. Er kann frei entscheiden, wem er Zugang zu seinem Eigentum gewährt und wem nicht. Eine Stromgesellschaft kann genauso entscheiden, wem sie Strom verkauft, wie der Besitzer eines Supermarktes entscheiden kann, wer bei ihm Nahrungsmittel einkaufen darf. Das gleiche gilt für Busunternehmen, Hotels und alle anderen Besitzer von Produktionsstätten oder Dienstleistungsgesellschaften.

All diese Besitzer von Eigentum und all diese Gesellschaften, die Produkte und Dienstleistungen in einem freien Markt handeln, würden sich über Schlichtungsagenturen gegen die Risiken, die gegen ihr Eigentum entstehen oder die aus geschlossenen geschäftlichen Verträgen erwachsen, absichern.

Bei jedem Geschäftsabschluss wäre die erste Handlung der Austausch der Agenturdaten. Alle

Kunden von Agenturen verpflichten sich, sowohl Wiedergutmachung zu leisten, sollten sie rechts brüchig werden, als auch Geschäfte mit Rechtsbrüchigen zu unterlassen. Im Prinzip wäre ebay ein gutes Beispiel dafür, wie Menschen ohne Zwang miteinander interagieren können, ohne das es im Chaos endet.

Ohne Staat gäbe es kein Recht oder doch?

Wenn der Staat Autos baut, sind sie in der Regel laut, unkomfortabel und gehen schnell kaputt. Wenn der Staat für Nahrung verantwortlich ist, herrscht wahrscheinlich Knappheit, und alle haben Hunger.

Diese Aufzählung könnte man noch lange so fortsetzen.

Der private Sektor baut bessere Autos, und auf dem Wochenmarkt bekommt man relativ gute Nahrungsmittel. Das schlechte Resultat des staatlichen Wirkens ist sowohl oft beobachtet als auch logisch begründbar.

Einerseits ist es eine Frage der Kompetenz, andererseits der Motivation.

In der DDR hatte die Regierung ein Monopol auf den Bau von Automobilen. Die Kompetenz war gering, da es keinen Wettbewerb gab, der es nötig machte, immer Spitzenleistungen zu erbringen, und die Motivation war auch niedrig, denn die Individuen, welche die Regierung bildeten, hätten keinen eigenen Vorteil davon gehabt, bessere Autos zu bauen.

Wir alle entscheiden uns für Produkte und Dienstleistungen des privaten Sektors, wenn wir die Möglichkeit dazu haben, immer aus demselben Grund. Es ist zu erwarten, dass die Leistung besser und der Preis geringer ist.

Ich stelle in den Raum, dass es schwieriger ist, ein gutes Rechtssystem für ein 80-Millionen-Volk zentral zu planen, als ein Auto zu bauen.

Welche Hinweise und logischen Argumente sollten uns veranlassen zu glauben, dass der Staat das kann? Welche Hinweise und logischen Argumente könnten uns davon abbringen, zumindest in Erwägung zu ziehen, dass vielleicht bessere Lösungen möglich sein könnten, wenn sie unter den Mechanismen des privaten Sektors gefunden würden?

In unserem kollektivistischen Gesellschaftssystem gibt es zwei Arten von Recht.

Einerseits haben wir das Privatrecht, an das alle Personen und Gesellschaften gebunden sind und das meistens durch Verträge zustande kommt, und andererseits das öffentliche Recht, das dann zum Zuge kommt, wenn Bürger oder Gesellschaften mit dem Staat in Kontakt kommen. Beide Arten des Rechts unterscheiden sich nicht nur, sondern sind in Teilen auch widersprüchlich. Die gleiche Tat wird im öffentlichen Recht anders behandelt als im

Privatrecht. Nicht nur das. Sie könnte im öffentlichen Recht gut und im Privatrecht schlecht sein.

Was im Privatrecht Diebstahl und Hehlerei ist, nennt sich im öffentlichen Recht Eigentums-umverteilung.

In einer freien Gesellschaft gäbe es das öffentliche Recht nicht, sondern lediglich das relativ einfache Privatrecht, dem alle gleichermaßen unterworfen wären. Es gäbe also keine Regierung, für die ein anderes Recht gilt als für die normale Bevölkerung.

Um herauszufinden, wie Recht in einem freien Markt entstehen könnte, müssen wir noch ein paar generelle Überlegungen anstellen. Es würde in so einer Gesellschaft nicht mehr der Staat mit seinem Parlament alleine diktieren, was Recht ist und was nicht. Vielmehr würden diese Aufgabe private Anbieter übernehmen. Es ist naheliegend zu vermuten, dass große Versicherungen versuchen würden, diese Lücke zu füllen.

Damit Menschen ein Recht wollen, muss es aus ihrer Sicht gut sein. Ich würde kein Recht akzeptieren, das besagte, es wäre in Ordnung, wenn man mich bestiehlt.

Wenn nur ich dieser Meinung wäre, hätte das wenig Einfluss auf den Markt, wenn jedoch eine große Mehrheit der Menschen das auch so sehen würde, änderte sich das.

Da die Nachfrage nach Sicherheit enorm hoch wäre, würden die großen Versicherungen ihren Kunden Sicherheitspakete anbieten, die sie vor Diebstahl, Einbruch, Betrug, Körperverletzung und so weiter schützen. Die Kunden hätten in erster Linie ein Interesse und auch einen vertraglichen Anspruch auf Wiedergutmachung, was bedeutet, dass der entstandene Schaden ersetzt würde. Da die Versicherungen zueinander im Wettbewerb stünden, würden sie versuchen, das am meisten gewünschte Recht zu dem bestmöglichen Preis anzubieten.

Es wäre von Vorteil, wenn die Beiträge niedriger wären als beim Wettbewerb.

Die Versicherungen würden den zu leistenden Schadensersatz nicht aus den Beiträgen ihrer Kunden finanzieren wollen, da ihnen mehr Profit lieber wäre als weniger Profit.

Deshalb würde etwas einsetzen, was im Endeffekt erst die Durchsetzung des geschaffenen Rechts möglich machte. Da Kunden beispielsweise einen Schadensersatz haben wollten, wenn sie bestohlen werden, würden die Versicherungen selbstverständlich von ihren Kunden

verlangen, nicht zu stehlen. Im Gegensatz zu unserem Staat wäre es im direkten wirtschaftlichen Interesse der Versicherungen, wenn weniger gestohlen würde. Die Versicherungskunden würden sich vertraglich verpflichten müssen, nicht zu stehlen, und sich bereit erklären, den Schaden zu ersetzen, falls sie es doch tun. Sanktionen wie Kontopfändungen und Entzug des Versicherungsschutzes könnten die Folge sein.

In diesem Fall wäre Recht entstanden. Da jede gewinnorientierte Versicherung solche Dienstleistungen anbieten würde und aufgrund des Bedürfnisses nach Sicherheit fast jeder eines dieser Produkte kaufen würde, wäre es wahrscheinlich, dass sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Leistungen der Versicherungen auf ein gewisses Niveau angleichen würden. Das Recht, das entstanden ist, würde objektiver. Es würde ein Rechtsstandard entstehen, indem es Leistungen und Ansprüche gäbe, die jeder Anbieter in seinen Verträgen stehen hat.

Die Versicherungen hätten ein großes Interesse daran, weniger Schadensersatzansprüche regulieren zu müssen. Sie würden all denen bessere Konditionen einräumen, die nachweislich weniger kriminell wären. Dazu wäre es von Vorteil, eine Art Reputationsdatenbank zu führen, auf die alle Agenturen Zugriff haben. Es wäre so möglich, Leute mit einem guten Ruf für relativ geringe Beiträge gegen Kriminalität zu schützen. Menschen mit niedrigem moralischem Verständnis müssten mit deutlich höheren Belastungen rechnen.

Die Durchsetzung dieser Rechte und Ansprüche wäre relativ simpel. Wenn wir uns heute einen gewöhnlichen Blechschaden bei einem Verkehrsunfall ansehen, erkennen wir die prinzipielle Funktionsweise. Person A verursacht einen Schaden am Auto von Person B. Beide melden den Schaden ihren Versicherungen. Die regulieren den Schaden untereinander. Person A bekommt nun unter Umständen einen Brief der eigenen Versicherung, die vielleicht die Beiträge anhebt.

Das funktioniert deswegen, weil es vorher vertraglich so vereinbart worden ist.

Wenn Person A nun aber Person B bestohlen hätte, würde B nun seine Versicherung anrufen, die würden einen Agenten schicken, der den Fall aufnimmt. Je nachdem, wie groß der Schaden ist, kann die Versicherung nun entscheiden, wie weit sie die Ermittlungen treibt. Regulieren muss sie, wenn es einen Beweis gibt, dass etwas gestohlen wurde.

Sollte die Versicherung von A nun Person B als Schuldigen ermittelt haben und der die Tat leugnen, würden beide Versicherungen den Fall vor einem Schlichter verhandeln lassen und

sein Urteil akzeptieren. Sollte der Schlichter dauerhaft schlecht entscheiden, würde er seine Reputation verlieren und auch seine Kunden.

Die Entstehung von Recht wäre in einer voluntaristischen Gesellschaft deutlich effektiver als heute. Es wäre nicht abhängig vom Willen einer kleinen Gruppe, die sich selbst Regierung nennt, sondern von einem Markt, der aus der Nachfrage aller Menschen entsteht.

Überflüssiges oder ungerechtes Recht könnte es langfristig nicht geben, da es keiner bezahlen würde.

Voluntaristen sind gegen Gewalt, und zwar immer, außer um sich selbst oder sein Eigentum gegen Gewalt zu verteidigen. Wenn wir das Wort Gewalt benutzen, ist damit immer letztendlich physische Gewalt gegen das Leben, die Freiheit oder das Eigentum eines Menschen gemeint. Zwang ist immer mit einer Androhung von solch physischer Gewalt verbunden.

Es hat also nichts mit Gewalt zu tun, wenn ich jemandem etwas nicht zukommen lasse, auf das er keinen rechtlichen Anspruch hat.

Wenn ich aus Freundlichkeit jemanden monatlich mit hundert Euro unterstütze und mir irgendwann überlege, das nicht mehr zu tun, setze ich denjenigen zwar einer negativen Situation aus, übe aber keine Gewalt aus. Wenn ich ihn beispielsweise bitte, mir bei meinem Umzug zu helfen, und er das ablehnt, weil er keine Lust hat, wäre es kein Zwang, wenn ich sagte, ich würde die hundert Euro künftig für mich behalten.

Robert und Nico schließen einen Vertrag, in dem Robert seinen iPod für 100 € an Nico verkauft.

Hier ist Recht entstanden. Durch die Schließung dieses Vertrages sind die Eigentumsrechte getauscht worden. Robert ist nun rechtmäßiger Eigentümer der 100 €, und Nico ist nun Eigentümer des iPod. Übergibt Nico jetzt die 100 € nicht an Robert, begeht er Diebstahl, was Gewalt gegenüber dem Eigentum von Robert ist. Robert hätte nun das Recht, sein Eigentumsrecht nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen.

Das würde er nicht selbst machen, sondern die Agentur von Nico würde das übernehmen. Sie hat nämlich eine vertragliche Vereinbarung mit Nico, dass dieser keine Gewalt gegenüber dem Leben, der Freiheit und dem Eigentum anderer ausübt.

Die Versicherung von Nico könnte nun beispielsweise sein Konto pfänden oder sein Konto von der Bank einfrieren lassen. Dazu hätte sie das Recht aufgrund des geschlossenen Vertrages, der zwar Nico in der Rolle eines Opfers eines Verbrechens eine umgehende Restitution garantiert, jedoch auch der Versicherung ermöglicht, Schadensansprüche geltend zu machen, sollte Nico seinen Vertrag brechen.

Grundlage einer solchen Handlungsweise wäre eine zweifelsfreie Feststellung einer Schuld durch unabhängige Schlichter.

Ein gutes Beispiel für die Funktionsweise eines solchen Systems ist eBay.

Millionen von Produkten wechseln täglich ihren Besitzer, und jede Transaktion zieht zwei Bewertungen nach sich. Käufer und Verkäufer bewerten ihre Zuverlässigkeit gegenseitig und haben die Möglichkeit, ihre Reputation zu steigern. Das bringt ihnen Vorteile. Anbieter mit schlechter Reputation werden es schwer haben, Partner zu finden, die mit ihnen handeln wollen.

Häufig kommt jetzt das Argument, das würde ja nur funktionieren, da im Hintergrund ja unsere Gesetzgebung und die Exekutive für Recht und Ordnung garantieren.

Dem ist jedoch nicht so. eBay ist mittlerweile eine globale Plattform. In nahezu jedem Land gibt es sowohl Käufer als auch Verkäufer. Wenn ich bei einem Verkäufer aus New York eine Tasche für mein Handy für 19 Dollar bestelle und Vorkasse leiste, bin ich auf Gedeih und Verderb der Integrität des Verkäufers ausgeliefert. Für 19 Dollar würde ich nie im Leben einen Rechtsstreit mit einem Verkäufer in Amerika beginnen. Und er weiß das ganz genau. Trotzdem bekomme ich meine Tasche ordentlich verpackt zugeschickt.

Warum? Erstens, weil die meisten Menschen ehrlich sein wollen und auch ehrlich sind. Zweitens, weil der Verkäufer keine negative Bewertung haben will und Angst um seinen Ruf bei eBay hat.

Wie ich in meinen anderen Artikeln und Videos schon oft erwähnt habe, halte ich die Entwicklung zu einer freien Gesellschaft ohne ein Monopol der Gewalt für ein Projekt, das noch Generationen dauern wird. Es wäre also erstens gelogen und zweitens sehr arrogant von mir, zu behaupten, ich wüsste genau, wie jedes einzelne Detail einer Rechtsprechung in 200 Jahren funktionieren würde. Ich versuche hier lediglich zu zeigen, dass es immer Alternativen

zu den jetzt gültigen Systemen geben kann und sollte. Ich will nur Möglichkeiten aufzeigen. Nichts außer dem Tod ist alternativlos.

Man sollte als freier Mensch nur die Möglichkeit haben, diese Alternativen zu finden, sie zu erfinden und sie zu nutzen, wenn man sie gefunden hat.

Voluntarismus und Gewaltverbrecher

Gewaltverbrecher handeln entweder aus einem rationalen Motiv oder aus einer kranken Leidenschaft. Meistens ist das Motiv materieller, manchmal auch emotionaler Art. Ihre gewalttätige Handlung ist entweder gegen Personen (Mord, Vergewaltigung, Körperverletzung usw.) oder gegen Eigentum (Diebstahl, Betrug usw.) gerichtet.

Heute definieren wir den Begriff „Verbrechen“ über unsere Gesetze, die vom Staat beschlossen werden. Von diesen Definitionen sind einige aus voluntaristischer Sicht richtig (Mord, Diebstahl ...), andere aber auch falsch. „Verbrechen“, die keine Opfer haben, wie beispielsweise Drogenkonsum, Drogenhandel und Prostitution wären in einer voluntaristischen Gesellschaft keine Verbrechen. Es kommen immer mehr Gesetze dazu, und es verschwinden nahezu keine.

Der Voluntarismus lehnt initiiierende (anfängliche) Gewalt ab. Niemand hat das Recht, jemanden zu töten, zu verletzen oder zu bestehlen. Tut er das doch, hat er ein Verbrechen begangen. Das Opfer hat nun einen Anspruch auf eine Wiedergutmachung. Diese Restitution wäre in der Regel finanzieller Art und der Kern der voluntaristischen Rechtsprechung. Wäre sie bezahlt, wäre die Schuld beglichen.

Eine Wiedergutmachung für einen Mord ist schwer vorstellbar, da Gott nur seinen Söhnen beim Wiederauferstehen hilft. Wir Menschen bleiben tot, und auch ein demokratisches System ändert daran nichts.

Der Mörder hat zweifelsfrei Gewalt initiiert und ist für seine Tat verantwortlich. Heute wäre das Strafmaß vielleicht 15 Jahre Gefängnis mit der Möglichkeit der Entlassung nach vielleicht 12 Jahren. Das Opfer bzw. die Erben bekämen nichts, es sei denn, sie hätten privat Vorsorge getroffen. Der Mörder würde 12 Jahre versorgt und lernte im Gefängnis viele neue Freunde mit nicht nur gutem Einfluss kennen. Seine Chancen auf ein gewaltfreies Leben nach dem Gefängnis wären nicht besonders groß.

Im Voluntarismus stünde eine „Wiedergutmachung“ an das Opfer oder die Erben im Vordergrund.

Eine Restitution würde also wie heute über eine Lebensversicherung an die Erben fließen. Die Höhe dieser Summe würde wie heute vom späteren Opfer selbst festgelegt werden.

Nun hätten die Erben oder die Versicherung, welche die Erben ausbezahlt hätte, einen rechtlichen Anspruch gegen den Mörder.

Der Mörder, sofern von einem akzeptierten Richter schuldig gesprochen, hätte die Pflicht, aufgrund seiner Eigenverantwortung für seine Taten die Summe der Wiedergutmachung an die Versicherung des Opfers zu zahlen.

Der Täter wird entscheiden, ob er das akzeptiert oder ob er sich weigert. Sollte er sich weigern, hätte die Versicherung das moralische Recht, ihn zu zwingen, da der Täter mit der Verweigerung der Zahlung Gewalt gegen die Eigentumsrechte des Zahlungsempfängers ausübt. Es würde sich bei diesem Zwang also nicht um initiierende Gewalt handeln.

Es gibt viele Möglichkeiten, wie so eine hohe Summe bezahlt werden könnte. Einerseits könnte die Versicherung des Täters die Prämien erhöhen. Eine Teillohnpfändung über Jahre oder Jahrzehnte könnte erfolgen. Weitergehende Sanktionen könnten sowohl Ostrakismus, also Entzug von gesellschaftlicher Unterstützung, oder auch Gefängnis sein.

Die Schwierigkeiten der Versicherungen, diese Summen einzutreiben, würden sie veranlassen, mehr Geld in Prävention zu stecken.

Prävention wäre das Zauberwort einer voluntaristischen Gesellschaft, weil es sich lohnen würde.

Wie immer sage ich ganz klar, dass niemand vorhersagen kann, welche Lösungen eine freie Gesellschaft für ihre Probleme findet. Der Voluntarismus ist kein System, das geplant werden kann, er ist überhaupt kein System. Ein ständiger Wettbewerb der Ideen wird dazu führen, dass sich die besten Ideen durchsetzen. Wenn die beste Idee ist, Verbrecher wegzusperren, und keine andere Lösung würde sich je als besser erweisen, würden Verbrecher weiterhin weggesperrt. Jedoch nicht aus dem Grund, weil es ein Gesetz gibt, das vor Hunderten von Jahren zentralplanmäßig ersonnen wurde, sondern weil ein freier Markt noch nichts Besseres hervorgebracht hat.

Voraussetzung dafür ist aber, dass die Individuen nicht durch Zwang und Gewalt davon abgehalten werden, nach diesen besseren Lösungen zu suchen. Sie müssen das Recht haben, sie zu suchen und zu nutzen. Genau da besteht der Unterschied zur Demokratie. Wir sind auf Gedeih und Verderb diesem System ausgeliefert.

Es gibt unter Voluntaristen unterschiedliche Meinungen, welche Möglichkeiten eine Gesellschaft nutzen würde, um mit Verbrechern umzugehen. Stefan Molyneux, der bei mir sehr hoch im Kurs steht, ist überzeugt, ohne Gefängnisse auszukommen. Ich empfehle unbedingt seine Bücher, die kostenlos erhältlich sind (in unserer Mediathek).

Murray Rothbard (zu empfehlendes Buch: Eine neue Freiheit), der Erfinder dieser Idee, ist für Gefängnisse, wenn es nicht anders geht, so auch Robert P. Murphy, der übrigens tolle Vorträge hält. Alle diese Theorien setzen jedoch auf dem Non-Aggression Principle auf: Initiierende Gewalt ist immer unmoralisch.

Monopole, Kartelle und Konzerne

In einer Gesellschaft ohne Staat würden doch große Konzerne die Macht übernehmen und Monopole und Kartelle bilden, die den hilflosen Verbraucher fest in ihrem Würgegriff hätten!

Dies ist ein sehr gutes und häufig auftretendes Argument. Ein Gesellschaftssystem, das es nicht schafft, aufkeimende Monopole und Kartelle, die zu einer Gefahr für die Menschen werden, aufzuhalten, hätte es schwer, akzeptiert zu werden.

Allerdings muss sich auch jeder, der dieses Argument benutzt, die Frage gefallen lassen, mit welchem Erfolg unser demokratisches System mit seiner angeblichen Gewaltenteilung diesem Anspruch gerecht wird.

Ist es nicht so, dass der Staat an sich mittlerweile zusammen mit den Banken und Industriekonzernen Hunderte von Monopolen und Kartellen betreibt?

Das Geldwesen, das Schulsystem, das Gesundheitssystem, das Pharmakartell, das Energiekartell, die Straßen und die in Perfektion betriebene Ausplünderung der Dritten Welt, um nur einige zu nennen.

Was auch immer der Anspruch ist, der zu dieser Argumentation führt, unser jetziges System wird ihm nicht gerecht.

In einer anarchistischen Gesellschaft hätten private Anbieter die sinnvollen Teile des staatlichen Dienstleistungsangebotes übernommen. Es gäbe eine Rechtsordnung, die durch Angebot und Nachfrage entstanden und die so flexibel wäre, sich an Veränderungen anzupassen.

Es gäbe auch eine Vielzahl konkurrierender Zahlungsmittel, von denen sicherlich einige rohstoffhinterlegt und andere elektronisch wären. Die Menschen könnten sich aussuchen, welchem Zahlungsmittel sie vertrauen. Schlechte würden wieder vom Markt verschwinden.

Da das heutige Geldsystem nicht mehr existent wäre, läge der Fokus aller Handelnden nicht mehr darauf, so viel Wachstum zu erzeugen, koste es was es wolle, sondern immer in der Begrenzung des eigenen Risikos.

Es gäbe sicherlich Kredite, die weiterhin über Zinsen vergeben, aber auch solche, die eher als Risikokapital mit einer Art Unternehmens- und Gewinnbeteiligung ausgezahlt würden. Das

wichtigste Kriterium für Kredite und Unternehmensbeteiligung wäre das Vertrauen auf die Rückzahlung der Forderung.

Der Anarchismus hat seinen Ursprung im Individualismus. Ein unabdingbares Recht auf freie Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ist genauso Basis dieser Idee wie die daraus resultierende Verantwortung seine Taten. Konzerne der heutigen Form würde es in einer anarchistischen Gesellschaft nicht geben. Es handelt sich dabei nämlich um juristische Personen, die nichts weiter sind als Konzepte, die es in der Realität nicht gibt. Es gibt keinen Herrn Goldman Sachs und keinen Herrn Deutsche Bank.

Juristische Personen sind ein Konstrukt, das aus der Zusammenarbeit von Lobbyisten und Staat entstanden ist. Die Gewinne solcher „Unternehmen“ werden privat unter ihren Führern aufgeteilt und die Verluste dank staatlicher Erlaubnis auf die Steuerzahler abgewälzt. Als Gegenleistung erhält die Politik Subventionen und eine Fülle von wettbewerbsverhindernden Gesetzen.

Ohne Staat wären diese Vergünstigungen weg, und „Unternehmen“ hätten wieder Unternehmer an ihrer Spitze, die für ihre Fehlentscheidungen haften. Beteiligte an solchen Unternehmen wären mitgefangen und mitgegangen, wenn es scheiterte.

Die Atomlobby wäre in einem freien Markt, ohne staatliche Subventionen für den Bau von Atomkraftwerken und ohne die Abwälzung der Kosten für die Endlagerung des Atommülls auf die Steuerzahler, nicht fähig, ein solch mächtiges Kartell zu betreiben, wie sie es heute tun. Atomstrom ist eigentlich der teuerste Strom, den es gibt, wenn man die oben genannten Kosten einbezieht. In anarchistischen Gesellschaft mit einem freien und unregulierten Markt wäre die Entwicklung der alternativen Energien mit Sicherheit weiter als heute.

Monopole und Kartelle sind also nur wegen der Existenz des Staates heute so mächtig, was jedoch nicht bedeutet, dass es in einer freien Gesellschaft nicht die Bestrebungen gäbe, welche zu bilden. Es liegt in der Natur des wirtschaftlichen Handels, zu versuchen, Ressourcen anzuhäufen. Das ist auch gut so, denn sonst gäbe es keinen Fortschritt. Das einzige, was jedoch erfolgreich ist, um Monopole zu verhindern, ist Wettbewerb. Darum müssen alle staatlichen Wettbewerbsbeschränkungen weg.

Wenn jemand in einem freien Markt ein Monopol bilden will, sieht er sich vor eine Vielzahl von Problemen gestellt. Er ist beispielsweise auf Kunden angewiesen. Kunden kaufen aber nur Dinge, die Bedürfnisse befriedigen. Bedürfnisse konkurrieren aber miteinander. Ich habe ein großes Bedürfnis nach finanzieller Unabhängigkeit in der Zukunft, jedoch ebenso den Wunsch, zu konsumieren. Ein Monopolist hat also immer das Problem, dass er einen Platz findet in dem Wirrwarr der konkurrierenden Bedürfnisse der Kunden. Ein Kunde trifft nicht nur die Entscheidung, ob er sich ein Auto beim Anbieter A oder B kauft. Ist der Preis zu hoch, kauft er es gar nicht. Insofern ist auch der Kaufverzicht ein Wettbewerber des Monopolisten, den er nicht ausschalten kann.

Stellen wir uns einen Markt mit drei Anbietern vor. A, B und C.

A ist nun außerordentlich schlau und hat eine Möglichkeit gefunden, deutlich günstiger zu produzieren als der Wettbewerb. Er senkt seine Preise so weit, bis er B und C aus dem Markt gedrängt hat. Nun freut er sich und erhöht die Preise immer weiter und verdient eine Menge Geld. Irgendwann sind die Preise so hoch, dass jeder andere für diese Preise auch gewinnbringend anbieten könnte. Es werden sich Unternehmer finden, die das versuchen. Jetzt wäre wieder Wettbewerb vorhanden und das Monopol gescheitert. Was der Monopolist gebraucht hätte, wäre ein Staat, der ihn durch eingreifende Gesetze, Patente und Lizenzen vor Wettbewerb geschützt hätte.

Voluntarismus und die Rolle der Banken

Kaum ein Thema wird unter systemkritischen Menschen so kontrovers diskutiert wie das Geld und die Rolle der Banken. Anhänger der österreichischen Schule favorisieren entweder einen Goldstandard, eine Goldwährung oder eine Vielfalt an Währungen verschiedenster Art, die miteinander im Wettbewerb stehen. Auf der anderen Seite gibt es die Anhänger eines fließenden Geldes und Bewegungen wie beispielsweise das Zeitgeistmovement, die gar kein Geld wollen.

Ich gehöre, wie wohl die meisten Voluntaristen, zu den Anhängern konkurrierender privater Währungen. Dabei ist es mir eigentlich egal, wie diese Währungen funktionieren, da in einem freien Markt kein Annahmezwang herrschen und die Menschen sich für die beste Form des Geldes entscheiden würden. Ich möchte hier versuchen, zu erklären, wie ich mir in einer freien Gesellschaft die Rolle der Banken vorstelle.

Da es keine Regierung gibt, kann es auch keine juristischen Personen geben, denn die bedürfen einer Regierung, die juristische Personen per Gesetz zum „Leben“ erweckt. Da die natürliche Geburt sich bewährt hat, gibt es also auch nur natürliche Personen, Individuen, die miteinander in Interaktion treten. In einer solchen Gesellschaft gäbe es ausschließlich ein Privatrecht, das auf moralischen Prinzipien und geschlossenen Verträgen begründet wäre. Alle Individuen würden vor diesem Hintergrund gleich behandelt, es herrschte eine Regelgerechtigkeit.

Aufgrund der unterschiedlichen Begabungen gäbe es Leute, die besonders gute Ideen haben, und auch Menschen, die mehr materielles Eigentum haben als andere. Es wäre auch nicht selten, dass Menschen mit guten Ideen sich aufgrund dieser Vorteile mehr Eigentum erwirtschaften könnten als andere. Das muss aber nicht so sein. Durch Erbschaft oder andere glückliche Umstände können auch Menschen zu Vermögen kommen, denen es sonst an guten Ideen mangelt.

Nun könnte sich ein Mensch mit Geld mit einem anderen zusammentun, der die Idee hat, eine Bank zu gründen. Die Idee sieht wie folgt aus: Die Bank verwahrt das Geld vermögender Menschen besonders sicher und verlangt dafür eine Gebühr. Die vermögenden Sparer hätten

also nun die Möglichkeit, ihr Geld zu Hause, bei vergleichsweise geringer Sicherheit, zu verwahren oder zur Bank zu bringen.

Ob sie das tun, hat mit der Ausprägung ihres Bedürfnisses nach Sicherheit und der Höhe der Gebühr zu tun. Eine Bank mit niedriger Gebühr könnte mehr Menschen überzeugen, ihr Geld bei vergleichbarer Sicherheit zu dieser Bank zu bringen, als eine andere Bank mit höheren Gebühren. Die Gebühr würde einfach zu festgelegten Zeitpunkten dem Depot des Kunden entnommen und stünde der Bank als Ertrag zur Verfügung.

Für die Banken böte sich nun aber eine weitere Dienstleistung an, die erfolgversprechend wäre. Sie könnte Menschen mit Geld und Menschen mit Ideen zusammenbringen, eine Aufgabe, der sich auch die Börse widmet. Die Bank könnte ihren Depotkunden ein Angebot machen. Sie könnte beschreiben, dass sie die Menge des Geldes in den Depots durch die Gebühr jedes Jahr verringere und dass die Möglichkeit bestünde, einen Teil dieses Geldes oder das ganze Geld im Depot in Unternehmen zu investieren. Die Bank würde wiederum gegen Gebühr als Vermittler fungieren.

Stellen wir uns vor, ich wäre Depotkunde und würde 100 Unzen Gold (ich gehe hier von einer Goldwährung aus, weil das meiner persönlichen Präferenz entspricht, benutze also Gold als Geld) zur Bank bringen, mit der Bitte, es für mich gegen Gebühr sicher zu verwahren. Der Preis für diese Aufbewahrung wäre eine Unze im Jahr. Nach einem Jahr hätte ich also noch 99 Unzen in meinem Depot. Dieser Preis von einer Unze pro Jahr wäre das Ergebnis eines Wettbewerbes zwischen verschiedenen Banken und stellte den üblichen Marktpreis dar. Die Bank würde mir nun anbieten, statt der einen Unze im Jahr an Gebühren eine Unze im Jahr an Prämie zu bekommen, wenn ich zustimmen würde, dass die Bank mein Gold an einen oder mehrere Unternehmer verleiht, die Geld (Gold) benötigen.

Meine Besserstellung wären also 2 Unzen Goldes pro Jahr. Die Bank müsste mich natürlich darüber aufklären, dass dieses Geschäft nicht ohne Risiko ist. Wenn das oder die Unternehmen scheitern würden, wäre meine Investition unter Umständen teilweise oder ganz verloren. Für den Kredit, den ich den Unternehmen über meine Bank gebe, erhalte ich eine Gewinnbeteiligung an dem Unternehmen in fester Höhe in Form eines Zinses. Diesen Zins erhebt die Bank, und gibt mir meinen Teil (1 Unze) am Jahresende in mein Depot. Die Bedingungen dieses Geschäftes zwischen der Bank und mir wären von vorn herein

transparent. Ich wüsste, wie lange ich auf mein Geld verzichten müsste und was ich dafür bekäme.

Das Unternehmen, das sich das Geld für eine bestimmte Zeit geliehen hat, müsste die Zinsen aus den Gewinnen finanzieren. Erwirtschaftete es den Zins nicht, ginge es pleite und würde liquidiert. Die Werte würden zwischen den Gläubigern aufgeteilt. Wie groß der Teil meines Geldes ist, den ich wiederbekomme, hängt also von dem Substanzwert des Unternehmens ab.

Welche Aufgabe dem Zins in diesem System mit einer Goldwährung zukommt, beschreibe ich in dem Artikel:

In einer voluntaristischen Gesellschaft wird es viele Banken geben, die miteinander im Wettbewerb stehen. Wie letztendlich die Bedingungen vereinbart werden, zu denen Geld gehandelt wird, hängt von den Menschen ab. Man wird sich einigen, und man wird die bestmöglichen Lösungen bevorzugen. Das kann auch heißen, dass sich ein komplett anderes Geldsystem durchsetzt, wie zum Beispiel ein fließendes Geld oder ein rein elektronisches. Welche Lösung üblich sein wird, kann heute aber niemand sagen, weil wir nicht in einer so freien Gesellschaft leben, dass wir uns für ein Geld entscheiden können.

Wir Voluntaristen legen Wert darauf, dass die moralischen Rechte eines jeden Menschen gewahrt bleiben und dass Verträge für alle bindend sind. Wenn wir das schaffen, haben wir als Gesellschaft die besten Voraussetzungen, für jedes Problem die bestmögliche Lösung zu finden.

Würden sich private Sicherheitsagenturen bekriegen?

Stellen wir uns vor, ich würde eines Tages meine Gary-Larson-Bücher vermissen und hätte eine technisch versierte Sicherheitsagentur, die mir ein Kamerasystem in meinem Haus installiert hat. Ich würde nun die Aufnahmen durchsehen und unzweifelhaft erkennen, dass mein Freund Uwe nach einem Besuch mit meinen Gary-Larson- Büchern unter dem Arm meine Wohnung verlässt.

Ich könnte jetzt bei meiner Agentur anrufen, sie über den Hergang informieren, die Beweise zur Verfügung stellen und meinen Freund Uwe des Diebstahls bezichtigen. Meine Agentur würde nun einen netten Brief an meinen Freund Uwe senden, und ihn bitten, die Bücher zurückzugeben und obendrein eine Bearbeitungsgebühr an meine Agentur zu überweisen. Mein Freund Uwe würde nun wahrscheinlich ob meines Schrittes, ihn anzuzeigen, säuerlich reagierend alle Schuld von sich weisen und behaupten, er hätte sich die Bücher selbst gekauft. Er würde nun seine Sicherheitsagentur einschalten und mich der Verleumdung bezichtigen.

Nun würden unsere Agenturen den Fall nicht lösen können und laut den Skeptikern einen Krieg vom Zaun brechen. Meine Agentur würde fünf Typen schicken, Uwes Agentur sechs. Es gäbe einen Kampf, und einige wären verletzt.

Das ist natürlich alles Quatsch. Erstens habe ich Uwe die Gary-Larson-Bücher geliehen, und zweitens würden Sicherheitsagenturen niemals so oder so ähnlich handeln. Der Grund ist, dass ein Kampf zwischen diesen Agenturen zu teuer ist. Wenn es Verletzte gibt, müssen Ansprüche ausgeglichen werden, und die Bereithaltung von Schlägern ist auch zu aufwendig.

Beide Versicherungen würden sich auf einen unabhängigen privaten Schlichter einigen, der als letzte Instanz Recht spräche. Sie würden besonders solche Schlichter bemühen, die in der Vergangenheit besonders gerechtes Recht gesprochen hätten. Alle Agenturen hätten die Minimierung ihrer Kosten im Fokus und könnten sich kriegerische Auseinandersetzungen nicht lange leisten.

Die Beobachtungen der Geschichte zeigen und, dass es fast immer Regierungen sind, die ihre Konflikte kriegerisch lösen.

Würden die Reichen sich ihr Recht kaufen?

Die Angst vor den Reichen ist in der heutigen Neidkultur sehr verbreitet, was verständlich ist, denn der Staat tut alles, um diese Angst zu schüren. Wenn wir uns die Welt heute ansehen, stellen wir aber fest, dass „die Reichen“ heute schon nahezu allmächtig sind. Goldman Sachs, JP Morgan, Rothschild und die ganzen Ölfürsten beherrschen die Politik nach Belieben. Es fällt ihnen leicht, unsere Volksvertreter zu bestechen und mit Spenden und Bordellbesuchen dazu zu bringen, Gesetze zu verabschieden, die ihnen nützlich sind.

Das ist jedoch nur möglich, weil der Staat die Kosten für seine Gesetze, wie zum Beispiel Subventionen, nicht selber tragen muss. Stellen wir uns vor, die Bauernlobby will eine neue Subvention in Höhe von 10 Milliarden Euro. Sie wendet sich an die entsprechenden Abgeordneten, macht Parteispenden, schmiert alle wichtigen Entscheidungsträger.

Sagen wir mal, insgesamt beläuft sich das Schmiergeld auf 20 Millionen. Das ist ein gutes Geschäft für die Bauern und ein gutes Geschäft für die Politik. Die Bauern bekommen ihre Subvention, die Politiker ihre 10 Millionen. Und wer zahlt jetzt die Subvention? Das Volk. Die Politiker müssen die Kosten für das neue Subventionsgesetz nämlich nicht selber tragen. Durch unser Zwangssystem der Besteuerung werden auch diese Verluste sozialisiert.

Hier können Reiche sich austoben und sich Recht kaufen. Wie hoch hätten die Spenden wohl in einem freien Markt sein müssen, um eine private Organisation, die nicht die Möglichkeit hat, per Zwangsenteignung ihre Verluste auf die Bürger umzulegen, dazu zu bewegen, 10 Milliarden Euro auszugeben? Richtig, mehr als 10 Milliarden Euro.

Das Argument, die Reichen könnten sich ihr Recht kaufen, ist eher ein Argument gegen den Staat und für den Voluntarismus als umgekehrt.

Würden kriminelle die Menschen terrorisieren?

Das Problem der Kriminalität hängt stark davon ab, wie man den Begriff definiert. Wenn derjenige kriminell ist, der gegen Gesetze verstößt, ist es kein Wunder, wenn die Kriminalität in unserem System konstant drastisch zunimmt, da die Zahl der Gesetze, gegen die man verstoßen kann, auch ständig steigt. Jeder Bürger muss zwangsläufig gegen Gesetze verstoßen, da er sie längst nicht mehr alle kennen kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Motivation oder das Bedürfnis, das hinter der kriminellen Handlung steckt.

Wenn heute in Deutschland ein immer größer werdender Teil der Menschen in staatlicher Abhängigkeit vom Existenzminimum leben und sich nichts durch Arbeit dazuverdienen dürfen, ist es doch logisch, dass ein Teil dieser Menschen mehr haben will. Da es keinen legalen Weg gibt, um mehr zu bekommen, geht man eben den illegalen. Es ist ja auch sehr einfach, da fast alle Bürger legal entwaffnet wurden, um sich nicht selbst verteidigen zu können. Der Mensch strebt in der Regel nach mehr und geht in der Regel den Weg des geringsten Widerstandes. Wenn es lohnender ist, kriminell zu sein als mit geschäftlicher Tätigkeit seine Ressourcen zu vermehren, werden immer Menschen diesen Weg gehen.

Die Statistiken sprechen eine klare Sprache. Unser System schafft es nicht, das Problem der Kriminalität zu lösen. Die Gefängnisse sind voll. In einer freien Gesellschaft ohne strukturelle Arbeitslosigkeit und einer in der Regel bewaffneten Bevölkerung hätten Verbrecher einen schwereren Stand. Es wären weniger Leute arm, es müssten keine Steuern und Abgaben bezahlt werden, und es würde viel mehr Selbstverantwortung bei den Bürgern geben. Niemand würde sich mehr auf einen inkompetenten Staatsapparat verlassen.

Die Sicherheitsagentur, welche die beste Arbeit zu einem fairen Preis liefern würde, hätte die meisten Kunden. Nachhilfeeinrichtungen für Verbrecher gäbe es nicht mehr, stattdessen wären die Strafen für unverbesserliche Gangster durch den Entzug von Vorteilen wesentlich härter. In einer freien Gesellschaft gäbe es deutlich weniger Kriminalität, da der Begriff anders definiert wäre und die heutigen Straftaten, die keine Opfer haben, wie zum Beispiel Drogenhandel, ja völlig legal wären.

Wer würde die Sicherheitsagenturen kontrollieren?

Die privaten Firmen in einem freien Markt wären einzig und allein auf ihre Kunden fixiert, da die Finanzierung von Unternehmen und die Haftung der Unternehmer völlig anders geregelt wäre, als heute.

Es gäbe keinen Lobbyismus und keine staatlichen Vergünstigungen in irgendeiner Form.

Es gibt heute schon viele gut funktionierende Beispiele, wie Kontrolle in einem freien Markt aussehen könnte. Ebay ist ein gutes Beispiel. Millionen von Dingen werden bei Ebay täglich verkauft und gekauft. Das bedeutet, dass millionenmal am Tag jemand Anbieter und jemand Kunde ist. Da viele Transaktionen global stattfinden und Verkäufer und Käufer sich häufig sogar auf unterschiedlichen Kontinenten befinden, ist die staatliche Kontrolle und Gerichtsbarkeit nicht gegeben, zumal es sich häufig auch um billige gebrauchte Artikel handelt. Trotzdem gibt es Mechanismen, welche die Betrugsfälle auf ein Minimum reduzieren. Bewertungsfunktionen entlarven Betrüger derartig schnell, dass die Verluste gering bleiben.

Holidaycheck ist all denen ein Begriff, die eine Reise buchen wollen und nicht wissen, ob die Leistung des Hotels gut ist. Hat ein Hotel schlechte Bewertungen, bleiben die Buchungen aus, und es muss irgendwann schließen.

In einem freien Markt würden solche Bewertungsportale drastisch zunehmen. Jede Schlechtleistung würde schnell öffentlich werden können – eine Gefahr, der sich seriöse Anbieter nicht gerne aussetzen würden. Sie wären bestrebt, gute Leistung zu einem guten Preis anzubieten.

Heute verlassen sich die Menschen viel zu sehr auf die verbeamteten Kontrolleure des Staates, die ihr Geld sicher in der Tasche haben. Übrigens, wer kontrolliert denn diese Kontrolleure?

Wie könnte man sich gegen andere Staaten verteidigen?

Heutzutage leisten sich die meisten Staaten ein teures Militär, das über Enteignung der Bürger (Steuern oder Scheingeldvermehrung) finanziert wird. Die Rechtfertigung dafür lautet in der Regel wie folgt: „Wir brauchen eine starke Armee, die uns und unsere Freiheit vor ausländischen Feinden beschützt.“

Was bedeutet das jetzt wirklich? Wer sind denn diese ausländischen Feinde, die uns bedrohen, und wer oder was soll beschützt werden?

Die Freiheit, das Eigentum und das Leben der Bürger sollen unter dem Schutz dieser Armee stehen. Die ausländischen Feinde sind nicht etwa Individuen, die in anderen Ländern leben, sondern andere Regierungen.

Kriege werden immer zwischen Regierungen geführt. Beide Kriegsparteien lassen in diesen Kriegen die eigenen Bürger, die zum Dienst an der Waffe eingezogen (gezwungen) wurden, mit Waffen für sich kämpfen, die mit dem abgepressten Geld dieser Bürger finanziert wurden.

Worin liegt der Sinn in dem Ganzen, wie sieht die Belohnung im Falle des Sieges für die Gewinnerregierung aus? Sie kann zukünftig auch auf die Steuerstruktur des Verliererlandes zugreifen und zusätzlich andere finanzielle und machtpolitische Ziele durchsetzen. Das ist der ganze Sinn.

Um in einem Krieg zu gewinnen, ist es aus heutiger Sicht nötig, zuerst den bewaffneten Arm der gegnerischen Regierung militärisch auszuschalten und danach eben diese gegnerische Regierung durch eine eigene zu ersetzen.

Wenn man das geschafft hat, kann man relativ problemlos die ganze staatliche Organisationsstruktur übernehmen und so die Bevölkerung des besiegten Landes ausbeuten. Dieser Bevölkerung dürfte es nach dem ersten Schock dann auch relativ egal sein, wem sie zukünftig ihre Steuern zu entrichten haben.

Eine freie Gesellschaft anzugreifen, ist ein wesentlich schwierigeres Unterfangen.

Laut Bundeswehr.de verfügt Deutschland über ca. 240.000 hervorragend ausgebildete Soldaten, die uns im Verteidigungsfall beschützen sollen. Wenn es ganz schlimm käme, gäbe

es sicherlich noch ein paar hochqualifizierte Reservisten, die zur Verstärkung herangezogen würden. Um das Ganze rund zu machen, gehen wir mal von einer Million Soldaten aus, was sicherlich zu hoch gegriffen ist, aber egal.

Der Rest der 80 Millionen Deutschen würde nicht sonderlich effektiv zur Verteidigung beitragen, denn er ist weder bewaffnet noch gewöhnt, sich selbst um seine Sicherheit zu kümmern.

In einer voluntaristischen Gesellschaft wäre fast jeder bewaffnet und motiviert, seine Freiheit und sein Eigentum zu schützen. Es gäbe keine Steuerstruktur und keine Regierung, die zu ersetzen wäre.

Die Soldaten der angreifenden Armee müssten sich von Haus zu Haus vorkämpfen, ohne zu wissen, für was. Die Bevölkerung wäre nicht bereit zu kooperieren und zum Partisanenkrieg entschlossen.

Der Angriff auf eine voluntaristische Gesellschaft würde sich nicht nur nicht lohnen, er wäre zum Scheitern verurteilt.

Wer würde sich um die Alten und Kranken kümmern?

Da diese Frage meistens als eines der Hauptargumente angeführt wird, kann man annehmen, dass ein großes Interesse daran besteht, Leuten zu helfen, die Hilfe brauchen. Wenn ein überwältigender Teil ein gesteigertes Verlangen nach Erdbeereis hätte, müsste man diese nach Erdbeereis hungernden Massen dann dazu zwingen, welches zu essen? Müsste man Frauen dazu zwingen, eine Affäre mit Brat Pitt zu beginnen? Würde er ohne diesen Zwang für immer Single bleiben? Da jeder nach den Kranken und Schwachen fragt, ist davon auszugehen, dass jeder den Kranken und Schwachen helfen möchte. Warum dann Zwang?

Es gibt viele Möglichkeiten, Menschen zu helfen. Zuerst muss aber gesagt werden, dass niemand ein Recht hat, Hilfe zu bekommen. Der Wunsch, sich untereinander zu helfen, kommt nicht aus einer moralischen Pflicht, sondern aus einem uralten natürlichen Überlebensinstinkt. Man muss sich helfen, um zu überleben. Der Wunsch zu helfen ist angeboren. Schon kleinste Kinder helfen freiwillig und ohne Belohnung aus einem natürlichen Bedürfnis heraus. Versuche mit Kleinkindern und Primaten beweisen das. Menschen, die diesen Wunsch nicht verspüren, haben ihn wahrscheinlich während ihrer Kindheit verloren.

In einer voluntaristischen Gesellschaft würden entweder Familienangehörige, Nachbarn oder Bekannte einen Teil dieser Hilfe abdecken. Sie würden genau wissen, wem sie helfen und dass dieser Mensch auch wirklich Hilfe braucht. Ein Missbrauch der Hilfeleistung, wie es ihn heute ständig gibt, wäre eher unwahrscheinlich. Sind keine Verwandten oder Freunde zur Stelle, könnte ein Hilfesuchender sich an eine private Organisation wenden, die Hilfesuchende und Hilfswillige zusammenbringt.

Sucht sich ein kerngesunder Mann beispielsweise eine Sicherheitsagentur, um mit ihr eine Geschäftsbeziehung aufzubauen, könnte diese die Frage nach einer Unterstützung für Arme stellen. Diese Agentur selbst hätte einen Vorteil, wenn möglichst viele ihrer Kunden bereit wären, einen Obolus zu leisten, denn wer keine Not leidet, begeht weniger Verbrechen.

Die Sicherheitsagenturen könnten zu der Überzeugung kommen, dass es sich lohnt, Vergünstigungen auf Tarife zu gewähren, wenn man sich bereit erklärt, freiwillig einen Beitrag für Kranke und Schwache zu leisten. Natürlich hätte die Agentur ein großes Interesse daran, dass wirklich nur diejenigen in den Genuss dieser Unterstützung kommen, die auch wirklich darauf angewiesen sind. Kontrollen wären sicherlich deutlich effektiver als heute.

Prävention durch Wohlstand:

Die sinnvollste Art, Armut zu bekämpfen, ist, sie gar nicht erst entstehen zu lassen. Menschen die Arbeit haben, werden nicht arm.

„Auch der Arbeitslohn ist eine Markterscheinung wie der Kapitalzins und wie die Preise der Güter. Der Lohn wird durch die Produktivität der Arbeit bestimmt. Bei den Lohnsätzen, denen der Markt zustrebt, müßten alle Arbeitssuchenden Beschäftigung, müßten alle Unternehmer die Arbeiter finden, die sie suchen. Da die Marktverhältnisse, aus denen die statischen oder natürlichen Lohnsätze hervorgehen, stetem Wandel unterworfen sind, die beständige Schwankungen der Löhne in den einzelnen Beschäftigungsgruppen hervorrufen, und da immer eine gewisse Zeit verstreichen muß, bis Arbeitssuchende und Arbeitgebende einander gefunden haben, gibt es wohl immer eine gewisse Anzahl von Arbeitslosen, d. h. von Menschen, die auf der Suche nach Arbeit sind, wie es auch auf dem unbehinderten Wohnungsmarkte immer leerstehende Wohnungen und Wohnungssuchende gibt und auf den Warenmärkten unverkaufte Waren und Kauflustige, die noch nicht das gefunden haben, was sie suchen. Größeren Umfang kann jedoch die Arbeitslosigkeit nicht annehmen, d. h. es kann nicht dazu kommen, daß Arbeitsfähige längere Zeit, viele Monate oder gar Jahre Arbeit suchen, ohne welche zu finden. Wenn der Arbeiter längere Zeit hindurch nicht die Arbeit findet, die er sucht, dann muß er entweder seine Lohnansprüche herabsetzen oder sich einer anderen Beschäftigung zuwenden, wo er höheren Lohn zu erhalten hofft. Für den Unternehmer ist die Verwendung von Arbeitern Teil eines Geschäftes; sinkt der Lohn, so steigt die Rentabilität seines Unternehmens, er kann mehr Arbeiter einstellen. Die Arbeiter haben es mithin in der Hand, die Nachfrage nach Arbeitskräften zu erhöhen.

Das bedeutet nun ganz und gar nicht, daß der Markt die Tendenz hätte, den Lohnsatz ständig zu drücken. Wenn die Konkurrenz der Arbeiter die Tendenz hat, den Lohn zu drücken, so hat der Wettbewerb der Unternehmer wieder die Tendenz, ihn in die Höhe zu treiben. Durch das Zusammenspiel von Nachfrage und Angebot entsteht der Lohnsatz des Marktes.“

(aus einem Vortrag von Ludwig von Mises aus dem Jahr 1931 mit dem Titel „Die Ursachen der Wirtschaftskrise“)

In unserem System des Sozialstaates gibt es jedoch leider unzählige Mechanismen, die verhindern, dass Vollbeschäftigung herrscht. Gewerkschaften mit ihrer ständigen Bestrebung, den Lohn in eine unnatürliche Region zu treiben, sind genauso ein wirksames Mittel, dauerhafte Arbeitslosigkeit zu erzeugen, wie Arbeitslosenunterstützung und andere staatliche Reglementierungen.

„Die Arbeitslosenunterstützung ist mithin nicht eine Maßnahme zur Linderung der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not, wie die irregeleitete öffentliche Meinung annimmt. Sie ist im Gegenteil ein Glied in der Kette von Ursachen, die die Arbeitslosigkeit als Dauer- und Massenerscheinung erst schaffen.“

(aus einem Vortrag von Ludwig von Mises aus dem Jahr 1931 mit dem Titel „Die Ursachen der Wirtschaftskrise“)

Wenn Vollbeschäftigung herrschte, bedürfte es der Hilfe nur noch für diejenigen, die sich nicht mehr selbst versorgen könnten. Da es keine staatliche Rente gäbe, müsste man sich während seiner Lebensarbeitszeit genug für die Zeit des Ruhestandes zurücklegen. Die Verantwortung dafür hätte jeder selbst. Man könnte wie heute auch in private Versicherungen einzahlen und im Alter auskömmlich leben. Anders als heute, wo es Arbeitslosen und Hartz-IV-Empfängern verboten ist, sich soviel dazuzuverdienen, wie sie wollen.

Voluntarismus und Ressourcenverschwendung

Menschen haben Wünsche und Bedürfnisse. Egal in welchem Gesellschaftssystem sie leben, sie werden immer versuchen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Es könnte sich zum Beispiel um das Bedürfnis nach Sicherheit handeln, das die Menschen veranlasst, sich Nahrungsvorräte anlegen zu wollen oder andere Gegenstände zu lagern, die sie vielleicht zukünftig benötigen. Es könnte auch das Bedürfnis nach einer Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes sein, das jeder Mensch verspürt. Ist ein Haus zu klein für die Familie, möchte man ein größeres Haus, um sich wohler zu fühlen und so die Situation der Familie zu verbessern.

Jeder Mensch hat täglich unzählige Bedürfnisse, deren Befriedigung das Ziel seiner Handlungen ist. Nimmt man den Menschen die Möglichkeit, auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinzuwirken, werden sie unglücklich. Folglich ist ein System, das den Menschen diese Freiheit nimmt, nicht dazu geeignet, sie glücklich zu machen, und kann nicht von Dauer sein, da die Menschen das erkennen und ein Bedürfnis entwickeln würden, dieses System abzuschütteln.

Bedürfnisbefriedigung ist mit der Umwandlung und dem Verbrauch von Ressourcen verbunden, und Ressourcen sind knapp. Ist in diesem Satz nicht eine Gefahr zu erkennen? Bedürfnisse zu befriedigen verbraucht knappe, vielleicht endliche Ressourcen! Sind wir selbstsüchtige Menschen wie ein Schwarm Heuschrecken, der über die Erde herfällt und die Ressourcen ungehindert aufbraucht?

Dieser Frage möchte ich nachgehen. Ich möchte zeigen, dass diese Gefahr einerseits existiert, andererseits aber auch davon abhängig ist, auf welche Art und Weise die Gesellschaft strukturiert ist.

Stellen wir uns vor, ich befände mich in einem Raum, der hüfthoch gefüllt wäre mit Erdnüssen. Sie befinden sich noch in ihren Schalen und stellen jetzt beispielhaft unsere knappen Ressourcen dar.

Knapp? Wieso knapp? Der Raum ist doch hüfthoch mit Erdnüssen gefüllt. Es ist doch ein Leichtes, sich den Bauch mit Erdnüssen vollzuschlagen, denn es gibt sie im Überfluss.

Stellen wir uns jetzt weiter vor, ich hätte das Bedürfnis, mich von diesen Erdnüssen zu ernähren, weil ich sie so gerne mag. Ich stelle mich also in die Mitte des Raumes und fange an, eine Erdnuss nach der anderen zu knacken. Das geht auch eine ganze Weile gut, nur irgendwann komme ich an einen Punkt, an dem ich mich von den ganzen Schalenresten gestört fühle. Ich sehe nicht mehr auf den ersten Blick, wo Erdnüsse und wo Schalen sind. Ich fange an zu wühlen. Noch klappt das alles, und ich finde immer noch Erdnüsse. Je länger diese Situation sich so weiterentwickelt, desto schwerer wird es für mich, die Erdnüsse zwischen diesen ganzen Schalen zu finden. Es kommt der Punkt, an dem mein Bedürfnis, diese immer sinnloser werdende Suche abubrechen, größer wird als mein Bedürfnis, weiter Erdnüsse zu essen.

Der Grund dafür ist der, dass ich, genau wie alle Menschen, ständig meinen gegenwärtigen Zustand bewerte und danach strebe, ihn zu verbessern. Diese Bewertung ist subjektiv, genau wie die Bedürfnisse.

In meinem Beispiel mit den Erdnüssen würde ich die Suche abbrechen, weil sie ein so großes Unbehagen in mir auslösen würde. Die Suche wäre sozusagen der Aufwand den ich treiben müsste, um in den Genuss des Ertrages in Form von Erdnüssen zu kommen. Dieser Aufwand würde kontinuierlich wachsen und stünde irgendwann in keinem Verhältnis mehr zum Ertrag. Ich würde die Suche beenden, lange bevor die letzte Erdnuss gefunden wäre. Diese Bewertung von Aufwand und Ertrag rettet sozusagen die Nüsse und bewahrt sie davor, unwiederbringlich verbraucht zu werden.

Hätte ich jetzt die Macht, den Aufwand auf andere abzuwälzen, zum Beispiel auf Sklaven, sähe die Situation ganz anders aus. Die Sklaven hätten immer das vorrangige Bedürfnis, am Leben zu bleiben, und würden bis zur letzten Nuss suchen, wenn ich sie dazu zwänge.

Freiheit schützt Ressourcen, Unfreiheit verschwendet sie.

In planwirtschaftlichen Systemen, ohne eine freie Bewertung von Aufwand und Ertrag über frei verhandelbare Preise für Güter und Dienstleistungen, kommt es automatisch zu Fehlleitungen in der Ressourcenverteilung, weil diese sich nicht an den Bedürfnissen der

Menschen orientiert. Das Ergebnis sind unglückliche Menschen, die irgendwann einen Systemwechsel fordern, wie wir es an vielen Beispielen im ehemaligen Ostblock erlebt haben.

Eine Grundbedingung für einen sinnvollen Umgang mit Ressourcen und somit auch unserer Umwelt ist Freiheit.

Liebe Minarchisten !

Ich bin der Überzeugung, dass die Ursache für so viel Leid, Gewalt und Unfreiheit in dem System des Kollektivismus zu suchen ist. Es scheint nicht der richtige Weg zu sein, einer Gruppe von Leuten alle Waffen zu geben und zu sagen: „Macht mal, es wird alles gut.“

Es ist falsch, zu glauben, wir müssten, um uns vor Gewalt zu schützen, Gewalt gegen uns selbst anwenden.

Lasst uns darüber nachdenken, wie eine Welt aussähe, in der es kein Gewaltmonopol gäbe, in der nicht Zwang das Mittel ist, um die komplexen Probleme des Zusammenlebens zu lösen, sondern freiwillige Interaktion. So schwer ist das eigentlich gar nicht, denn es ist nicht so, dass es das auf der Welt nicht gibt. In unseren privaten Beziehungen zu anderen Menschen wenden wir nie Gewalt an.

Unser gesamtes privates Leben basiert auf freiwilligen Übereinkünften, dem Respekt von Eigentumsrechten und der Nichtinstitiierung von Gewalt.

Wann habt ihr das letzte Mal dem Verkäufer eine Waffe an den Kopf gehalten, damit er euch ein Hemd gibt?

Habt ihr jemals einen Freund oder eine Freundin mit Chloroform betäubt und dann mit ins Kino geschleppt oder habt ihr einfach gefragt, und der- oder diejenige konnte sich dann frei entscheiden?

Könnt ihr euch vorstellen, eure Eltern oder der Staat würden für euch entscheiden, wen ihr zu heiraten hättet? Ihr würdet auf die Barrikaden gehen und dieses System für diktatorisch halten.

Der große Irrglaube ist, dass so viele Menschen denken, es gäbe schlaue Leute, die wüssten, wie eine Weltwirtschaft zu organisieren sei, die wüssten, welche Bildung die richtige für jedes Kind sei, die wüssten, mit welchen Gesetzen die Gesellschaft sich optimal entwickeln werde, sowohl wirtschaftlich als auch sozial.

Die Wahrheit ist, dass niemand auf der Welt dieses Wissen hat, und zwar deswegen nicht, weil es unmöglich ist.

Wir leben in der Illusion, dass diejenigen, die wir wählen – aus unserer Mitte –, plötzlich über diese Weisheit verfügen, doch das ist ein Trugschluss. Diese Weisheit gibt es nicht und wird es auch nie geben.

Das Prozedere der Kandidatenwahl an sich schließt die Möglichkeit schon aus, dass es auch nur in der Theorie zu dieser einen richtigen Entscheidung für den richtigen Kandidaten kommen könnte.

Die Kandidaten durchlaufen keine Castingshow, keine wissenschaftlichen Tests über ihre Bildung oder moralische Integrität. Sie stellen sich einfach zur Wahl, und wir wählen sie. Das Schwein frisst das, was man ihm hinwirft.

Lasst uns kurz darüber nachdenken, welche Menschen sich zur Wahl stellen. Erst einmal sind es alles Personen, die gewählt werden wollen, sonst würden sie sich nicht aufstellen. Sie wollen also in eine Position kommen, in der sie entscheiden können. Eine gewisse Präferenz für Macht ist also höchstwahrscheinlich bei den meisten von ihnen vorhanden. Was bietet nun eine Karriere als Berufspolitiker?

Ansehen, finanzielle Unabhängigkeit (sowohl vom Markt als auch von allen anderen äußeren Einflüssen) sind sicherlich zu nennen, und ab einer bestimmten Sprosse auf der Karriereleiter kommt Immunität dazu und das Recht, das eigene Salär selbst zu bestimmen.

Das gewichtigste Kriterium ist wohl aber die Möglichkeit, Kontrolle und Macht über andere auszuüben, die Verfügungsgewalt zu haben. Verfügungsgewalt über Gegenstände auf rechtlicher Grundlage ist eine gebräuchliche Definition von Eigentum. Gehören wir unseren Politikern?

Diejenigen, die sich zur Wahl stellen, wissen ganz genau, was sie bekommen, wenn sie gewählt werden.

Sie bekommen ein Monopol auf Gewalt. Sie bekommen die Berechtigung, alle Regeln zu bestimmen, zu enteignen und nach Belieben umzuverteilen, unbequeme Menschen zu inhaftieren und in Kriegen oder demozidalen Handlungen zu morden.

Wenn ich mir diese Stellenbeschreibung durchlese und etwas darüber nachdenke, frage ich mich, was das für Menschen sind, die sich bewerben. Welche Bedürfnisse sind bei ihnen stark

ausgeprägt? Ist es das Bedürfnis, der Gesellschaft zu dienen, oder ist es das Bedürfnis, ein Monopol auf Gewalt und Macht zu haben? Die Antwort überlasse ich euch.

In welchen Berufszweigen würden diese Menschen unterkommen, wenn es die Möglichkeiten des Staates nicht gäbe?

Wären sie Krankenschwestern, Ärzte, Kaufleute oder Mafiosi?

Ich weiß es nicht, genauso wenig wie jeder andere. Ich weiß nicht, wie hoch Zinsen sein müssen, welche Währung die beste ist und wie Schulen ausgestattet sein müssen. Ich weiß das nicht, und niemand weiß das.

Nur freiwillige Interaktionen, wie in einem freien Markt, können für einen maximalen Fortschritt und Wohlstand sorgen.

Nur durch private Investition in Forschung und Entwicklung sind Computer erfunden worden, die unsere Welt revolutioniert haben. Und das trotz der gewaltigen Einmischungen des Staates in die Wirtschaft, durch Steuern, Abgaben, Subventionen, Geldvernichtung und Abertausende von hindernden Gesetzen und Regeln, die den Markt ausbremsen.

Hätten wir den technischen Fortschritt dem Staat überlassen, würden wir alle noch einen Abakus benutzen.

Der Kollektivismus ist wie ein riesiges schwarzes Loch, das immer weiter wächst und immer mehr der noch vorhandenen Freiheit in sich aufsaugt und nie wieder loslässt.

Lasst uns aufhören, dieser Illusion hinterherzulaufen. Lasst uns aufhören, diesem Mythos zu glauben, es gäbe denjenigen, der die universelle Wahrheit kennt. Lasst uns lieber mit wissenschaftlichen Methoden, wie Logik und der Beobachtung der Realität, selber nach der Wahrheit suchen und somit unsere kleine persönliche Welt besser machen.

Lasst uns überlegen, ob es eine Welt ohne diesen zentralen Plan der Allwissenden geben könnte. Wir sollten uns noch mal die universellen Prinzipien vor Augen führen, die Grundlage unserer aller privaten Leben sind.

Wir respektieren das Leben unserer Mitmenschen, wir sind hilfsbereit, wenn Menschen in Not sind. Wir respektieren das Eigentum unserer Nachbarn, Geschäftspartner und aller

anderen, mit denen wir umgehen. Wir wenden keine Gewalt gegen Menschen an, die uns nichts getan haben.

Nach diesen wenigen Regeln verhalten wir uns persönlich, und 99 Prozent aller Menschen tun das auch. Wir tun das nicht, weil wir sonst ins Gefängnis kommen, sondern weil wir es aus freien Stücken wollen. Wer hingegen nicht nach diesen selbstauferlegten Regeln handeln will, ist sicherlich kein besonders moralischer Mensch.

Diese genannten Regeln, nach denen fast alle freiwillig leben, sind die Regeln des freien Marktes. Diejenigen, die sie befolgen, haben den größtmöglichen Vorteil. Eine Gesellschaft, die auf den Gesetzmäßigkeiten eines freien Marktes beruht, bietet allen Menschen die besten Möglichkeiten für persönliches Glück.

Das Recht auf Leben ist absolut!

Das Recht auf Eigentum ist absolut!

Die Initiierung von Gewalt ist absolut schlecht!

Wenn wir uns darauf einigen können, haben wir viel geschafft.

Die kritische Masse!

Der hundertste Affe!

„Die Japanische Affenart ‚Macaca Fuscata‘ wird seit über 30 Jahren in der Wildnis beobachtet. 1952 haben Wissenschaftler diesen Affen auf der Insel Koshima Süßkartoffeln in den Sand gelegt. Die Affen liebten den Geschmack der rohen Süßkartoffeln, aber sie fanden die Erde und den Sand, der daran klebte, unangenehm. Imo – ein 18 Monate altes Weibchen – fand heraus, dass sie das Problem lösen konnte, indem sie die Kartoffel im nahegelegenen Fluss reinigte. Sie zeigte diesen Trick ihrer Mutter. Ihre Spielgefährten lernten diese neue Methode ebenfalls kennen und zeigten sie ebenfalls ihren Müttern.

Die Wissenschaftler konnten beobachten, wie diese kulturelle Innovation zunehmend von anderen Affen übernommen wurde. Zwischen 1952 und 1958 lernten alle jungen Affen, die sandigen Süßkartoffeln zu waschen, um sie schmackhafter zu machen. Doch nur diejenigen Erwachsenen, die ihre Kinder nachahmten, lernten diesen sozialen Fortschritt kennen. Die anderen Erwachsenen aßen weiterhin dreckige Kartoffeln.

Dann geschah etwas Überraschendes. Im Herbst 1958 wusch bereits eine bestimmte Anzahl Affen die Kartoffeln – wie viele genau, ist unbekannt. Nehmen wir an, dass es eines Tages bei Sonnenaufgang 99 Affen auf der Koshima-Insel hatte, die ihre Süßkartoffeln wuschen. Und nehmen wir ferner an, dass im Verlauf dieses Morgens der hundertste Affe lernte, seine Kartoffeln zu waschen.

Da geschah es! *Am selben Abend begannen praktisch alle in der Sippe ihre Süßkartoffeln vor dem Verzehr zu waschen. Die hinzugekommene Energie des hundertsten Affen hatte irgendwie einen ideologischen Durchbruch erzeugt.*

Doch das Überraschendste für die Wissenschaftler war, dass die „Mode“, Süßkartoffeln zu waschen, über das Meer sprang. Affenkolonien auf anderen Inseln und die Affenpopulation von Takasakyama auf dem Festland begannen ebenfalls, ihre Süßkartoffeln zu waschen. Wenn eine kritische Anzahl ein bestimmtes Bewusstsein erreicht, kann dieses neue Bewusstsein von Geist zu Geist kommuniziert werden.

Wenn auch die genaue Anzahl verschieden sein kann – das Hundertster-Affe-Phänomen bedeutet, dass das Erkennen eines neuen Weges durch eine kleine Anzahl von Menschen auf

deren Bewusstseinsfeld begrenzt bleiben kann. Es gibt aber den Punkt, an dem ein Einzelner, der hinzukommt, den nötigen Unterschied ausmachen kann, bei welchem das Feld auf andere überspringt.“ (Auszug aus dem Buch „The Hundredth Monkey“ von Ken Keyes, Jr.)

Diese Geschichte des hundertsten Affen ist ein Art Mythos. Es hat diese Affenkolonie gegeben, genauso wie dieses Experiment. Es gab jedoch nie hundert Affen in dieser Kolonie. Insofern ist die Geschichte eher eine Interpretation eines realen Experiments, wohl aber mit einem wahren Kern.

Wenn wir als Gesellschaft frei sein wollen von Zwang und Gewalt, muss erst eine kritische Masse diesen unbändigen Willen haben, frei zu sein. Wenn diese Grenze überschritten wird, ist die Freiheit nicht mehr aufzuhalten.

Was müsste ein Arzt tun, um mich dazu zu bewegen, eine extrem schmerzhaft und langwierige Therapie zu machen? Er müsste mir erst einmal klar machen, dass ich krank bin.

Unsere Gesellschaft ist krank, doch sie weiß es nicht. Sie hat nur so fürchterliche Symptome wie Krieg und Armut, doch geht sie leider seit Tausenden von Jahren zum falschen Arzt. Bisher hat noch keine Therapie je geholfen.

Dieser Arzt verspricht jedoch immer wieder aufs Neue, die richtige Medizin zu kennen. Er experimentiert und versucht, die Symptome zu lindern, ohne die Ursache des Leidens zu behandeln. Der Grund, warum er das nicht tut, ist ganz einfach. Der Patient könnte tatsächlich geheilt werden. End gültig. Eine Heilung, die dauerhaft wäre, würde aber bedeuten, dass der Arzt nicht mehr vonnöten wäre. Er könnte nicht mehr experimentieren und ein schlaues Gesicht machen.

Wir können diesen Kreislauf nur durchbrechen, wenn wir uns dazu entschließen, endlich die Ursache anzugehen.

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist ein Spiegelbild unserer Kindheit, in der wir aufgewachsen sind. Wird man in den USA geboren, wird man wahrscheinlich gläubiger Christ, man wird die Wertvorstellung der Gesellschaft, die sich Kultur nennt, aufnehmen und als tugendhaft und wertvoll verinnerlichen. Dieses Weltbild wird einen dann das gesamte Leben lang leiten.

Wird man hingegen irgendwo in Arabien geboren, wird man wahrscheinlich Moslem. Man

bekommt die Wertvorstellungen der Gesellschaft über die Eltern erklärt und lebt sie das ganze Leben lang als wahr und werthaltig und gibt sie an die eigenen Kinder weiter.

Dinge, die beispielsweise im Jemen als moralisch einwandfrei gelten, wie die Zwangsverheiratung von neunjährigen Mädchen (die Ehe wird auch vollzogen), könnten in anderen Ländern sicherlich hohe Gefängnisstrafen oder sogar den Tod bedeuten. Wie kann es sein, dass Gut und Schlecht so unterschiedlich interpretiert werden?

Der Grund dafür sind die Manipulationen unserer Plantagenbetreiber, die uns ihre Wertevorstellungen einimpfen. Diese Werte sind weder objektiv noch etwas wert. Sie dienen ausschließlich dazu, uns zu kontrollieren. Die wahren Werte müssen universelle Gültigkeit haben.

Zuerst müssen wir als Gesellschaft erkennen, dass initiierte Gewalt und Zwang grundsätzlich schlecht sind und der Zweck nicht die Mittel heiligt. Wir müssten aufhören, unsere Kinder zu erziehen, indem wir ihnen schon in der Familie Hierarchien aufzwingen, sondern sie als gleichwertige Wesen betrachten. Wenn wir ihnen von Beginn an mit Respekt begegnen und ihre Bedürfnisse als genauso wertvoll und berechtigt ansehen wie unsere, dann werden sie uns den gleichen Respekt entgegen bringen, ohne mit Zwang und Gewalt dominiert zu werden. Die Regeln, die wir als Eltern aufstellen, dienen vorrangig der Kontrolle. Wir nutzen dazu Zwang, psychische und manchmal auch physische Gewalt und zeigen unseren Kindern, dass sich Zwang und Gewalt dazu eignen, Probleme zu lösen. Nur stimmt das nicht. Zwang und Gewalt schaffen Probleme und lösen sie nicht. Je mehr Kinder mit der Sprache des Respekts und der Freiwilligkeit aufwachsen, desto näher kommen wir auch der gesellschaftlichen Freiheit. Kinder werden die moralischen Prinzipien, mit denen sie aufgewachsen sind, auch als Erwachsene genauso anwenden, wie sie heute Zwang und Gewalt weitergeben, weil sie sie in ihrer Kindheit selbst erfahren haben.

Wenn die kritische Masse Gewalt als Lösung ablehnt, werden die Menschen innerhalb relativ kurzer Zeit eine Umgestaltung der Gesellschaft fordern.

Die handwerkliche Seite dieser Umgestaltung stelle ich mir viel leichter vor als die philosophische, die zuerst kommen muss.

Staatliches „Eigentum“ wie Straßen und Schulen müssten privatisiert und es müsste lediglich begonnen werden, anstelle jeder staatlichen Dienstleistung alternativ auch private Dienstleistungen zuzulassen. Wenn beispielsweise jemand entscheidet, sein Kind auf eine private

Schule zu schicken, in der nach einem völlig anderen Lehrplan unterrichtet wird, dann kann er das tun. Den Anteil seiner Steuern, der für das staatliche Bildungssystem aufgewendet würde, bekäme er zurück. David Friedman hat dazu einen wie ich finde guten Vorschlag gemacht. Er schlägt vor, beispielsweise für den Bildungsanteil der Steuern einen Bildungsgutschein vom Staat zu erhalten, den man bei jeder Schule einlösen kann. Die Preise wären frei verhandelbar.

Wenn die Gebühren der Schule günstiger wären, bekäme man den Rest seiner zu viel gezahlten Steuern zurück, wäre sie teurer, müsste man zuzahlen. Dieses System könnte man für alle „Dienstleistungen“ des Staates anwenden.

Nach einer kurzen Übergangsphase hätte der Staat keine einzige Aufgabe mehr, weil jeder merken würde, wie schlecht er diese im Vergleich zu anderen Anbietern erfüllt. Die staatlichen Institutionen würden in der Regel wegfallen oder sich in private, im Wettbewerb stehende Organisationen umwandeln. Steuern gäbe es nicht mehr, und wir hätten einen freien Markt.

Die einzigen, die unter so einer Umstellung erst einmal zu leiden hätten, wären diejenigen, die bisher von der Existenz des Staates profitiert haben. Politiker wären arbeitslos und hätten große Schwierigkeiten, einen Job mit ähnlichem Salär zu finden. Arbeitslose und Empfänger von Sozialhilfe, sofern sie arbeitsfähig wären, fänden sehr schnell eine neue Arbeit, da der neue Dienstleistungssektor einen riesigen Bedarf hätte. Selbst Unqualifizierte könnten jetzt Arbeiten annehmen, die sich vorher nicht gelohnt hätten, da es keine Regulierungen und Zwangsabgaben mehr gäbe. Die Alten und Kranken wären auf die Hilfe ihrer Familien, Nachbarn oder privaten Hilfsorganisationen angewiesen.

Innerhalb kurzer Zeit würden die Mechanismen des freien Marktes für alle Angebote mit einem Wert – sei es Arbeit, Sicherheit, Gerechtigkeit oder ein Kühlschrank – einen Preis finden, zu dem dieser Wert gehandelt würde. Man würde sich fragen, warum man nicht schon viel früher auf ein Gewaltmonopol verzichtet hatte, so wie man sich heute fragt, wie Sklaverei so lange praktiziert werden konnte.

Die einzige Voraussetzung ist, dass die Menschen das alles wollen. Ich glaube, dass diese Entwicklung zwar noch viele Generationen dauern kann, aber am Ende nicht aufzuhalten sein wird. Vielleicht bekommen wir nach dem Zusammenbruch unserer jetzigen Demokratie noch einmal ein republikanisches System, wie in Amerika nach der Unabhängigkeitserklärung. Das wäre als Übergang sicher wünschenswert, jedoch auch wieder nur von kurzer Dauer, weil

ein Monopol auf Gewalt immer das bleibt, was es ist: Unrecht.

Weniger gut wäre ein erneuter Ausflug in eine Art Weltkommunismus mit einer neuen „Weltordnung“ und einer Weltregierung. Irgendwann wird sich das alles auflösen. Vielleicht plötzlich, in einer großen gewaltsamen Revolution, was ich nicht hoffe, oder eher schleichend durch eine intelligente und gute Philosophie, die sich durchsetzt, wenn die kritische Masse überschritten wird. Vielleicht werden irgendwann einfach alle aufhören, ihre Steuern abzuführen. Was soll der Staat dann machen? Er wäre nicht mehr existent.

Ich glaube, dass jede Generation durchschnittlich intelligenter ist als die vorhergehende. Irgendwann wird sich das auszahlen.

Wie wir frei werden!

Ich glaube, es gibt kaum noch eine Frage zum Thema Voluntarismus, mit der ich noch nicht konfrontiert war.

Hier möchte ich über die Frage sprechen, die mich am meisten beschäftigt. Sie hat nichts damit zu tun, wie eine Gesellschaft ohne Staat funktionieren könnte. Darüber ist schon viel geschrieben und nahezu jedem Argument, es ginge nicht, schon oft begegnet worden. Am Ende einer interessanten Diskussion ist es manchmal so, dass der Gesprächspartner mir zugesteht, dass Voluntarismus durchaus eine wünschenswerte Gesellschaftsorganisation wäre. Es wird mir auch manchmal, nach langem Hin und Her, recht gegeben, dass sie auch funktionieren würde. Dann kommt immer wieder die kleine nachgeschobene Einschränkung: in der Theorie.

Die Menschen seien für so viel Freiheit und soviel Eigenverantwortung nicht intelligent genug. Sie seien zu unreif, zu egoistisch und wollen das im Grunde auch gar nicht. Dieses Argument ist meiner Meinung nach das stärkste, mit dem der Voluntarismus sich beschäftigen muss. Es ist ein hervorragendes Argument, und ich möchte mich an dieser Stelle an einer möglichen Antwort versuchen.

Ich glaube nicht, dass die Menschen nicht intelligent genug sind. Man braucht keinen besonders hohen Intelligenzquotienten, um Gewalt abzulehnen. Auch sind die Menschen weder zu unreif noch zu egoistisch. Ich halte Egoismus an sich auch gar nicht für verwerflich, solange er die Freiheit eines anderen nicht einschränkt.

Der interessante Teil des Arguments ist meiner Ansicht nach die Frage, warum wir das nicht wollen. Denn das stimmt. Die Gesellschaft will ein so großes Maß an Freiheit nicht und hat sogar Angst davor.

Diese Angst ist auch der eigentliche Grund für dieses Argument.

Wenn wir darauf eine Antwort finden, wissen wir, was wir tun müssen, um frei zu werden. Ich sage euch jetzt, was ich für die richtige Antwort halte.

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist ein Spiegelbild der Kindheit, in der wir aufwachsen!

Wenn ein Kind auf die Welt kommt, ist es rein und unschuldig. Es weiß nichts, aber es hat Bedürfnisse. Körperkontakt und Kommunikation sind ab der ersten Minute von enormer

Bedeutung für Babys. Da Kinder nichts wissen und noch nicht in der Lage sind, rational zu denken, können sie auch nichts falsch machen. Ihre Festplatte ist sozusagen noch leer. Sie wird jetzt im Laufe der Jahre gefüllt durch das Umfeld, in dem das Kind lebt, und durch die zwischenmenschlichen Beziehungen zu den Eltern.

Für ein aufwachsendes Kind sind die Eltern der Inbegriff von Wissen, Wahrheit und Moral. Alles, was die Eltern tun oder sagen, ist erst einmal richtig. Die Eltern sind der Maßstab für alles. Doch werden die Eltern dieser enormen Verantwortung gerecht? Sind Eltern die allwissende Instanz für Gut und Schlecht, Richtig und Falsch? Ich glaube nicht.

Der Ausspruch: „Andere Länder, andere Sitten“ beschreibt das Problem ganz gut. Auch die Eltern sind ja zu einem großen Teil ein Produkt ihrer Umwelt, der Kultur und dem Umgang in ihrem Elternhaus. Eltern geben ihre Erfahrungen und Wertvorstellungen an ihre Kinder weiter und die wiederum an deren Kinder und so fort. Nur: Sind diese Wertvorstellungen wirklich wertvoll? Welche Art der Wertevermittlung wenden die Eltern ihren Kindern gegenüber an? Schreien sie, schlagen sie, ignorieren sie oder respektieren sie ihre Kinder als gleichwertige Individuen mit gleichwertigen Bedürfnissen?

Es gibt mehrere Arten der Autorität. Zum einen kann Autorität durch Erfahrung begründet sein. Jemand, der schon sehr alt und weise ist, wird von anderen oft um Rat gefragt. Gegen diese Art der Autorität ist nichts einzuwenden.

Auch gut ist eine Autorität, die auf vergangenen Leistungen beruht. Ich suche mir einen Arzt, der mir hilft, wenn ich krank bin. Ich werde auf ihn hören. Man kann auch Autorität erlangen, wenn man sich an das hält, was man vereinbart hat. Wenn man jemandem trauen kann, der in der Vergangenheit sein Wort gehalten hat, besitzt er auch eine Autorität, was die Vertrauenswürdigkeit angeht.

Die vierte und letzte Art der Autorität ist die, auf die ich hier besonders eingehen möchte, weil sie abgrundtief schlecht ist. Es ist die, die auf Macht und Gewalt basiert und leider in unserer Gesellschaft und unserer Beziehung zu unserem Staat dominiert, aber auch im Umgang mit unseren Kindern weit verbreitet ist.

Räum dein Zimmer auf! Warum? Weil ich es will!

Das ist die Art der Autorität, die Kinder in der Regel begleitet. Keine Wertschätzung, kein Respekt, keine Rationalität sind in ihr enthalten. Das Kind ist minderwertig. Es hat zu gehorchen.

Da Kinder diese Zusammenhänge nicht verstehen, werden sie dieses Verhalten der Eltern zwar als ungerecht, jedoch trotzdem als notwendig und somit gut ansehen. So macht man das eben. So löst man Probleme. Zwang ist in unserer Gesellschaft als das Heilmittel akzeptiert, weil wir es in unserer Kindheit so gelernt haben.

Wir ernten, was wir säen!

Ein guter Bürger hinterfragt die Autorität nicht, er gehorcht. Stehlen ist schlecht, wenn die Sklaven es untereinander tun. Aber wenn die Regierung uns bestiehlt? Dann ist es gut. Es dient der Gesellschaft. Unsere Führer tun das nur zu unserem Besten, so wie unsere Eltern uns nur zu unserem Besten geschlagen, kommandiert und gezwungen haben. Wir wurden gezwungen, die staatliche Schule zu besuchen, damit wir lernen, was gut und wichtig für uns ist, doch niemand führt uns den Zwang vor Augen, der hinter all dem vermeintlich Guten steckt.

Natürlich schlagen heute viel weniger Eltern als noch vor dreißig Jahren. Aber wie viele Eltern bringen ihren Kindern bei, zu hinterfragen, zu widersprechen und auch mal Nein zu sagen? Wie vielen Kindern wird gesagt, sie müssten ihre Gummibärchen nicht abgeben? Es seien nämlich ihre Gummibärchen. Ihr Eigentum. Nein, wir Gutmenschen erklären unseren Kindern, dass sie abgeben müssen, anstatt ihnen zu helfen, abgeben zu wollen. Aber dazu müsste man die Kinder respektieren, ihre Bedürfnisse als gleichwertig erachten und ihre natürlichen Rechte anerkennen.

Erst wenn eine kritische Menge nicht mehr an falsche Autorität und Gehorsam glaubt, wird es eine Veränderung geben. Erst wenn wir unseren Kindern die Wahrheit sagen und ihnen beibringen, was wirklich richtig und falsch und gut und schlecht ist, werden sie dieses Wissen an die nächste Generation weitergeben. Wenn wir ihnen rationales Denken anstatt von Gewalt und Gehorsam vorleben, werden sie es bei ihren Kindern auch so machen.

Wer als Kind kein Französisch lernt, wird es als Erwachsener auch nicht sprechen. Wer als Kind die Sprache der Gewalt und des Gehorsams nicht lernt, wird sie auch nicht akzeptieren, wenn er volljährig ist.

Ich bin überzeugt, dass die Menschen irgendwann in ferner Zukunft ihre gesellschaftlichen Probleme ohne Gewalt lösen werden. Ich weiß aber auch, dass das noch Generationen dauern wird. Ich werde es nicht erleben und meine Kinder wahrscheinlich auch nicht. Trotzdem möchte ich meinen Teil dazu beitragen, dass es irgendwann passiert, denn wir ernten, was wir säen.

*„Noch sitzt ihr da oben, ihr feigen Gestalten,
vom Feinde bezahlt und dem Volke zum Spott.
Doch einst wird wieder Gerechtigkeit walten,
dann richtet das Volk und es gnade euch Gott.“*

Carl Theodor Körner. Deutscher Dichter.
Gefallen 1813 im Freiheitskrieg gegen Napoleon.

Buchempfehlungen

Murray N. Rothbard	-	Ethik der Freiheit
Murray N. Rothbard	-	Eine neue Freiheit
Murray N. Rothbard	-	Das Scheingeldsystem
Roland Baader	-	Geld, Gold, Gottspieler
Hans-Hermann Hoppe	-	Demokratie. Der Gott, der keiner ist.
Stefan Molyneux	-	On Truth: The Tyranny of Illusion
Stefan Molyneux	-	Practical Anarchy
Stefan Molyneux	-	Everyday Anarchy
Stefan Molyneux	-	Real-Time Relationships: The Logic of Love
Stefan Molyneux	-	Universally Preferable Behaviour – A Rational Proof of Secular Ethics
Edward Griffin	-	Die Kreatur von Jekyll Island
David Friedman	-	Räderwerk der Freiheit
Oliver Janich	-	Das Kapitalismuskomplott

Wir Leben



...um glücklich zu sein

...um eine Familie zu gründen

...um die einzig wahre Liebe zu finden

...um Freiheit und Selbstbestimmung zu erreichen

...um unseren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen

...in einem Gesellschaftssystem, dass dafür völlig ungeeignet ist !!!!!